

Gute Botschaft

des

» Friedens. «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

31./32. Jahrgang.

„Den festen Sinn bewahrest du in Frieden;
denn er vertraut auf dich!“

(Jesaias 26, 4.)



Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.
1918/19.

Inhalts-Verzeichnis 1919.

1. Betrachtungen.

	Seite
Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit	22
Das Herz des Menschen	48
Die Sünde des Menschen und die Gnade Gottes	36
Die zehnte Stunde	16
Drei ernste Fragen zur Jahreswende	45
Drei Pflugschare	13
Friede auf Erden	1
Gehet ein durch die enge Pforte	5
Glücklich der Mensch!	21
Heute!	28
Komm! Kom! Kom! kommen!	44
Mein Paß	9
Noch eine kleine	17
Schwarz — Rot — Gold!	41
Sieben Beispiele von Entscheidungen	26
So wähle!	7
Lage der Entscheidung	25
Viele Wohnungen	33
Vielerlei Wohnungen	34
Wann kommt der Frieden auf Erden?	37
Warum hast du nicht gewählt?	28
Wer darf zu Jesu Christo kommen?	4
Wer weiß, wozu es gut ist	15
Wie finde ich Frieden?	38
Wie ich Frieden fand	39

2. Erzählungen.

Brauchen wir einen Erlöser?	35
Durch Buße zum Glauben	3
Ein Beweis für die Existenz der Seele	23
Ein Brief an einen Zweifler	20
Ein Buch ohne Worte	43

	Seite
Eine Unterhaltung im Postwagen	28
Ein seliger Heimgang	24
Entgangenes Glück, versäumtes Heil	12
Entscheide dich!	27
Gefühle oder Glaube	7
Heimkehrender Sieger	31
Jesu Opferblut allein	11
Jesus allein!	4
Kopernikus	27
Letzte Worte einiger gläub. Theologen	3
Licht von oben	15
Parole: Jesus allein!	4
Ruhe	36
Sieger der Aufrichtigkeit	8
Siehe, Ich stehe an der Tür	19
Wer darf zu Jesu kommen?	4
Wie die Gnade Gottes mich suchte und fand	35
Willst du gesund werden?	20
Wunderbare Wege Gottes	30
Zeugnisse von Weltweisen über die Heil. Schrift	48
Zu spät!	40

3. Gedichte.

Bedenke das Ende	12
Christi tief geschlagene Wunden	28
Das Kreuz	44
Entscheide dich!	8
Die Ernte ist ganz nah!	44
Himmlicher Trost	36
Hört ihr?	16
Kennst du den seligen Frieden?	4
Ohne Gott und ohne Frieden	40
Wie fleucht dahin des Menschen Zeit!	48
Wir haben immer Frieden	20

Gute Botschaft

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 1

32. Jahrg.

Erscheint
monatlich.

Jesus Christus spricht:

„Frieden lasse Ich euch, Meinen
Frieden gebe Ich euch.“

Joh. 14, 27.)

Preis für 1 Exemplar im Jahr:
Ausgabe A (mit Monatl. Beil.) 1,40 Mkt.
von 4 Exempl. an portofrei.
Traktatausgabe: 20 Exempl. jährl. 14,40
50 Exempl. 30 Mark. Porto besonders.

Inhalt: 1. Friede auf Erden. 1. Durch Buße zum Glauben. 3. Letzte Worte einiger gläubiger Theologen.
4. Parole: Jesus allein! 5. Wer darf zu Jesu Christo kommen? 6. Kennst du den sel'gen Frieden? (Gedicht.)

Friede auf Erden.

Unser Blatt, die „Gute Botschaft des Friedens,“ das nun über drei Jahrzehnte erschienen ist, ist noch niemals unter gleich ernstern Zeitumständen und Erwartungen hinausgegangen. Nach dem furchtbaren Völkerrkrieg, der über vier Jahre gewütet hat, ist endlich Friede in Sicht. Wer sollte sich da nicht freuen? — Und dennoch tun wir es aus begreiflichen Gründen mit recht gemischten Gefühlen. Nicht nur sind die Opfer an Gut und Blut, die der Krieg gefordert hat, äußerst schwer gewesen, auch die Bedingungen, unter denen der Frieden geschlossen werden wird, werden recht schwer und hart sein, um nicht mehr zu sagen. Auch weiß Gott allein, wie lange er währen wird. Jedenfalls kommt jetzt noch nicht der langersehnte Frieden zu stande, den die Menge der himmlischen Heerscharen verkündigte, als sie bei der Geburt Jesu Christi jubelte: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und an den Menschen Wohlgefallen!“ Aber diese herrliche Friedenszeit wird kommen. Gott sagt es; das genügt. Aber dieser Friede auf Erden wird nicht kommen durch das Schwert der Völker und durch die Feder ihrer Führer, sondern durch Jhn, der vom Himmel kam in diese Welt der Sünde und der Feindschaft wider Gott, „um das Verlorene zu suchen und zu erretten.“

Ursache der Kriege.

Wäre keine Sünde in der Welt, keine Auflehnung wider Gott, wäre kein Haß und keine Hab-

sucht in des Menschen Brust, so wüßte man auch nichts hienieden von Haß und Krieg. Ehe darum die himmlischen Heerscharen über den kommenden Frieden auf Erden frohlockten, sagte der Engel des Herrn in der gleichen Nacht auf der Flur von Bethlehem zu den Hirten: „Siehe, ich verkündige — eigentlich „frohbotschaste“ — euch große Freude, die dem ganzen Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland — ein Retter — geboren, welcher ist Christus, der Herr.“

So mußte Gott also erst einen Erlöser aus dem Himmel senden, sollte je auf Erden Frieden werden, einen Retter, um die Menschen aus Sünde und Elend zu erlösen und aus Satans Macht und Dienst zu führen. Und dieser Retter ist Jesus Christus, der Sohn Gottes. Er kam, wie Er selber von sich sagt, „um zu dienen und Sein Leben als Lösegeld zu geben für viele.“

Eine ernste Frage mit doppelter Antwort.

Aber hat — so wird der Leser fragen — das Kommen Jesu Christi und Sein Tod am Kreuze uns den Frieden auf Erden gebracht? Unsere Antwort auf die ernste Frage ist zunächst ein Nein, aber auch sodann ein herrliches Ja.

Warum zunächst ein Nein? — Wie die Geschichte lehrt und die Erfahrung uns zeigt, hat Jesus Christus durch Sein Leben und Sein Kreuz kein Friedensreich in dieser Welt errichtet. Wohl „hat Gott also die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben,“ aber „die Welt kannte Jhn nicht.“ „Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfaßt.“ Ja, mehr als dieses: „die Menschen haben die Finsternis

Ausgabe B (Traktat-Ausgabe.)

18

mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Denn jeder, der Unrecht tut, haßt das Licht und kommt nicht zu dem Lichte." (Joh. 1, 5.10; 3, 19.20.) Dieser Haß der Menschen führte dahin, daß sie den von Gott gesandten Retter zum Tode führten. Als der Menge die Wahl gestellt wurde zwischen Ihm, dem Sohne Gottes, und Barabbas, „der eines Aufruhrs und Mordes wegen ins Gefängnis geworfen worden,“ da forderte sie „mit großem Geschrei“ den Barabbas und rief über Jesum: „Kreuzige, kreuzige Ihn!“ Kein Wunder denn, daß anstatt des Friedensreiches auf Erden Aufruhr und Mord in der Welt an der Tagesordnung sind. Und es wird, wie die Erfahrung uns zeigt, damit nicht besser, sondern nur noch ernster und schrecklicher werden.

Die bejahende Antwort.

Aber wir antworteten auf die obige ernste Frage, ob denn der Sohn Gottes uns den Frieden auf Erden gebracht habe, auch mit einem herrlichen Ja. Was sagt uns nämlich die H. Schrift über das Kreuz? Und was lehrt uns die Erfahrung von Tausenden von Gläubigen seit Jesu Christi Kommen in die Welt in allen Jahrhunderten, Völkern und Sprachen, Lebensstellungen und Altersstufen? „Er hat Frieden gemacht durch das Blut Seines Kreuzes.“ (Kol. 1, 20.)

Hören wir, was der Apostel namens dieser glücklichen Tausenden und Abertausenden aus allen Zeiten schreibt, zu denen auch heute, inmitten einer bösen Zeit und Welt, noch viele zählen! Er sagt: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum.“ (Röm. 5, 1.) Sie alle suchen den Frieden nicht, sie haben ihn: Frieden mit Gott. Und dieser Friede erst ist wahrer Friede, Frieden, den die Welt nicht gibt, auch nicht nimmt. Er bewährt sich auch im Kriege.

Er, der große Retter, der am Kreuze durch Sein Blut den Frieden mit Gott gemacht, den wir als Sünder in Zeit und Ewigkeit nicht hätten finden können, Er hat ihn auch zuerst verkündigt. Wir lesen, daß Er nach Seiner Auferstehung wiederholt in den Kreis der Seinen trat mit dem Gruße: „Friede euch!“ (Joh. 20.) Seitdem haben unter allen Himmelszonen zahllose Herzen, die sich in Buße und mit dem Bekenntnis ihrer Sündenschuld vor Gott beugten, im Glauben an Jesum Christum, den Erlöser, Vergebung und Frieden mit Gott gefunden. Ja, „Er kam und verkündigte Frieden, euch den Fernen, und Frieden den Nahen.“ (Ephes. 2, 17.)

Teure Seele, suchst du Frieden? Verlangen dein Gewissen und Herz nach Frieden mit Gott?

Ein doppelter Friede.

In Jesu Christo, dem Sohne Gottes, besitzt oder findet jede Seele einen zwiefachen Frieden, nämlich Frieden für das Gewissen in der Vergebung ihrer Sündenschuld (Röm. 5, 1) und Frieden für das Herz. (Phil. 4, 7.) Darum sagt der Herr zu den Seinigen, um ihnen diesen doppelten Frieden für das Gewissen und das Herz zu verkündigen und zu schenken: „Frieden lasse Ich euch, und Meinen Frieden gebe Ich euch.“ (Joh. 14, 27.) Der Friede, den Er hinterließ auf Grund Seines Werkes auf Golgatha, ist der Friede des Gewissens, wie verheißen war von alters her: „Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten.“ (Jes. 53, 5.) Und der Friede, den Er „Meinen Frieden“ nennt, ist dann der Friede des Herzens, den Er selbst hienieden genoß inmitten der wechselvollen Welt und feindlichen Menschheit, „Frieden, tief wie ein Strom.“ Es ist dies der kostbare „Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt,“ oder „höher ist als alle Vernunft.“ (Phil. 4, 7.)

Ohne harte Bedingungen.

Der politische Frieden, der für uns in Sicht ist, wird nicht geschlossen werden ohne schwere Bedingungen. Anders ist es bei Gott. Er handelt in Gnade. Der Friede mit Gott ist nur geknüpft an die Bedingung, die Sündenschuld unumwunden mit Reue und Schmerz vor Gott zu bekennen und das freie, volle und ewige Heil, das Er in Jesu Christo uns bereitet hat, im Glauben zu ergreifen. Und was den Frieden Gottes angeht für das Herz, so stellt der Herr, der ihn uns geschenkt, dabei nur die kostbare Bedingung, alle Sorgen und Umstände vertrauensvoll Gott zu übergeben. Also in der gleichen gesegneten Abhängigkeit von Gott, dem Vater, in der Jesus wandelte, genießt das Herz den Frieden Gottes, den der Herr Jesus Seinen Frieden nennen konnte. Er verheißt uns auf diesem Pfade: „Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen, denn Mein Joch ist sanft und Meine Last ist leicht.“

Teurer Leser, hatten wir nicht recht zu sagen, daß wir auf die Frage, ob der Herr uns Frieden auf Erden gebracht habe, mit einem herrlichen Ja antworten müßten? Ganz gewiß, Gott sei gepriesen dafür in Ewigkeit!

Das kommende Friedensreich auf Erden.

Die Verheißung der Engel in ihrem Jubel bei der Geburt Jesu, daß Frieden auf Erden: ein Weltfriedensreich kommen werde, wird sich gleichfalls noch erfüllen. Nach schweren Gerichten,

wie die Welt sie noch nie gesehen, wird Jesus Christus als der Fürst der Könige der Erde ein Reich hier errichten in Gerechtigkeit. „Und das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein und . . . Sicherheit ewiglich.“ (Jes. 32, 1.17.) Wie ganz anders wird es kommen, wenn die Welt mit ihren Plänen und Anstrengungen Bündnisse schließt und dann ausrufen wird: „Friede und Sicherheit!“ (1. Theff. 5, 1—3.) Als dann gerade wird das Gericht Gottes über die Welt kommen in der Erscheinung Christi zu Seinem Reiche inmitten der heiligen Tausenden. (Jud. 14; Dffbg. 19, 11—20.)

Auf diese Zeit des kommenden Friedensreiches darfst du, teurer Leser, aber nicht warten, willst du errettet werden und Frieden mit Gott finden. Eile vielmehr noch heute mit aufrichtigem Bekenntnisse und wahrem Heilsverlangen in die offenen Arme Christi! Er wird auch dir dann zurufen: „Deine Sünden sind dir vergeben; dein Glaube hat dich errettet, gehe hin in Frieden!“

Durch Buße zum Glauben.

Es ist eine wunderbare Zeit, so schreibt das Blatt „Freiheit und Friede.“ Auf der einen Seite sehen wir Berge von Sündenschmutz und Sündenschuld. Da und dort aber greift die Gnade Gottes in ein Menschenleben hinein, beugt, richtet auf und macht selig in der Heilsgewißheit: „Er hat mich bei Seinem Namen gerufen; ich bin Sein!“ Wir dürfen mit großer Freude gerade in den letzten Monaten die Erfahrung machen, daß unter unseren jungen Kriegern eine Anzahl zum lebendigen Glauben an Jesus gekommen sind. Wir geben nachstehenden Brief, den wir in diesen Tagen von einem unserer jüngsten Freunde aus dem Heere erhielten, an unsere Leser zum Zeugnis weiter: Er schreibt:

„Am Sonntag vor zwei Wochen sprach im Soldatenheim ein Wachtmeister, der am anderen Tage ins Feld rückte, über das Wort: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ Das war ein Evangelium für suchende Sünder. Wie kann nur jemand beim Ausrücken aufs Schlachtfeld so getrost und freudig sein? Seine Einladung an uns, Jesu Leib, Seele und Geist zu opfern, damit die Bahn frei werde für die Zukunft, traf mein innerstes Herz. Nun war mir klar geworden, so geht es nicht mehr weiter. Ich will Jesu Eigentum werden. Eine tiefe Sündennot kam über mich, die mehrere Tage anhielt. Am Mittwoch wurde ich zu einer Beerdigung kommandiert. Ein Mann von 45 Jahren war im Lazarett gestorben. Der Prediger sprach über das Wort: „Selig sind die Toten, die

im Herrn sterben.“ Mit einmal fing die Tochter an laut aufzuschreien und rief ins Grab hinein: „Mein Vater ist nicht selig entschlafen; er war ein Spötter bis ans Ende.“ Dann brach sie ohnmächtig zusammen. Von dem Augenblick an steigerte sich meine Seelennot aufs höchste. Tag und Nacht fand ich keine Ruhe. Während meines Wachdienstes trat die ganze Vergangenheit vor mein geistiges Auge. „Jetzt, oder nie!“ klang in meiner Brust. Ich warf mich zur Erde nieder und flehte um Gnade. Dem Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen. Ich durfte im Glauben für meine Schuld Vergebung finden, die Jesus vor zweitausend Jahren erworben hat. Eine selige Gewißheit und Ruhe kehrte in meine Brust ein. „Jesus, des Herzens Zuflucht, Jesus, Du starbst für mich. Sicher auf diesen Felsen stütz' ich mich ewiglich.“ Nun ging mein Blick in die Zukunft. Vor mir stellten sich neue Kämpfe und Schwierigkeiten und meine Aufgaben. Mein jehnlichster Wunsch und mein Gebet ist aber, daß ich hinfort als Gotteskind wandeln möge!“

Letzte Worte einiger gläubiger Theologen

Dr. Johann von Staupitz, Generalvikar im Augustinerorden († 1524) sagte: „Ich habe unserem Herrn Gott mehr denn tausendmal gelobt, ich wolle fromm werden, ich habe es aber nie gehalten. Mein Vertrauen ist nun, daß mir Gott wolle gnädig sein um Christi willen, sonst werde ich mit meinen Gelübden und guten Werken nicht bestehen können, sondern verloren sein müssen.“

C. S. Spurgeon, der bekannte Prediger in London, sagte sterbend: „Meine ganze Theologie läßt sich jetzt in vier Worte fassen: „Jesus starb für mich.“

D. Dr. Bezzel, der Präsident des Oberkonsistoriums in München († im Juli 1918), sagte sterbend: „Ich kann nicht viel mehr fassen, nur das eine noch: „Du hast mich erlöst, Du getreuer Gott!“

Prof. D. M. Köhler in Leipzig, der nicht lange vorher starb, sprach ähnlich vor seinem Heimgang. Als ihm erzählt wurde, wie der Missionsinspektor Prätorius von Basel vor seinem Tod in Afrika geäußert habe: „Alle meine Theologie ist jetzt zusammengeschrumpft in einige Niederverse und Bibelsprüche von Jesu“, da sagte er: „Ja, so ist es: nichts als Jesus und Jesus allein.“

Parole: Jesus allein!

Er war ein stiller junger Mensch, der Peter von Zimmerhausen. Wenn die Jugend abends auf der Dorfstraße hin und herzog, saß er daheim, las und malte oder trieb irgend etwas Nützliches und Schönes. Ob es galt, die Obstbäume im väterlichen Garten zu beschneiden oder eine landwirtschaftliche Maschine in Ordnung zu bringen, er machte es und machte es mit außerordentlichem Geschick. Er konnte eigentlich alles und sah doch so unbedeutend aus. Dumm schaute er drein und war doch so ein kleines Universalgenie.

Und nun mußte er hinaus, hinaus in den Krieg. Das war für den stillen, sinnigen, feinfühlenden Jungen ein hartes Los. Aber auch hier leistete er etwas und gab sich ganz dem Dienst fürs Vaterland hin. Ganz Gefühlsmensch, lebte er doch schonungslos der Pflicht. In allem aber wollte er Gott gefallen. Peter war immer ein frommer Mensch gewesen. Fern lag ihm das zuchtlose Treiben der Welt, unbegreiflich war ihm das Zweifeln am ewigen Wort. Das Evangelium zu hören, war ihm ein Genuß. Die Gestalt Jesu steht in seinen Skizzenbüchern, und seine Reime preisen den Herrn und Heiland.

Aber ins Allerheiligste, in Gottes Nähe, war er noch nicht gekommen. Die Gnade des Heilandes war ihm noch unbekannt. Eines Tages im Urlaub blieb er nach einer Versammlung zurück. Er wollte sich einmal aussprechen. Da wurde offenbar, daß Jesus Christus, der Freund der Sünder, noch nicht sein Heiland war. Und nun begann Peter, den Sohn Gottes zu suchen, der für ihn starb. Und er hat Ihn gefunden.

Oft hat er seinem Prediger aus dem Felde geschrieben, und fast in jedem Brief und auf jeder Karte — auf der allerletzten auch — stand, ganz am Ende: „Parole: Jesus allein!“

Dann kam die Nachricht: „Der Peter ist gefallen, der Peter ist im Himmel, Parole: Jesus allein!“ —

Ja, Menschenkind, wer du auch seiest, du mußt Jesus haben, Jesus allein ist dein Retter, Bürge, Freund und Führer. Jesus allein hat Macht, Sünden zu vergeben und rein zu waschen mit Seinem Blut und das Herz zu erneuern durch Sein Wort und Seinen Geist. Jesus allein macht frei. Jesus macht glücklich. Jesus allein bringt uns in die himmlische Herrlichkeit. Jesus allein will darum auch dein Herr und Gebieter sein, dem Herz und Liebe und Wille und alles gehört: Jesus allein im Leben und Wirken, im Schaffen und Ruhen, im Denken und Tun,

im Lieben und Lassen, im Leben und Sterben. Jesus allein daheim und draußen, in Glück und in Not!

Wie reich und selig sind die Leute mit der Parole: „Jesus allein!“ R.

Wer darf zu Jesu Christo kommen?

Jesus Christus spricht:

„Kommet her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und Ich werde euch Ruhe geben!“ (Matth. 11, 28.)

„Wen da dürstet, der komme; wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ (Offbg. 22, 17.)

Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6, 37.)

„Kommet, denn schon ist alles bereit!“ (Luk. 14, 17.)

Der Heilige Geist bezeugt:

„So viele irgend Ihn anrührten, wurden geheilt.“ (Mark. 6, 56.)

Kennst du den sel'gen Frieden?

Kennst du den sel'gen Frieden,
Den Frieden wunderbar,
Der Kraft bringt für die Müden
Und Trost für jeden Gram?
Hast du es schon empfunden
Wie Glück und Freude lacht
Dem, der ihn hat gefunden
Nach langer, dunkler Nacht?

Nicht kann die Welt ihn geben;
Ihr Friede ist nur Schein —
Auch nicht dein eignes Streben,
Mag's noch so redlich sein!
Wohl wiegst du oft in Schlummer
Dein armes, krankes Herz;
Doch bald zu neuem Kummer
Erwacht's mit heißem Schmerz.

Nein, willst du Frieden finden,
Den diese Welt nicht gibt,
Dann geh' mit deinen Sünden
Zum Heiland, der dich liebt!
Er hat für dich gelitten
Am Kreuz auf Golgatha,
Den Frieden dir erkritten
In heißem Kampfe da.

Wie rühmst du dann so selig
Des Heilands Wundertat,
Wie wandelst du so fröhlich
Den neubetretenen Pfad!
Dein Herz ist still geworden,
Weil es in Jesu ruht,
Der sterbend dir erworben
Des Friedens hohes Gut.

C. R.

Gute Botschaft

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8

→ des Friedens ←

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 2

32. Jahrg.
1. Febr. 1919

„Wie lange
hinket ihr auf beiden Seiten?“
(1. Könige 18, 21.)

Er erscheint monatlich.

Preis 1,40 Mark das Jahr.
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Behet ein durch die enge Pforte!“ 2. So wähle! 3. „Gefühle“ oder „Glaube“? 4. Segen der Aufrichtigkeit. 5. Entscheide dich! (Gedicht.)

„Behet ein durch die enge Pforte!“

~~„Behet ein durch die enge Pforte:~~
denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die durch dieselbe eingehen. Denn enge ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.“ (Matth. 7, 13.14.)

Welch gewaltige Worte! Laß sie, teurer Leser, in ihrem heiligen Ernste auf dich einwirken. Wir sind von Kind auf an sie gewöhnt, daß sie leider für manche Seele den rechten Ernst eingebüßt haben. Dies ist ein großer Verlust für jeden, dem sie noch nicht zum ewigen Gewinn geworden sind. Sollte nicht jeder, der sie zum ersten Male hört, erbleichen und zu Tode erschrecken? — Ja, wenn es ein Mann wäre, der irrt und irre führt, der sie gesprochen hat, so hätten sie keine Bedeutung für uns. Aber so sind es Worte Jesu Christi, des Sohnes Gottes, des großen Retters oder Richters aller Menschen, der Lebenden und der Toten.

Seine Worte zeigen uns also, wie in einem großen Bilde oder Spiegel, alle Menschenkinder, die da sind, die da waren und die da kommen werden, in zwei Heereszügen. Sie ziehen von der Wiege bis zum Grabe und über das Grab hinaus in den Schoß der Ewigkeit, sei es zum ewigen Leben oder zum Verderben. Da ziehen sie hin, die einen, die durch die enge Pforte schritten, auf

schmalen Pfade zu Gottes Herrlichkeit; und die anderen, die, in dichten Reihen, durch das weite Tor gezogen sind, auf breiten Straßen hin zum ewig gerechten Gerichte Gottes.

Es gibt nur diese beiden Wege. Gott nennt ~~uns keinen dritten, somit erkennt Er keinen dritten~~ an, mögen die Menschen auch von einer goldenen Mittelstraße reden. Gott selbst weiß nur von einem heiligen Entweder-Oder. Also auch wir beide, du und ich, der Leser und der Schreiber, stehen auf der einen oder anderen Seite, wandeln somit auf dem schmalen oder auf dem breiten Wege und gehen ein zum ewigen Leben oder in den ewigen Tod und in das Gericht.

Darum laß uns weise sein und die wichtigste aller Fragen mit Ernst vor Gott erwägen, wo wir stehen und wohin wir eilen!

Die enge Pforte.

Ehe der Herr der Herrlichkeit von dem schmalen und dem breiten Wege spricht, redet Er von der engen und der weiten Pforte. Was ist denn wohl zunächst die enge Pforte, die zum ewigen Leben führt? —

Wir lesen anderswo, daß der Herr uns zuruft: „Klinget danach, durch die enge Pforte einzugehen!“ (Lut. 13, 24.) Die enge Pforte selbst ist offen und frei. Aber da sind Hindernisse, die den Durchgang nicht gestatten wollen. Oft sind sie nur die Rücksichtnahme auf die Verhältnisse und die Menschen um uns her, und die Frage, was die Verwandten und Bekannten sagen, oder was die Folgen sein möchten für unseren Broterwerb, die

die Menschen hindern, das Heil ihrer unsterblichen Seele höher zu stellen als alles, was die Welt uns bieten oder auch nehmen kann. Aber hier gilt das Wort, das Gott dem Lot zurief beim Untergang von Sodom und Gomorra: „Eile, rette deine Seele; und siehe nicht hinter dich!“ Ja, und siehe auch nicht um dich her! Vertraue Gott für dein Durchkommen und reiße dich los von allem, was dich festhalten will auf dem breiten Weg der Sünde und der eiteln Lust!

Es sind also nicht eigentlich die Sünden selbst, weder als bittere Schuld, noch auch als grausame Herrscherin und Macht, die es uns unmöglich machen, durch die enge Pforte einzugehen. An unsere Sündenschuld und an die Sündenmacht denkt der große Herzenskündiger, der Heiland der Welt, sicher nicht, daß wir mit ihnen ringen sollen, um durch die enge Pforte einzugehen. Er kennt zu gut die Tiefe unseres Sündensfalls, die Größe unserer Schuld und Ohnmacht, die Macht der Sünde und des Feindes. Er weiß, daß wir es nie vermöchten, uns loszuringen und frei zu machen. Mit unserer Macht ist nichts getan. Deshalb kam Er vom Himmel, um zu suchen und zu retten das Verlorene und unser Erlöser und Befreier zu werden.

Also das ist es gerade, teures Menschenkind, was du erkennen mußt: daß du nichts vermagst mit deiner Kraft, daß du nicht nur schuldbeladen bist, sondern auch verderbt und verloren. Sollte es dir auch gelingen, dich von einer Sünde los zu reißen, so bleibst du doch noch mit vielen anderen Stricken und ehernen Ketten gefesselt. Auch bleibt deine Schuld bestehen, die dich vor Gott verklagt, und die du niemals tilgen kannst. Du gehst nur durch die enge Pforte, wenn du dich als verlorenen, hauerrotten Sünder vor Gott erkennst und ergibst. Ja erkenne, daß deine Schuld zu groß und zu schwer, um sie zu tilgen und dazu dein eigenes Ich und Wesen kraftlos und verderbt. Vertraue nicht länger deiner eigenen Kraft und deinem Werke! Glaube nicht mehr an dich selbst, sondern an Christus! Rufe Ihn an, der für dich am Kreuze im Tode die Strafe trug und das Gericht erduldet! Flehe Ihn an und sage Ihm:

„Dem, was Dein Geseze spricht,
kann mein Werk genügen nicht.
Mag ich ringen, wie ich will,
Fließen auch der Tränen viel,
Tilgt das doch nicht meine Schuld;
Herr, mir hilfst nur Deine Huld.“

Da ich denn nichts bringen kann,
Schmiege ich an Dein Kreuz mich an;
Nackt und bloß — o, kleid mich doch!
Hilflos! — ach, erbarm Dich noch!

Unrein, Herr, flieh ich zu Dir!
Wasche mich, sonst sterb ich hier.“

Was aber wird geschehen, wenn du vertrauensvoll deine Zuflucht zu Jesu nimmst? — Er, der gesagt hat: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen,“ Er richtet dich auf, nimmt dich an, reinigt dich und rettet dich. Er schenkt dir Frieden und ewiges Leben. Wie geschrieben steht: „Er trug die Strafe, auf daß wir Frieden hätten.“ Aber nicht nur das, du darfst, wenn du von Herzen an Jesum Christum glaubst, selbst mit dem Apostel sagen: „Ich bin mit Christo gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir. Was ich aber jetzt lebe, lebe ich durch Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.“ (Gal. 2, 20.)

So ist denn die enge Pforte die Buße vor Gott und das Selbstgericht, die Beugung mit der ganzen Sündenschuld, die Aufgabe des eigenen Ichs und des Selbstvertrauens. Zugleich ist sie allerdings der rettende Glaube an Jesum Christum, „der unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist.“ (Röm. 4, 25.) Nur an der engen Pforte erkennt die Seele, wie wahr es ist, was Jesus sagt: „Ich bin die Tür, wenn jemand durch Mich eingeht, so wird Er errettet werden.“ Und wiederum: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ (Joh. 10, 9; 14, 6.)

Teurer Leser, bist du schon durch die enge Pforte eingegangen?

Die weite Pforte.

Was ist wohl die weite Pforte, mein Leser, was meinst du wohl? — Sie ist die Ehrempforte, die die Welt oder jeder Mensch sich selbst baut, seiner eigenen Größe, Kraft und Tüchtigkeit. Und in der Tat ziehen durch diese weite Pforte nicht nur grobe Sünder und Verbrecher, sondern auch feine Menschen, deren Wissen und Streben löblich sind, aber ach! nach Gottes Wort und Heil nicht fragen.

Aber was sagt Jesus Christus, der Sohn Gottes, auch zu den Gebildeten und Religiösen und selbst zu den Führern und Wohltätern im Volke? Er ruft ihnen, wie allen Menschen zu: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ „Niemand kommt zum Vater, als nur durch Mich.“ (Joh. 3, 7; 14, 6.)

Darum, teurer Leser, wer du auch seiest, erkenne, daß für uns alle nur durch die enge Pforte der Weg zu Gott und zur ewigen Herrlichkeit führt, dieweil wir alle von Natur und durch

unser Leben sündhaft sind. Und wie gut, der grobe Sünder kann durch die enge Pforte gehen, und der feine muß durch sie gehen, soll und will er selig werden, zu Gottes Herrlichkeit eingehen.

O, mein Leser, wage nicht, Gottes Wort zu leugnen und Seine Gnade, die auch für dich in Jesu Christo heilbringend erschienen ist, zurückzuweisen und abzulehnen oder auch zu versäumen. „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung, jetzt ist der Tag des Heils!“ Schiebe dein Heil nicht auf! Die Gnadenpforte wird sich bald schließen. Das Kommen des Herrn ist nahe. Höre und erwäge, was Er sagt: „Ringet danach, durch die enge Pforte einzugehen; denn viele, sage ich euch, werden einzugehen versuchen und es nicht vermögen. Wenn der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat, von da an werdet ihr anfangen, draußen zu stehen und an die Tür zu klopfen und zu sagen: ‚Herr, tue uns auf!‘ Er aber wird antworten und zu euch sagen: ‚Ich kenne euch nicht.‘“ (Ev. Lukas 13, 24.)

So wähle!

Es gibt zweierlei Weise, den Tag zu beginnen. Mit Gottes Wort und Gebet, oder ohne beides. Auf welche Weise beginnst du ihn?

Es gibt zweierlei Art, den Tag des Herrn zu verbringen, entweder mit den Weltkindern oder mit den Kindern Gottes, im Sündendienst oder im Dienste des Herrn. Auf welche Art verbringst und feierst du ihn?

Es gibt zwei Klassen von Menschen in der Welt: Gerechte und Gottlose, Weltkinder und Gotteskinder. Zu welcher Klasse gehörst du?

Es gibt zwei große Herrscher in dem Weltall, Gott und Satan. Welchem von beiden dienst du?

Es gibt zwei Wege, welche durch die Zeit in die Ewigkeit führen, der breite und der schmale Weg. Auf welchem Wege befindest du dich?

Es gibt zwei Zustände, in welchen die Menschen sterben. Die einen sterben im Herrn, die anderen in ihren Sünden. In welchem Zustand wirst du dich befinden, wenn deine Stunde kommt? Und wann wird sie kommen?

Es gibt zwei Auferstehungen. Die Auferstehung der Gerechten und der Ungererechten. Zu welcher Auferstehung wirst du gehören?

Es gibt zwei Ziele. Den Himmel und die Hölle, ewiges Leben und ewigen Tod; ewige Herrlichkeit und ewiges Gericht. Wo und wie wirst du die Ewigkeit verbringen? Wähle; aber bedenke, was zu deinem Frieden und ewigen Heile dient! Laß Gottes Gnadenruf am Tag des Heils dein Herz erreichen.

„Gefühle“ oder „Glaube“?

Ich war damals ein Jüngling, etwa 18 Jahre alt. Ich kannte die Bibel gut und konnte den Katechismus, man möchte sagen, im Schlafe auf-sagen, aber ich hatte weder Ruhe noch Frieden in meiner Seele. Doch das wußte ich, daß ich jedes Jahr älter und härter, kälter und finsterner wurde, mehr und mehr in die Sünde verstrickt, wenn ich auch weder fluchte noch trank. Aber ich war ehrlich genug, zu bekennen, daß ich nicht gerettet war für die Ewigkeit und nicht auf dem Wege wandelte, der zur ewigen Herrlichkeit führt. —

Aber damals erwachte in meiner Seele wahre Sehnsucht nach Frieden. So schrieb ich denn eines Abends von meiner Geschäftsstelle aus an einen ernsten Christen und Arbeiter des Herrn etwa Folgendes: „Ich kann nicht sagen, daß ich in großer Seelenangst bin, aber ich fühle, daß ich mich entscheiden muß. Wenn ich mich jetzt nicht für Christum entscheide, dann erlaubt mir die Welt nicht länger, nur halb mit ihr zu gehen. Nun sagt die Bibel: ‚Glaube an den Herrn Jesum Christum, und du wirst errettet werden.‘ Ich glaube an Jesum Christum; ich bin weder Atheist noch ein Verächter des Heils. Ja, ich glaube von ganzem Herzen alles, was die Heilige Schrift von Christo sagt, aber ich fühle mich darum nicht glücklich. Was soll ich machen?“ —

Zwei Tage vergingen. Da kam morgens um halb elf die Antwort. Ich riß hastig den Brief auf und las: „Lieber junger Freund, Du sagst, Du glaubst alles, was die Schrift von Christo sagt, aber Du fühlst Dich deshalb doch noch nicht wirklich glücklich. Worauf aber kommt es an? Auf das, was Gott sagt oder auf das, was Du fühlst? Wem soll ich recht geben? Dir, der Du Deine Gefühle untersucht und dann annimmst, Du könntest nicht errettet werden? oder soll ich Gott glauben, der in Seinem Worte sagt, daß Du, wenn Du wirklich aufrichtig und von Herzen an Jesum glaubst, errettet bist und ewig selig sein wirst?“

Diese Ausführung war für mich neu, war gerade, als wenn mir einer einen Vorhang weg-zöge, der mir ein Licht verdeckte. Ich sah auf einmal, daß es nicht auf meine Gefühle an-

kam, sondern auf den Glauben oder vielmehr auf das, was Gottes Urteil über mich war, der ich von Herzen an Jesum glaubte, mochten meine Gefühle noch vorderhand sein, welche sie wollten. Ich mußte nun allerdings auch einsehen, daß ich bisher nicht wirklich auf Christum vertraut hatte, sondern auf mein Herz; ich hatte auf Gefühle gewartet und gerechnet. Die Heilige Schrift aber sagt: „Wer auf sein Herz vertraut, der ist,“ etwa nur ein Philosoph? nein — „ein Narr.“ Nun aber vertraute ich alsbald auf Christum. Ich fühlte nichts Besonderes, aber ich verstand, was es heißt, an Christum glauben, Ihm sich anvertrauen und gerettet sein, sofort, ohne Gefühle. Zwar einen Kampf hatte ich noch zu bestehen. Ich wachte am nächsten Morgen auf, auch noch ohne jegliche selige Gefühle. Wieder fürchtete ich nun, mit meiner Errettung sei es nichts; und meine Sünden seien noch nicht vergeben. Aber dann kam mir in meiner Not der gute Gedanke: „Hat sich denn über Nacht das Wort Gottes verändert? — Hat sich z. B. das Wort in der Apostelg. 16, 31. oder das Wort des Heilandes im Evangelium Johannes 5, 24, verändert?“ — Oder hat sich der Wert des Opfers Christi verringert und die Kostbarkeit Seines Blutes vor Gott? — Nein, nein, mußte ich mir sagen; nun, dann hat sich auch der Grund nicht verändert, worauf dein ewiges Heil vor Gott ruht. Nur meine Gefühle haben sich seit gestern verändert, und sie werden sich noch manchmal ändern, aber sie können mich weder erretten, noch auch verloren gehen lassen. Der Glaube an Jesum Christum allein hat mich gerettet.“ Damit war der Bann und die Macht des Feindes gebrochen, ich war wieder völlig ruhig, und nie wieder stieg ein Zweifel betreffs meiner Errettung in mir auf.“

Der Mann war hinfort bis zu seinem Heimgang ein ernster überzeugter Christ, ein treuer, glücklicher Zeuge Gottes in Wort und Wandel. —

* Dort lesen wir: „Glaube an den Herrn Jesum, und du wirst errettet werden.“ Und der Herr Jesus sagt in letztgenannter Stelle: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt Dem (nicht also nur: „an Den“), der Mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist aus dem (geistlichen) Tod in das (geistliche) Leben hinübergegangen.“ — Dies sorgfältig, heilsverlangende Seele, diese Worte; sie sollen und können dir Frieden mit Gott und Gewißheit des ewigen Heils geben.

Segen der Aufrichtigkeit.

In diesen Tagen erzählte mir ein Christ, mit dem ich einige Tage zusammen sein durfte, wie Gott ihn zur Umkehr und zu Jesu, dem Heiland führte. —

Ein Freund machte ihn auf die Ewigkeit und ihren Ernst aufmerksam. Da antwortete ihm der erstere: „Ach, Ewigkeit! Um die kummere ich mich nicht.“ —

Der Freund entfernte sich; „aber die Antwort, die ich ihm gegeben“, so erzählte mir der Christ, „war nicht wahr. Ich mußte mir gestehen, daß ich wohl und sogar oft an den Ernst der Ewigkeit dachte, aber es niemand entdeckte, noch entdecken wollte. Meine Unaufrichtigkeit und Unwahrheit machten mir Unruhe, die mich nicht verließ, bis ich der Wahrheit die Ehre gab und mit meinem Verlangen nach Frieden mit Gott zu Jesu Christo kam. In Ihm fand ich Heil und Frieden und ewiges Leben.“ —

Entscheide dich!

Entscheide dich! Du darfst nicht länger schwanken: „für oder wider Christum!“ heißt es heut.
O, willst du Dem mit Haß und Feindschaft danken,
Der Marter nicht und Tod für dich geschenkt?
Er will dich selig machen hier und ewiglich.

Entscheide dich!

Entscheide dich! Er heilt dir Sein Erbarmen
Und Seine ganze heilige Liebe an —
Er steht vor dir mit ausgestreckten Armen;
Du müde, franke Seele, schau Ihn an;
Er will die ganze Last dir nehmen sicherlich —

Entscheide dich!

Entscheide dich! Er steht vor deiner Türe
Und klopft und klopft. Hörst du's? Tußt du Ihn auf?
O, daß du's tätest, Daß dein Herz erführe
Das Glück, den Frieden, der da folgt darauf!
Wohl, wem vor dieser Sonne anderer Glanz erblich —

Entscheide dich!

Entscheide dich! Noch strecken Jesu Hände
Nach dir sich aus; o höre auf Sein Wort.
Die Gnaden Sonne sinkt, es naht das Ende;
Dann ist's zu spät zur Umkehr, hier wie dort.
„Zu spät!“ Willst du das hören einst? — O Seele, sprich!

Entscheide dich!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr 3

32. Jahrg.

Er scheint
monatlich.

Wir bitten an Christi statt:
**„Laßt euch versöhnen mit
Gott!“**

(2. Kor. 5, 20.)

Preis für 1 Exemplar im Jahr:
Ausgabe A (mit Monatl. Beil.) 1,40 Mk.
von 4 Exempl. an portofrei.
Traktatausgabe: 20 Exempl. jährl. 14,40
50 Exempl. 30 Mark. Porto besonders.

Inhalt: 1. Mein Paß. 2. Jesu Opferblut allein! 3. Entgangenes Glück, versäumtes Heil. 4. Gedicht.

Mein Paß.

Wer innerhalb Deutschlands aus einem neutralen oder nichtbesetzten Gebiete in das vom Feinde besetzte Gebiet reisen will, muß sich von der betreffenden Behörde, die zur Besatzung gehört, einen gültigen Paß ausstellen lassen, anders kommt er nicht über die Grenze, auch nicht aus dem besetzten Gebiet zurück. Die Grenzwaache prüft den Paß auf die Richtigkeit des Stempels und auf Tag und Datum. Auch darf der Paß nicht übertragen werden auf eine zweite Person. Vor kurzem überließ eine Frau im Rheinland ihren Paß einer Freundin; hierfür wurde sie dann mit Mk. 1000 Strafe belegt. Viele Personen haben sich nun, da sie oft hin- und herreisen müssen, für eine längere Zeit einen Paß ausstellen lassen und können so mit diesem in aller Ruhe hin- und herreisen, bis er abgelaufen ist.

Wie viel bedeutet also ein Paß! Sein einfacher Name kommt her von einem Worte, das ursprünglich nur Schritt oder Gang bedeutet, und es ist in vielen Sprachen dasselbe. Er ist ein Ausweis, der den Inhaber berechtigt, ein Gebiet zu betreten, das ihm sonst verschlossen wäre. Man kann dabei auch an das Passah denken, das aus der Geschichte Israels in Ägypten bekannt ist. (2. Mose 12.) Die Kinder Israels hätten, ihrer Sünden wegen, das

Land der Fremdlingschaft und der harten Frondienste nie verlassen und das Land der Väter, Kanaan, das Gelobte Land, nie betreten dürfen ohne einen „Paß“, den Gott ihnen selbst ausstellen mußte. Dieser war wunderbarer Weise ein solcher, daß kein Mensch an ihn gedacht hätte: das Blut eines Lammes ohne Gebrechen. Und Gott sagte: „Wenn Ich das Blut sehe, werde Ich an euch vorübergehen.“ So geschah es: Gott verschonte im Gericht alle Häuser der Kinder Israel, an deren Türen das Blut des Lammes angebracht war. Sie waren nun frei, um das Land der Sklaverei zu verlassen und dem Land der Segnungen entgegenzupilgern.

Auch wir alle bedürfen eines Passes zum Himmel, weil wir von Natur allzumal vor Gott Sünder sind. Ohne „Paß“ kann kein Mensch aus Satans hartem Dienst und finsterem Reiche hinübergelangen jetzt in die Gemeinschaft Gottes und, nach dieser Zeit, in die ewige selige Herrlichkeit. „Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 3, 22, 23.) Also nur der Paß, den Gott ausstellt, kann uns Befreiung gewähren. Nur ein Ausweis gilt vor dem gerechten Gott, der, den Er selbst ausstellt. Die Heilige Schrift, das Wort Gottes, bezeugt es denen, die von Gott die Berechtigung der Gemeinschaft mit Ihm und damit des Zugangs zum Himmel und zur ewigen Herrlichkeit erlangt haben:

Ausgabe B (Traktat-Ausgabe).

„Ihr wisset, daß ihr nicht mit verweslichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden seid . . ., sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken.“ (1. Petr. 1, 18.19.) Hier hören wir klar, wer und was allein „der Paß“ für uns von und zu Gott ist und zur ewigen Seligkeit: das kostbare Blut Christi.

Wie die politisch feindliche oder jede Behörde die Bedingungen für den Paß bestimmt, und wie nur der von ihr ausgestellte Paß seine Gültigkeit hat, so ist es auch bei Gott mit Seinem „Passe“. Nur Sein Paß gilt. Und wie zumeist ein Paß kostenfrei ist, so ist es jedenfalls der „Paß“, den Gott dem Sünder gibt, nur mit dem Unterschiede, daß es Gott Seinen eingeborenen Sohn zuvor gekostet, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, Sein kostbares Blut erst für uns hat fließen lassen müssen, sollte uns, den Sündern, der Weg zu Gott und zu Seiner Herrlichkeit freigegeben werden; denn „ohne Blutvergießen ist keine Vergebung.“ (Hebr. 9, 22.)

Wie wunderbar denn, daß der schuldige Mensch, jeder Sünder, der doch ein Feind Gottes ist, frei und ganz umsonst Vergebung und Erlösung finden kann! Ja, „der Paß“ für den Himmel ist ganz umsonst zu haben! Welch große Gnade! — Aber wie bei der Ausstellung eines Passes ganz triftige Gründe verlangt werden, ehe man ihn bekommt, wie man die dringliche Notwendigkeit erst nachweisen muß, so erlangt auch nur der Sünder den „Paß“ zum Himmel, Vergebung und Erlösung, der aus tiefer, wahrhaft empfundener Not des Schuldbewußtseins sich in Buße und Beugung zu Gott wendet. So tat es der Zöllner im Tempel, der da rief: „O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!“

Aber hier nun besteht ein großer Unterschied zwischen der Ausstellung eines Passes bei politischen Feinden und bei Gott. Die ersteren machen große Schwierigkeiten, und es erfordert lange Zeit, bis sie ihn gewähren, denn sie tun es höchst ungern; Gott aber gibt den „Paß“ mit Freuden. Jener Zöllner, von dem wir eben hörten, fand alsbald Gnade und ging sofort „gerechtfertigt hinab in sein Haus.“ Dem verlorenen Sohne, der mit triftigen Gründen kam, lief der Vater entgegen, umhalsste und küßte ihn und schenkte ihm nicht nur „den Paß“

ins Elternhaus, sondern noch dazu einen goldenen Ring an seine Hand, Schuhe an seine Füße und das beste Kleid, und er bestellte Musik und Reigen und sprach: „Lasset uns fröhlich sein!“

Ja, Gott hat also die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn für uns dahingegeben. Und obwohl Er in Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit die Sünde nur hassen kann und strafen muß, so liebt Er doch den Sünder und ladet ihn immer wieder ein, zu Ihm zu kommen, um bei Ihm frei und umsonst Vergebung und das ewige Heil zu empfangen durch Jesum Christum, der als der Gerechte für die Ungerechten starb. Er ruft durch Sein Evangelium und Seinen Geist allen, allen zu: „Kommet, denn schon ist alles bereit!“ „Laßt euch versöhnen mit Gott!“

Wie gut ferner, daß es auch hierin ganz anders ist bei Gott als bei den Menschen: Diesen kann man die Bitte um die Ausstellung eines Passes nicht an jedem Orte vortragen; Gott aber kannst du, einerlei wo du bist, im Hause oder auf freiem Felde, auf der Reise oder daheim, selbst im Schlafzimmer, deine Bitte vortragen. Wie gut ist das! Ja, du darfst zu Gott an jedem Orte und zu jeder Stunde kommen, wie jener Zöllner tat, und sagen, wie es in einem Liede heißt:

„Hier kommt ein armer Sünder her,
Der gern ums Lösgeld selig wär!“

Und der Erlöser versichert dir mit klaren Worten: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen“ (Joh. 6, 37.) Das hat Er auch noch stets bewiesen. Jener Sünderin, die heilsverlangend zu Ihm kam im Hause des Pharisäers Simon, sagte Er: „Deine Sünden sind vergeben; dein Glaube hat dich errettet; gehe hin in Frieden! (Luk. 7, 48—50.)

Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen Gott und Menschen ist der: die Menschen stellen nur einen Paß aus für eine bestimmte, möglichst kurze Zeit. Wer sich aber von Herzen zu Gott bekehrt und durch den Glauben an Jesum Christum, den Gestorbenen und Auferstandenen, Frieden mit Gott erlangt, der ist durch Christi Blut ein für allemal gerettet und in Christo für ewig geborgen und kann nun mit Ihm sein ganzes Leben lang ruhig und getrost durch eine wechselvolle, arge Welt seinen Weg ziehen. Er weiß, daß sein Erlöser lebt, daß seine Sache mit Gott ewig geordnet ist von Gott selbst,

daß er darum als Gottes Kind und Erbe auf dem Wege zur ewigen Seligkeit und Herrlichkeit ist. Mit dem Apostel darf er rufen: „O Tod, wo ist dein Stachel; o Tod, wo ist dein Sieg?“ „Gott sei Dank, daß Er uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesum Christum!“ (1. Kor. 15, 55.57.)

Teurer Leser, hast du diesen Paß? — Gott kann ihn dir noch heute geben. Morgen kann es aber für immer zu spät sein. Du sagst vielleicht: „Ich hoffe, daß ich den Paß schon habe.“ Aber so spricht das Wort Gottes nicht. Es legt dem wirklich Glaubenden klare Worte der Gewißheit der Errettung ins Herz und in den Mund. Er läßt ihm sagen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ (Hiob 19, 25.) Und: „Wir wissen, daß, wenn unser irdisches Haus, die Hütte (des Leibes), zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben . . . ewig, in den Himmeln.“ (2. Kor. 5, 1.) „Wir wissen, daß wir vom Tod ins Leben gekommen sind.“ (1. Joh. 3, 14.)

Sage selbst, wäre es nicht Torheit, wenn heute ein Mann aus neutralem Gebiet in ein besetztes Gebiet gehen würde, ohne die Gewißheit, einen Paß zu besitzen, oder wenn er sagte: „Ich hoffe, daß ich einen Paß habe.“ Oder auch: „Ich hoffe, daß mich die Engländer oder Franzosen durchlassen werden.“ Ja, er wäre ein Tor, der so redete oder dachte.

Vielleicht hat auch mancher unserer Leser bis heute diese unklare Sprache geführt, obwohl er nicht gerade zu den Ungläubigen gerechnet werden möchte und dürfte. Aber mit Ungewißheit und Zweifel ehrt er Gott nicht, denn Gott bricht Sein Wort nicht und sagt klar und unzweideutig: „Wer an Ihn — den Sohn Gottes — glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.) Ueberzeugt von seinem Heile und der Gewißheit seiner Errettung durch Gottes Gnade singt der Gläubige dankbaren Herzens:

„Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Unter ewig hält;
Wo anders, als in Jesu Wunden,
Da lag er schon vor Zeit und Welt:
Der Grund, der unbeweglich steht,
Wenn Erd' und Himmel untergeht.“

Oder mit einem anderen Dichter:

„Auf dem Lamm ruht meine Seele,
Betet voll Bewunderung an,

Alle, alle meine Sünden,
Hat Sein Blut hinweggetan.“

Also, teurer Leser, dies steht fest nach Gottes Wort: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, ist das einzige, sichere, untrügliche Mittel, ist der einzig gültige Ausweis vor Gott, um in den Himmel einzugehen, denn es allein reinigt von aller Sünde. (1. Ep. Joh. 1, 7.) * *

Jesu Opferblut allein.

Ein Missionar erzählt von einem Fakir (einem heidnischen Wüßer in Ostindien), der sich bis an den Hals in die Erde vergraben ließ, so daß die Würmer anfangen, ihn zu fressen. Der König von Benares kam dazu und bat ihn, sich nicht so zu peinigen. Da sagte der Fakir im Gefühl, wie notwendig die Sühnung seiner Sünden sei, wovon ihn der König abhalten wollte, zu diesem: „Sei verflucht!“ Der König erschrak über den Fluch und bat den Fakir, ihn doch zurückzunehmen. Der Fakir versprach es, wenn ihm der König ein hölzernes Brett machen lasse mit spitzigen Nägeln. Der König tat es, und „der Heilige“ lagerte sich auf den spitzigen Nägeln und hat vierzehn Jahre, bis zu seinem Tode, darauf zugebracht. —

Solche und ähnliche furchtbare Bußübungen über Feuer und auf glühenden Eisen sind noch heute keine Seltenheit bei den armen Heiden. „Wie entsetzlich!“ ruft der Eine Leser aus. Und ein anderer ruft: „Welche Torheit!“ Ja, es ist so; denn alle Martern nützen nichts, gar nichts. — Unsere Leiden sühnen nicht die Schuld unseres Lebens, wie auch alle menschlichen Bemühungen hier vergeblich sind. Sie nehmen nicht eine Uebertretung, nicht eine Sünde weg vor Gottes heiligem Angesicht.

Aber offenbaren diese ernstesten Bußübungen und Martern nicht das tiefe Verlangen der Seele nach Vergebung und Frieden mit Gott? — Und haben diese Seelen nicht mehr Licht über den Ernst der Sünde und das Wesen Gottes, des gerechten Richters, als alle die, welche die Sünde frech leugnen und völlig blind und gleichgültig sind über das Gericht, das Gott über sie bringen muß! Zeigt nicht auch der Ernst unserer Zeit, daß Gott nicht zu den Sünden der Völker und der einzelnen Menschen schweigt; daß Er

sich nicht spotten läßt! Und doch ist das volle Gericht Gottes über die Sünde nicht schon in dieser Zeit und Welt, wo immer noch Gnade waltet und dem Menschen von Gott Gnade angeboten wird, sondern erst nach dem Tode in der Ewigkeit. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ (Hebr. 9, 27.)

Suchst du aber, teurer Leser, wirklich ernstlich Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott, so wisse, daß das Wort Gottes sagt, daß kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, darin wir errettet und selig werden müssen, als nur der Name Jesu allein, (Apostelg. 4, 12); und daß nur Sein Blut, das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, rein macht von aller Sünde.“ (1. Ep. Joh. 1, 7.)

Jesu Opferblut allein
Kann vom ew'gen Tod befrei'n,
Kann die Seele nur erretten
Von des Satans Macht und Ketten.

Entgangenes Glück, versäumtes Heil.

In bitterster Armut, so schreibt eine Zeitschrift, starb Womack, der Entdecker reicher Goldfelder in Kalifornien. Womack war der Sohn eines bekannten Goldsuchers. Aus dem Munde des sterbenden Vaters erfuhr er, daß in Cripple Creek reiches Gold zu finden sein müsse, nach dem der Vater 40 Jahre lang vergebens gegraben hatte. Zwanzig Jahre lang zog der Sohn mit Schaufel und Wünschelrute in der dortigen Wildnis umher, bis er endlich eines Tages im Jahre 1901 den ersten großen Fund machte. Das Münzprobureau bewertete seinen Goldklumpen mit 22000 Mk. für die Tonne. Womack steckte nun weit und breit seine Mutung ab. Dann ging er mit seinem Goldklumpen in den nächsten Ort in die Wirtschaft, und was er nicht vertrank, das verspielte er. Um seinen Verlust wettmachen zu können, verkaufte er alle seine Mutungen um 10000 Mk., die er wieder im Handumdrehen verspielte. Eine Woche darauf schaufelte er für den Mann, an den er seine Ansprüche auf die reichsten Goldfelder der Welt verkauft hatte. In

den letzten fünf Jahren war Womack zu gebrochen, um arbeiten zu können. In den beiden letzten Jahren war er bettlägerig und mußte sich von seiner Schwester erhalten lassen. Die Mutung, die er so leichtsinnig verschleudert hatte, war mindestens 200 Millionen wert.

Welch ein Tor! — Wieviel törichter aber ist der Mensch, der die unermesslichen Schätze Gottes nicht hebt, das ewige Heil in Jesu Christo nicht ergreift, seiner schlechten Herrin, der Welt und Sünde, zu lieb, die ihm für das entgangene Glück und Heil eine mehr als trostlose Ewigkeit schafft, fern von Gottes Herrlichkeit.

Teurer Leser, suchst du noch dein Glück in dieser Welt? O, daß du auf die Stimme des Erlösers hören möchtest, der dir sagen läßt: „Wer von diesen Wassern (den Freuden der Welt) trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das Ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit.“ —

Bedenke das Ende!

Die Wasser fließen beständig zu Tal,
Bedenke das Ende, es kommt einmal,
Die flüchtigen Stunden zerinnen;
O, möchtest du, ehe die letzte zerrinnt —
Zerrinnen wird sie, wer weiß wie geschwind! —
Das ewige Leben gewinnen!

Bedenke das Ende, es gibt ein Gericht,
Das bringt auch dein heimliches Denken ans Licht
Und mißt mit untrüglicher Wage!
Es spricht der ewige Richter das Recht,
Er spricht es dem Herrn und spricht es dem Knecht
Und achtet nicht Bitten, noch Klage.

Bedenke das Ende! wie eilet die Zeit!
So eile und mach' dich noch heute bereit,
Vor Gottes Richtstuhl zu treten!
Wie oft rief dich Gott von der breiten Bahn,
Zu wandeln den Pfad zum Himmel hinan
Und hat dich vergeblich gebeten!

Bedenke dein Ende! wie groß ist die Schuld!
Ergreife die Gnade, ergreife die Huld,
Sie wird dir in Jesu beschieden:
O, schaue um Rettung zu Jesus hinauf,
Er schenkt dir Vergebung und wendet den Lauf,
Er führt dich zum ewigen Frieden.

Gute Botschaft

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8

des Friedens

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 4

32. Jahrg.
1. April 1919

Gott spricht:

„Wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind Meine Wege höher als eure Wege und Meine Gedanken als eure Gedanken.“ (Jes. 55, 9.)

Erscheint monatlich.

Preis 1,40 Mark das Jahr.
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Drei Pflugschare: der Krieg, die Teurung, die Grippe. 2. „Wer weiß, wozu es gut ist.“ 3. Licht von oben. 4. Die zehnte Stunde. 5. Hört ihr? (Gedicht).

Drei Pflugschare:

der Krieg, die Teurung, die Grippe.

Gott hat ernst und laut zu unserem Land und Volk geredet, besonders seit dem Völkerriege, nicht aber allein zu Deutschland, sondern auch zu den übrigen Ländern und Völkern Europas, ja, sogar zu allen Nationen der fünf Weltteile, wenn auch nicht alle die Blüte ihrer Mannschaften in die blutigen Schlachten senden mußten. Es sind nicht Tausende, nicht Hunderttausende, nein, Millionen von Jünglingen und Männern, die in dem Weltkrieg gefallen sind oder für die Dauer ihres Lebens körperlich oder geistig Schaden gelitten haben.

Gott hat mit der eisernen Pflugschar des Krieges die Länder und Völker der ganzen Erde heimgesucht, besonders die der bekennenden Christenheit. Er hat tiefe Furchen gezogen in die Herzen und Häuser zahlloser Familien.

Zu dieser Pflugschar des Krieges, die im Verlauf der Jahre immer tiefere Furchen zog, setzte Gott eine zweite ein: die der Teurung, um nicht zu sagen, die einer Hungersnot. Auch durch sie wurden nicht Tausende, sondern Hunderttausende vorzeitig aus dem Leben gerufen, besonders Greise und Kinder und Schwache; und sie hat die Trauer und das Leid unter vielen Völkern verschärft und vertieft.

Ihr folgte als dritte Pflugschar die Grippe. Wie bei manchen Pflügen mehrere Pflugscharen hintereinander gesetzt werden, wobei jede folgende die Furche vertiefen muß, und wie bei anderen Pflügen die scharfen Eisen, die den Boden durchfurchen sollen, nebeneinander gesetzt werden, um gleichzeitig eine möglichst große Fläche des Landes zu durchfurchen, so ist es auch mit diesen drei Heimsuchungen geschehen: sie haben hintereinander und nebeneinander den Boden aufgerissen. Dabei ist das Leid und der Ernst der Heimsuchung in manchen Ländern, die schon durch den Krieg und die Teurung schwer gelitten, vertieft worden, während andere Länder, die von den beiden ersten Pflugscharen wenig oder kaum betroffen worden waren, wie die sogenannten neutralen Völker, von der dritten Pflugschar in besonderer Weise erfaßt und gebeugt wurden. So sind z. B. Spanien und die Schweiz durch diese verheerende Krankheit in besonderer Weise heimgesucht worden. Aber auch von Ländern außerhalb Europas, z. B. von Süd-Afrika liegen Berichte vor, wonach dort die „Spanische Krankheit“ erschrecklich viele Opfer forderte, so daß man die Leichen kaum zu bestatten wußte. Während durch die Pflugschar der Teurung vornehmlich die Schwachen dahingerafft wurden und werden, so fielen und fallen der Grippe vielfach oder zumeist die blühenden und starken Menschenleben zur Beute.

Ausgabe A

Passender als das Bild von den drei Pflugscharen, erscheint vielen vielleicht das Bild von den drei apokalyptischen Reitern, wie Gottes Wort es gibt nach ihrem Urteil in dem 6. Kapitel der Offenbarung von den drei genannten Heimsuchungen des Völkerkrieges, der allgemeinen Teuerung und der weit und breit verheerenden, todbringenden Epidemie der Grippe. Ob dies richtig ist, ist aus Gottes Wort noch nicht klar. Allerdings ziehen dort die drei Reiter in der gleichen Reihenfolge wie hier die genannten Heimsuchungen todbringend durch Länder und Völker. Nur fehlt der erste Reiter noch auf weißem Pferd. (Offbg. 6, 2.) Dies kann nicht, wie manche meinen, das heil- und lebensbringende Evangelium sein. Das Büchlein mit den sieben Siegeln enthält und enthüllt nicht Zeugnisse und Wirkungen der Gnade, sondern des Gerichtes. Der Reiter auf weißem Pferde muß also noch kommen, vielleicht ist er aber schon im Anzug. Ihm werden dann die Heimsuchungen und Gerichte, die wir oben nannten, die schon durch die Länder und Völker gezogen sind und noch hindurch ziehen, in noch furchtbarerem und ernsterem Maße folgen, wie dem Wind der Sturm folgt und die Springflut. Nach Gottes Wort müssen wir nämlich die gegenwärtigen Heimsuchungen nicht, wie viele tun, als das Morgenrot einer nahen herrlichen Zeit betrachten, sondern als das Abendrot der gesegneten, langwährenden Gnadenzeit, deren sich die Christenheit jahrhundertlang erfreute. Ihr folgt vorübergehend „die Nacht“, da niemand wirken kann, die antichristliche Drangsalzeit.

Heute leben wir noch, Gott sei gepriesen, in dieser herrlichen Gnadenzeit, da das herrliche Evangelium den Menschen zuruft: „Wer da will, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Noch rufen, von Christi Liebe gedrungen und vom Ernste der Ewigkeit bewegt, in allen Völkern und Ländern der Erde tausende von Männern: „Wir bitten an Christi Statt: „Laßt euch veröhnen mit Gott!“

Gott hat noch immer Gedanken des Friedens über die Menschenkinder und hat die kostbare Gnadenzeit bis zur Stunde, trotz aller ernstesten Heimsuchungen, andauern lassen. So hören wir denn immer wieder, nah und fern, daß teure Seelen Seinen Ruf verstehen und mit dem König Hiskia zu Gott sagen können: „Siehe,

zum Heile diente mir bitteres Leid: Du, Du zogest liebevoll meine Seele aus der Vernichtung Grube; denn alle meine Sünden hast Du hinter Deinen Rücken geworfen.“ (Jes. 38, 17.)

Solche und ähnliche Zeugnisse haben wir im Kriege viele empfangen, sowohl von den Schlachtfeldern und aus den Lazaretten, als auch hier und da aus der Mitte trauernder Familien. Wohl wissen wir auch, daß die große Masse der Heimgesuchten Gottes bitterernste Sprache in unserer Zeit nicht verstehen will, sich sogar zum Teil völlig verhärtet hat. Wie sie sich zuvor nicht durch Gottes Güte zur Buße leiten ließ, so auch heute nicht durch Seine Strenge; sie liebt die Finsternis mehr denn das Licht, aber ihr Gericht wird nach der Abweisung der neuen Bemühungen und Heimsuchungen Gottes dereinst nur umso schwerer sein.

Du aber, mein Leser, verstehe in diesen ersten dunklen Tagen den Ruf des Herrn und Sein Tun! Er sagt: „So viele Ich liebe, überführe und züchtige Ich. Sei nun eifrig und tue Buße! Siehe, Ich stehe an der Tür und klopf an. Wenn jemand Meine Stimme hört und die Tür aufstut, zu dem werde Ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit Mir.“ (Offbg. 3, 19.20.)

Ja, es ist Abendzeit. Bald kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Der letzte Weckruf Gottes wird jetzt in der Christenheit vernommen. Das Kommen des Herrn ist nahe. Er geht heute noch als der große Ketter und Säemann hinter dem Pfluge her und streut in die Furchen, die die Pflugschare rissen und noch reißen, den teuren Samen Seines Wortes. Er ruft den Trauernden und Gebeugten zu: „Kommet her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, Ich will euch Ruhe geben!“ O, möchtest auch du, anstatt bitter zu werden, in diesen Tagen des Leids und der Trauer, Licht von oben empfangen auf deinem dunklen Pfad zu deinem ewigen Heile und Frieden!

Ja, säume nicht, dich in Jesu Christo zu bergen! Eile vielmehr, rette deine Seele!

„Was schadet's, daß des Leidens scharfer Pflug
In Herz und Antlitz tiefe Furchen schnitt,
Wenn hinterher, mit vollem Saatentuch,
Der höchste Säemann segensstreuend schritt!“

„Wer weiß, wozu es gut ist.“

So soll Hindenburg in seiner ruhigen Weise gesagt haben, als Deutschlands Macht zusammenbrach, nachdem es unter Gottes gnädigem Schirm und Seiner Hilfe über 4 Jahre den an Macht vielfach überlegenen Feinden siegreich Widerstand geleistet. Mit diesen Worten drückte Hindenburg nicht etwa einen Zweifel aus, daß aus der schmerzen Heim-suchung und Niederlage unter Gottes Weisheit Gutes hervorkommen könne, sondern er sagt nur, daß vorerst nur Gott allein wisse, „wozu es gut sei,“ was da alles über Land und Volk gekommen ist.

Im großen Ganzen hat der furchtbare Krieg nur die alte Erfahrung bestätigt, daß die Menschen sich nicht vor Gott beugen, sich nicht zu Ihm befehlen wollen, einerlei, ob Er sie durch Seine Güte oder durch Strenge rufen und ziehen will. Und das zeigt sich auch jetzt wieder, wo Gott nicht nur durch den Krieg, sondern auch durch die Not und Grippe Tausende, ja, wenn wir an die ganze Welt denken, Millionen im schnellen Tode mitten aus dem Leben gerissen und in die Ewigkeit gefordert hat.

Aber, wenn auch die Masse der Menschheit in Finsternis und in Feindschaft wider Gott verharrt, so machen doch hin und wieder einzelne Herzen, kostbare, unsterbliche Seelen auf und sagen: „Das ist Gottes Stimme; das ist Gottes Hand.“

Gott will aber nicht nur, daß die Menschen erkennen, daß Er noch da ist und, wie immer, auf die Geschichte und Geschicke der Völker achtet, Er will vor allem auch den einzelnen Menschenkindern nahe treten, um sie auf den Weg des Lebens zu führen zu ihrem zeitlichen Segen und ewigen Heile. Dazu sandte Er ja Seinen eingeborenen Sohn in die Welt, Jesum Christum, „um zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“ Dazu gab Er Ihn hin. Und dazu hat Jesus Christus durch Sein Wort und Leben uns den Willen Gottes kundgetan und am Kreuze in Seinem Tode eine ewige Erlösung zu stande gebracht. — Viel ernster, unendlich viel wichtiger als zeitlicher Friede und als irdisches Wohlergehen ist ja das ewige Heil der Seele. Ja, „was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und verlöre doch seine Seele!“ Dies bedenke!

Teurer Leser, möchtest auch du bereits von dir sagen können, daß du wissest, wozu es für dich gut genesen, daß die ernstesten Zeiten gekommen sind. Möchtest du dich, sei's durch Krieg und Krankheit oder Trauer und anderes Leid, von Herzen zu Gott bekehrt haben und so deine Seele

genesen, ja gerettet worden sein! Ja, es sind ernste Tage der Entscheidung und der Scheidung, in denen wir leben ehe der Herr vom Himmel kommt als Richter und die Gnadenzeit schließt. Noch ist Er der Retter; eile denn heute noch in Jesu Arme! Wache auf; entscheide dich!

Licht von oben!

Gott, der uns nicht im Finstern lassen wollte, hat uns Sein teures Wort gegeben, und Er ist zuletzt in Jesu Christo, Seinem geliebten, eingeborenen Sohne, selbst in diese Welt gekommen als „das wahrhaftige Licht.“ (Joh. 1, 9.) Darum sagt er auch von sich: „Ich bin das Licht der Welt; wer Mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh. 8, 12.) Ueber, so manches Haus, dessen Familienglück durch den Krieg oder anderes Leid zerstört wurde, und über manches Herz, dessen Hoffnungen wie welke Blüten auf die Erde fielen, ist Licht von oben gekommen durch die Stimme des Herrn, der den Bebeugten zuruft: „Was Ich jetzt tue, weißt du nicht, du wirst es aber hernach verstehen.“ (Joh. 13, 7.) „Wie einen, den seine Mutter tröstet, also werde Ich euch trösten.“ (Jes. 66, 13.) Heil jedem Herzen, das vielleicht zuerst nur sein Leid und seine Sorgen dem Herrn geklagt und gebracht, aber dann auch seine Sünden Ihm bekannt hat und so bei Ihm Vergebung, Frieden, Heil und ewiges Leben fand! Gott ist ja, wie geschrieben steht, „ein Belohner denen, die Ihn suchen“ (Hebr. 11, 6.); und der Herr und Heiland hält, was Er verspricht: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6, 37.)

Hören wir aus vielen Erlebnissen, die uns berichtet worden, heute folgende Erzählung:

Verjöhnt mit Gott.

Als ich im Sommer 1916, so erzählt uns eine Schwester, in M. in der Medizinischen Klinik arbeitete, lag dort unter den Kranken auch ein Krieger von etwa 40 Jahren aus Ostpreußen. Sein kleines Eigentum war im Herbst 1914, als die Russen einfielen und sein Heimstädtchen zerstörten, verloren gegangen. Sein jüngstes Kind hatte man vor den Augen der Eltern ermordet, das zweite starb am gleichen Tage noch infolge von Mißhandlungen, das dritte, ein Mädchen von sechs Jahren, nahmen die Russen mit und es starb unterwegs. Die arme Mutter wurde gemütskrank und kam in eine Anstalt. Er selbst mußte Soldat werden. Nach vielen Strapazen im Felde — er war verschüttet worden — kam er ins Lazarett nach M. Seine Nerven waren so schwach, daß er keinen Schritt gehen konnte. Auch die Hände zitterten. Meist lag er im Freien in der Sonne. Als ich ihn eines Tages ansprach, erfuhr ich seine traurige Geschichte. Kränker aber als sein Leib war seine Seele. Sein Herz war voll Bitterkeit gegen Gott und alle Menschen. Mit einigen gläubigen Schwestern gedachte ich des Armen gleich des ersten Abends bei der gemeinsamen Andacht. Auch in den nächsten Tagen dachte ich noch viel an B.

und mußte für ihn beten. Leider bekam ich aber bald anderswo im Hause soviel Arbeit, daß mir B. ganz aus den Gedanken kam. So mochten etwa 14 Tage vergangen sein, als mir berichtet wurde, daß B. auf Station 7 einen Selbstmordversuch gemacht habe. Ich erschrak und gemeinsam rief ich alsbald mit der Schwester, die mir die Meldung gebracht hatte, für den Armen zu Gott, daß Er ihn doch noch erretten möchte. Dann sandte ich ihm mit einigen Erfrischungen ein Neues Testament. Von da ab flehte ich viel zum Herrn in tiefem Mitgefühl. Leider aber hörte ich einige Tage darauf, daß B. einen zweiten Selbstmordversuch gemacht und im letzten Augenblick noch gerettet worden sei. Dies führte mich noch mehr ins Gebet, und der Herr gab mir das feste Vertrauen, daß der Mann noch gerettet werden würde.

Zwei Tage darauf kam B., auf zwei Stöcken humpelnd, auf mich zu, mit strahlendem Antlitz immer wieder rufend: „Schwester, Schwester, ich bin errettet; ich hab' den Heiland; wie glücklich bin ich!“ Nie werde ich sein leuchtendes, überglückliches Antlitz vergessen, als er mir die Hand drückte und den Heiland pries. Er erzählte mir: „Das Leben war mir eine Last; in meiner Not und Bitterkeit habe ich wiederholt Hand an mich gelegt, aber Gott hat mich vor dem ewigen Verderben bewahrt. Er wollte mich retten. Am folgenden Tage nach dem letzten Selbstmordversuch griff ich zum ersten Male zum Testament. Hier empfing ich Licht von oben. Im Römerbrief sah ich mein Bild, daß ich ein böser, schuldiger, verlorener Sünder vor Gott war, aber „um sonst gerechtfertigt werden könne durch Seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist.“ (Röm. 3, 24.) Lange wollte der Feind mir die Gnade durch Unglauben und Zweifel streitig machen; ich sollte nicht glauben, daß Gott auch nach mir Seine Hand ausstreckte zum Heile; aber zuletzt durfte ich es erkennen, erfassen, und Gott selbst sagte es mir zu durch Sein Wort: Jesus Christus starb auch für dich, für deine Sünden. Er ist „zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben.“ (Röm. 5, 6.) Nun zog der Friede aus Gott in mein Herz ein. Das Wort Gottes bezeugt es mir nun, daß ich gerettet bin.“

Als bald hatte B. auch dem Arzte und den Schwestern bekannt, was Gott an ihm getan habe und sie um Verzeihung gebeten für alles, was er gesagt und getan hatte. Nun war er auch zu mir geeilt, um mir die frohe Botschaft zu bringen.

Ja, in der Folgezeit konnten noch viele sehen daß bei B. alles wirklich neu geworden war. Er, der Arme und mit Gott und Menschen hadernde, war der glücklichste Mann im Hause geworden und sanftmütig nun wie ein Lamm. Gottes Wort und Gebet waren jetzt seiner Seele Speise und Freude. Auch seine Genesung machte vom Tage seiner Befehung an wunderbare Fortschritte. Nach seiner Entlassung meldete er mir später von daheim in seinen Briefen, wie Gott seiner Frau die Gesundheit hergestellt und auch ihr Ohr geöffnet habe für Gottes teures Wort, für die Stimme des guten Hirten. Und sie erwiderte die Liebe des guten Hirten zum Heil ihrer Seele.

So oft ich noch an die wunderbare Befehung und Rettung des zuvor tiefgebeugten B. und sein bitteres

Leid denke, muß ich den Herrn preisen für all Sein Tun und ausrufen: „Wie wunderbar, o Herr, sind Deine Wege; und wie allmächtig ist Deine Gnade!“ Wahrlich, Gott will nicht den Tod des Sünders!“

Die zehnte Stunde.

Johannes, der Evangelist, hat die Stunde aufgeschrieben, in der er Jesum fand. — Und du? — Manche schöne Stunde zählst du, aber ihr Anfang war zugleich ihr Abendrot. Viele leere Stunden zählst du, die nicht bis auf den Grund der Ewigkeit sinken konnten. Und auch manche Trauerstunde; sie war wenigstens besser als die leere, als die mit Sünden besetzte. Aber unter den schönen, leeren dunklen und allen deinen Stunden, wo ist „die zehnte“, die Johannesstunde, die Stunde, da du mit dem Lamm Gottes zusammentraffst? Willst du nicht danach begehren, daß sie dir noch heute schlage, und dann mit dir gehe in die selige Ewigkeit? —

Hört ihr?

Hört ihr die Wogen branden
Seht ihr die rote Blut?
Die Welt aus Fug' und Banden
Steht wie in Feuersglut.

Angst greift an alle Herzen
Und schwarze Schleier weh'n,
Kings Elend, Not und Schmerzen;
Wer soll, wer wird bestehn?

Es kann nur eines geben,
Was Zuflucht uns gewährt;
Nichts, nichts in diesem Leben,
Bleibt noch des Suchens wert.

Nur die sind ohne Sorgen,
Glücklich ist ihr Tun,
Die sich zum Heil geborgen,
In Jesu Christo ruhn.

Wie auch die Wellen treiben,
Wie heiß auch loht der Brand;
Wird der doch sicher bleiben,
Der bei Ihm Ruhe fand.

Ja, der geht nicht verloren,
Der fest an Ihn sich schmiegt;
Verborgen — auserkoren —
Bleibt er und — unbesiegt!

*

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von H. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 5

32. Jahrg.
1. Mai 1919

„Christus ist gestorben für unsere
Sünden, nach den Schriften.“

(1. Kor. 15, 3.)

Erscheint monatlich.

Preis 1,40 Mark das Jahr.
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“
Bel 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Noch eine kleine Zeit.“ 2. „Siehe, Ich stehe an der Tür und klopf an.“ 3. Ein Brief an einen Zweifler. 4. „Willst du gesund werden?“ 5. Wir haben immer Frieden!“ (Gedicht.)

„Noch eine kleine Zeit.“

„Noch eine kleine Zeit ist das Licht unter euch: wandelt, während ihr das Licht habt, auf daß nicht Finsternis euch ergreife! Während ihr das Licht habt, glaubet an das Licht, auf daß ihr Söhne des Lichtes werdet!“ (Joh. 12, 35. 36.)

Mit diesen Worten wandte sich Jesus Christus weg von Israel. Es war Seine letzte Mahnung und Warnung an das Volk. Aber Israel erkannte nicht, was zu seinem Frieden diente, darum hat Finsternis das Volk ergriffen als göttliches Gericht. Es erfüllte sich an ihm, was ihm Jesus Christus, sein verheißener Messias, vor Seiner Verwerfung und Seinem Kreuzestode angekündigt hatte. Nicht lange nachher wurde Israels Heiligtum zerstört, Jerusalem zertreten, und das Volk, wie Spreu vor dem Winde, in die vier Richtungen der Welt zerstreut. So war es lange vorher dem Volke vom Propheten angedroht: „Die Kinder Israel werden viele Tage ohne König bleiben und ohne Fürsten und ohne Opfer.“ (Hos. 3, 4.) Und wenn auch deutliche Anzeichen in der Jetztzeit vorhanden sind, daß „Er, der Israel zerstreut hat, es auch wieder sammeln wird“, und zwar ins Land seiner Väter (Jerem. 31, 10; Sach. 8, 1—8.), so stehen doch Israel bis zu seiner Herstellung und Bekehrung noch weitere ernste und größere Gerichte bevor,

eben um der Verwerfung Jesu Christi willen. Die Welt muß sehen und Israel es erfahren:

Jesu Christi Worte sind niemals leere Worte.

~~Nein, sie sind ewig~~ wahre Worte, einerlei, ob sie Verheißungen des Segens sind für die, die Ihm gehorchen, denen Er „der Urheber eines ewigen Heiles geworden“, oder ob sie Androhungen des Gerichts sind für alle die, „die Seine große Errettung mißachten.“ (Hebr. 2, 3; 5, 9.) Himmel und Erde werden vergehen, aber Seine Worte werden nicht vergehen. (Matth. 24, 35.)

Erster aber noch als über Israel müssen die Gerichte sein, die der bekennenden Christenheit drohen. Teilweise sind sie schon über die sogenannten christlichen Völker hereingebrochen. Ihnen waren größere Segnungen durch die Predigt des Evangeliums angeboten, höhere Vorrechte und mehr Licht geschenkt als den Juden durch das Gesetz und die Propheten. „Jedem aber, dem viel gegeben ist, von dem wird viel verlangt werden; und dem man viel anvertraut hat, von dem wird man desto mehr fordern.“ Ja, „jener Knecht, der den Willen seines Herren wußte, und sich nicht bereitet, noch nach seinem Willen getan hat, wird mit vielen Schlägen geschlagen werden.“ (Luk. 12, 47. 48.) Hiernach muß, wie wir schon sagten,

das Gericht, das über die bekennende Christenheit kommt, ernster und schwerer sein als das, welches die Juden traf, und unter welchem diese bis zur Stunde noch stehen.

Wir denken aber mehr noch als an die zeitlichen Gerichte an das ewige Gericht über alle die, welche das kostbare Evangelium von Jesu Christo und Seinem freien, vollkommenen Heile gehört, aber dennoch unverzöhnt mit Gott aus dem Leben schieden. Wie ernst ist es, oft gewarnt, aber unbekehrt, in seiner Sündenschuld in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ (Hebr. 9, 27.) Die Gnadenzeit ist dort für die Seele für immer vorüber. — Und ihr Ende ist heute für die ganze Christenheit nahe gekommen.

Wie Jesus Christus einst von Israel schied, dem alten Bundesvolke Gottes, und wie Er vor Seiner Verwerfung und Seinem Weggange, wie wir hörten, noch einen letzten Wehruf an die Juden richtete, so steht Jesus Christus auch heute im Begriff, von der ganzen bekennenden Christenheit zu scheiden, sich für immer von ihr loszusagen. Er ruft ihr jetzt zu, wie einst den Juden: Noch eine kleine Zeit ist das Licht unter euch; wandelt, während ihr das Licht habt, auf daß nicht Finsternis euch ergreife!“

Der Feuerschein am Himmel

bei den gegenwärtigen gewaltigen Erschütterungen und den Flammenzeichen einer drohenden Weltrevolution ist nicht etwa das verheißungsvolle Morgenrot einer kommenden herrlichen Zeit, es ist vielmehr das Abendrot der sinkenden Sonne der schließenden Gnadenzeit: „Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann,“ es naht die finstere antichristliche Drangsalzeit.

Ehe aber Gott Sein Gericht bringt über die tote bekennende Christenheit, und ehe Jesus Christus Abschied von ihr nimmt, hören wir noch Seine Stimme in die Menge rufen: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“ „Wenn jemanden dürstet, so komme er zu Mir und trinke! Ich will dem Dürstenden aus der Quelle des Wassers des Lebens geben umsonst.“ (Joh. 7, 37; Offbg. 21, 6.)

Teurer Leser, hast du Jesu Christi Stimme schon vernommen und Ihm das Herz geöffnet? —

Er sagt: „Ich überführe und züchtige, so viele Ich liebe. Sei nun eifrig und tue Buße!“ (Offbg. 3, 19.) Sage, hast du dein Leben schon einmal im Lichte Gottes gesehen und dich mit der Schuld deines Lebens vor Ihm gebeugt? Hast du darüber Buße getan und Leid getragen, sie vor Gott bekannt und Ihn um Gnade und Vergebung angerufen? — Hast du Frieden mit Gott gefunden im Glauben an Jesum Christum, der für Sünder am Kreuze starb, und dessen Blut rein macht von aller Sünde? —

Dies sind wahrlich ernste Fragen.

Ihre Beantwortung erleidet keinen Aufschub. Sie sind wichtiger als die Lösung der vielen Fragen um dich her, seien sie sozial oder politisch. Gott drängt zur Entscheidung. Die Gnadenpforte wird bald sich schließen. Willst du wissen, was das Urteil Jesu Christi über die tote Christenheit ist? Er sagt: „Ich kenne deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Also weil du lau bist, und weder kalt noch warm, so werde Ich dich ausspeien aus Meinem Munde.“ (Offbg. 3, 15.16.)

Gilt, mein Leser, dieser Urteilspruch auch dir? — Ganz gewiß, falls der große Herzenskennner, der heute noch dein Retter sein will, der morgen vielleicht schon dein Richter ist, dir sagen muß: „Ich kenne deine Werke, daß du den Namen hast, daß du lebest und bist tot.“ (Offbg. 3, 1.)

Wie gut aber, daß heute noch die Gnadenzeit währt. In Seiner großen Langmut rettet Jesus Christus, der Erlöser, bis zur Stunde noch kostbare Seelen. — Er birgt die letzten Garben vor dem Einbruch der kommenden Nacht und vor dem letzten Sturm. Er sagt: „Siehe, Ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand Meine Stimme hört und Mir auf-tut, zu dem werde Ich einkehren.“ (3, 20.)

Hast du Jesu Anklopfen an deiner Herzentür noch nicht vernommen? — Ich denke jetzt nicht gerade an den Weltkrieg und an die dunklen Wetterwolken ringsum, sondern an das Wehen und Wirken des Heiligen Geistes und des Wortes Gottes an deiner Seele. Hast du sie noch nicht verspürt? — Siehe, auch gerade in diesem Augenblick, da du dieses Blatt in Händen hast und diese Zeilen liest, klopft der Heiland bei dir an! O, so tue Ihm auf und laß Ihn ein!

„Siehe, Ich stehe an der Tür und klopf an.“

So spricht Jesus Christus, der Heiland. Er hat auch bei mir angeklopft. Ich war in meiner Jugend Knecht bei einem reichen Mann, der, in sicherem Wohlbehagen dahinlebend, sich wenig um Gott und Sein Wort bekümmerte, und auch seinen Dienstboten, obwohl er sehr reich war, wenig Liebe und Barmherzigkeit erzeigte. In dieser Zeit erkrankte ich und mußte, da ich Waise war, darauf Bedacht nehmen, nur recht bald wieder gesund zu werden, koste es mich auch, was es wolle; denn ich hatte keine rechte Heilung, und scheute mich, zu entfernten Verwandten meine Zuflucht zu nehmen. Da ich auch noch sehr arm war, brachte mich meine Krankheit in große Not, und eben diese Bedrängnis war der erste entscheidende Anlaß zu meiner Erweckung und Bekehrung. Das ging so zu.

Ich fing nämlich an, über mein vergangenes Leben nachzudenken, um zu erforschen, wo ich es etwa verschuldet haben möchte, daß Gott mich jetzt so schwer heimjuche. Je mehr ich über dies nachdachte, desto deutlicher wurde es mir, daß ich trotz meiner äußerlichen Ehrbarkeit und Rechtsschaffenheit vieles versäumt habe und dem ewigen Verderben entgegen gehe, weil ich nicht das teure Wort Gottes zur Richtschnur meines Lebens genommen hatte. Es erhob sich jetzt ein ganzer Berg von Sünden wider mich, und zwar von einer so greulichen Gestalt, daß ich Tag und Nacht keine Ruhe mehr hatte. In dieser Bedrängnis fiel mir einmal in der Kammer, wo ich krank darniederlag, ein großes, schweres Buch auf, das dick mit Staub bedeckt war. Neben den vielen Schätzen meines Herrn war ihm dieser leider in Vergessenheit gekommen, und doch war es gerade der köstlichste, den er im Hause hatte.

Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, nachzusehen, was das wohl für ein Buch wäre, schüttelte den Staub ab und fand eine schöne, grob gedruckte Folio-Bibel. Ich schlug im Neuen Testamente einige mir wohlbekannte Trostsprüche auf, und wurde davon so angezogen, daß ich immer weiter und weiter las. Es war mir, als hätte ich nie im Leben so köstliches, Einleuchtendes und Tröstliches aus der

Bibel gehört, als wie es mir jetzt auf allen Blättern entgegenstrahlte. Ich trank mich so recht satt an den Strömen des ewigen Lebens, die sich mir hier geöffnet hatten. Dabei mußte ich viel weinen und beten. Endlich wurde es mir zu eng in der Kammer. Ich ging hinaus ins Freie und schüttete da noch weiter den Kummer meines Herzens vor Gott aus, und so fuhr ich fort mit Bitten und Flehen um Gnade und Vergebung, bis mir die Kraft und die Worte ausgingen. Aber eben jetzt wurde mir die Versicherung der Vergebung meiner Sünden zuteil. Alle Traurigkeit war verschwunden, und Ruhe und Frieden erfüllte mein Herz. Ich war leiblich und geistlich gesund geworden.

Während ich nun dankbar über diese meine große Veränderung nachdachte, fiel mir ein, ich sei schon etlichmal aufgefordert worden, hier Bibelstunden zu besuchen, ich hatte aber stets aus Menschenfurcht die Einladung unbeachtet gelassen. Nun aber möchte es an der Zeit sein, daß ich es nicht länger mehr aufschiebe. Dieser Gedanke drängte sich mir mit solcher Macht auf, daß ich augenblicklich dem Hause zulief, wo die Versammlung gehalten wurde. Ich kam gerade recht; denn man redete eben von der Freude, die im Himmel ist über einen Sünder, der Buße tut. Das bewegte mich so, daß Freudentränen aus meinen Augen stürzten. Es war mir so innig wohl, daß ich dachte, jetzt bist du doch einmal an deinem rechten Platz.

Beim Nachhausegehen faßte ich den festen Entschluß, die Versammlung der Gläubigen fortan regelmäßig zu besuchen. Diesen Vorsatz führte ich mit des Herrn Hilfe auch aus und wurde dabei recht glücklich. Mein Herz wurde je länger je mehr in der Gnade und Wahrheit befestigt, und der Herr segnete mich nach Seele und Leib. Mit meinem reichen Herrn aber, der für die Bibel kein Plätzlein mehr in der Stube hatte und noch weniger Raum in seinem Herzen für Gottes Wort, ging es bedenklich rückwärts. Nicht nur schwand sein großes Vermögen je länger je mehr dahin, so daß er zuletzt fremdes Brot essen mußte, was ja an und für sich nicht so schlimm gewesen wäre, sein Herz wurde aber immer mehr verfinstert. Er verstand Gottes Absicht nicht, er öffnete sein Herz dem Herrn nicht, als Er anklopfte, und nahm so ein Ende mit Schrecken; er starb unversöhnt mit Gott.

Ein Brief an einen Zweifler.

„... Ich kann nicht sagen, daß Ihr Brief mir Freude machte, bekenne aber, daß mir ein ehrlicher Zweifler viel lieber ist, als ein völlig Gleichgültiger oder gar ein Atheist. Ich halte Sie für einen ehrlichen Zweifler, und darum gilt Ihnen das Wort des Herrn: „Suchet, so werdet ihr finden!“ Da Sie mir schreiben, daß Sie oft sehr unruhig seien über Ihre Sünden, so habe ich Freudigkeit, Ihrem Wunsche zu entsprechen und Ihnen zu raten. Ich sehe in Ihrer inneren Unruhe eine Gnadenarbeit Gottes; Ihr Herz sehnt sich nach Gott, für den es geschaffen ist, und findet keine Ruhe, bis es sie in Ihm findet.

„Kaufen Sie sich das Neue Testament in einer treuen Uebersetzung, und lesen Sie fortlaufend die vier Evangelien; aber bitten Sie Gott, so oft Sie lesen, Er möge Ihnen Licht geben und Ihnen Christum offenbaren. Kommen Sie an eine Stelle, die Sie innerlich besonders anspricht oder packt, so bleiben Sie dabei mit Gebet stehen. Tun Sie das besonders bei den Stellen, die Ihnen eine gewisse Beruhigung geben. Schenken Sie dem Selbstzeugnis Christi besondere Aufmerksamkeit.

„Auf diese einfache Weise kam auch Professor N. noch in späteren Jahren zum Glauben. Er bekannte mir, daß er sich zuerst Gewalt antun mußte, täglich einen Abschnitt im Neuen Testament zu lesen; aber schon nach drei Wochen habe er Freude daran bekommen und von da an eine steigende Befriedigung empfunden bei seiner Lektüre. Als er eines Abends in Matth. 26, 28 die Worte las: „Das ist Mein Blut des Neuen Testaments, vergossen für viele zur Vergebung der Sünden,“ konnte er nicht weiterlesen. Es zog ihn unwillkürlich auf seine Kniee, und er betete, bis er ausrufen konnte: „Herr, es ist auch für meine Sünde vergossen!“

„Von jenem Abend an wurde ihm das Neue Testament ein neues Buch; der Geist Gottes machte es ihm lebendig. Und seine Haushälterin war erstaunt, als er an einem der folgenden Tage anfang, Hausandacht zu halten, indem er einen Abschnitt aus dem Testament las und betete. Gehen Sie diesen einfachen Weg, und ich bin gewiß, Ihre Schwierigkeiten werden mehr

und mehr verschwinden, und der Herr wird Sie zum vollen Lichte führen über Seine Person und Sein Werk zu Ihren ewigen Heile.“

„Willst du gesund werden?“

Der bekannte gläubige Prediger und Schriftsteller D. Funke in Bremen erzählt in einem seiner Werke, wie er zum Frieden kam. Er studierte als Sohn einer gläubigen Mutter in Tübingen Theologie, war aber selbst noch nicht zum Glauben an Christum und Gottes Wort durchgedrungen, sondern noch voller Zweifel.

Auf einem Ausflug mit anderen Studenten redete ihn, den Sohn vieler Gebete, der gläubige Professor Beck an über seine Stellung zur Wahrheit. Funke antwortete ziemlich ablehnend und kramte all sein Wissen, seinen Unglauben und seine Zweifel aus. Der Gelehrte hörte den jungen Mann in aller Ruhe schweigend an. Als er fertig war, legte ihm Beck die Hand auf die Schulter, schaute ihm tief ins Auge und fragte: „Willst du gesund werden?“

Diese Frage durchbohrte ihn. Der junge Mann wußte, wie zerrissen sein Herz war und welchen Frieden Jesus Christus geben kann. Er ging mit seinem Jammer zu Ihm und rief Ihn an und fand Heil und Leben.

Wir haben immer Frieden!

Wir haben immer Frieden
In allem Kampf und Streit,
Wir werden niemals müde
Bei aller Tätigkeit;
Denn Fried' und Kraft gibt Jesus Christ
Dem Herzen, das Sein eigen ist.

Wir sind doch stets voll Wonne,
So sehr die Welt uns kränkt,
Wir gehn im Licht der Sonne,
Selbst wenn uns Nacht umfängt;
Denn Wonn' und Licht gibt Jesus Christ
Dem Herzen, das Sein eigen ist.

Wir sind so arm geachtet,
Und sind doch überreich,
Sind von der Welt verachtet
Und doch so ehrenreich!
Denn Reichthum, Würd' und Ehre ist
Dem gläub'gen Herzen Jesus Christ.

Wir sind auch stets voll Hoffen,
Wenn sich die Zukunft trübt,
Wir seh'n den Himmel offen,
Wenn uns die Höll' umgibt;
Denn alles gibt ja Jesus Christ
Dem Herzen, das Sein eigen ist.

ph. Spitta.

Gute Botschaft

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 6

32. Jahrg.
1. Juni 1919

„Gnade und Herrlichkeit wird Jehova
geben, kein Gutes vorenthalten denen,
die in Lauterkeit wandeln.“

(Pfl. 84, 11.)

Erscheint monatlich.

Preis 1,40 Mark das Jahr,
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Glücklich der Mensch!“ 2. „Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit.“ 3. Ein Beweis für die Existenz der Seele. 4. Ein seliger Heimgang.

„Glücklich der Mensch!“

(Psaln 32.)

Der Mensch, welchen Gott glücklich preist, der ist glücklich zu nennen. Hier hören wir Ihn sagen: „Glücklich der, dessen Uebertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist! Glücklich der Mensch, dem Jehova die Ungerechtigkeit nicht zurechnet, und in dessen Geist kein Trug ist.“ (Pfl. 32, 1—2.)

Dann erzählt uns der Psalmist, wie er selbst zu dieser Glückseligkeit gelangte. Er kannte sie aus Erfahrung und das ist einzig wichtig. So lange der Psalmist seine Sünde vor Gott bedeckte, d. h. sie Gott nicht rückhaltlos und ohne Trug bekannte, da lag es schwerer als Blei in seinen Gliedern. Er kannte kein Glück und keinen Frieden. Gott legte in Seiner heilbringenden Gnade Seine Hand schwer auf ihn Tag und Nacht.

Da endlich machte Davids Herz sich Luft im Bekenntnis vor Gott. Er schwieg nicht länger. Er deckte seine Sünden vor Gottes heiligem, allsehenden Auge auf, da deckte Gott alsbald sie zu. Dasselbe tut Gott heute noch. Er ist ein gern vergebender Gott.

Was wir hier den Psalmisten glücklichen Herzens vor Gott ausrufen hören: „Du, du hast mir vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde,“ kann jeder wahrhaft Gläubige sagen.

Es ist dies eines jeden Menschen Teil, so schwer er auch gesündigt haben mag, wenn er nur in aufrichtiger Buße seine Sünde vor Gott bekennt und in wahren Heilsverlangen seine Zuflucht zur Gnade Gottes nimmt, der Seinen Sohn für Sünder und Gottlose zum Opfer dahin gab in Tod und Gericht.

Beachte das zweifache „Du“ und das Wörtchen „hast“. Der Gläubige sagt: „Du, Du hast vergeben“, nicht: „Du wirst mir einst vergeben.“ Und welch ein Trost, zu sagen: „Du, Du, o Gott, hast mir vergeben und nicht ein Mensch.“

Hat das Herz erst die Gewißheit der Vergebung seiner Sünden, so kann es kostbare Erfahrungen machen von dem, was Gott für die Seinigen ist.

Der Psalmist hatte Gott zu seiner Vergebung und Rechtfertigung kennen gelernt. (Verse 3—5.) Jetzt ruft er aus: „Du bist ein Vergungsort für mich!“ (Verse 6—7.) Zuerst muß das Herz zu Gott sagen können: „Du hast!“ (Vers 5.)

Dann lernt es sagen: „Du bist.“ (Vers 7.)

Das erste ist köstlich, das zweite ist köstlicher. — Kennt man Gott erst als Rechtfertiger, so lernt man Ihn auch als Vergungsort kennen, als das, was Er nicht nur tut, sondern selber ist.

Nunmehr kommt ein Drittes: Verse 8—11, das sich auf die Zukunft des Gläubigen er-

streckt. Das Wörtchen: „Du hast“, ging auf dessen Vergangenheit. Gott hat ihm alles vergeben und ausgetilgt. — Das Wörtchen: „Du bist“, geht auf die Gegenwart. Und ach! teurer Leser, welch ein herrliches Teil ist es doch, in dieser armen, gefährvollen Welt sich so vertrauensvoll zu Gott wenden zu können: „Du bist ein Vergungsort für mich!“ — Er will gern in allen Gefahren bergen und retten, „mit Rettungsjubel umgeben.“ (Vers 7.)

Nun aber ergreift Gott selbst das Wort und spricht zu dem Herzen, das sich Ihm im Bekenntnis ohne Trug geoffenbart und voll Vertrauen ihm zugewandt und ergeben hat: „Ich will dich unterweisen und dich lehren den Weg, den du wandeln sollst; Mein Auge auf dich richtend, will Ich dir raten.“ (Vers 8.) Schön war: „Du hast“; schöner ist: „Du bist“; am schönsten aber ist Gottes eigenes Wort: „Ich will!“

Gott übernimmt die Führung und Bewahrung der Seinigen für den ganzen Weg bis zum Ziel, zur ewigen Herrlichkeit. Und zwar nicht „mit Baum und Zügel“, nicht mit der Kute, nein, mit Seinem treuen huldvollen Auge, dem Vaterauge, will Gott den Sträubigen unterweisen und leiten auf Seinen gesegneten Pfaden des Lichts und des Friedens: „Güte wird ihn umgeben.“ (Vers 10.)

Wir sehen also in unserem schönen Psalme:

1. Gott als Rechtfertiger: „Du hast.“
2. Gott als Vergungsort: „Du bist.“
3. Gott als Lehrer und Führer: „Ich will.“

Demgemäß ist auch das Ergebnis so überaus herrlich. Der Psalmist ruft zum Schlusse aus: „Freuet euch in Jehova; und frohlocket, ihr Gerechten; und jubelt, alle ihr von Herzen Aufrichtigen!“ (Vers 11.) Man achte auf die Steigerung:

Freude, Frohlocken, Jubel.
Diese drei herrlichen Worte fehlen nicht, wo Bekehrung ist (Verse 3—5.)
und Gottvertrauen (Verse 6—7.)
und Gehorsam (Verse 8—10.)!

In der Tat, geliebter Leser: „Glücklich der, dessen Uebertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist. Glücklich der Mensch, dem Jehova die Ungerechtigkeit nicht zurechnet, in dessen Geist kein Trug ist!“

Kenntest und besizest du diese Glückseligkeit, teurer Freund? Den Weg zu ihr hast du gehört, und Gott schenkt sie dir gern. Er harret darauf, dir gnädig zu sein.

„Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit.“

Psalm 62, 7 (8.)

In den Tagen so großer Erschütterungen ringsum ist es überaus kostbar, das Zeugnis einer Seele zu hören, die in völliger Ruhe bekennen kann: „Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit“. Also gibt es doch etwas hienieden, das sicher ist und gewiß und in alle Ewigkeit nicht erschüttert werden kann. Und dieses „Etwas“ ist gerade das Wichtigste und Höchste, das wir besitzen. Was wäre auch wertvoller als die unsterbliche Seele? — In der Tat, „was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne und verlöre doch seine Seele?“ (Matth. 16, 26.)

Darum hat auch Gott das größte Opfer, das Er bringen konnte, gebracht, um uns Menschenkinder, die wir allzumal Sünder geworden vor Ihm und uns weder selbst, noch auch gegenseitig erlösen konnten, zu erretten. O, daß doch jedes Herz zur Erkenntnis seiner Schuld und völligen Ohnmacht vor Gott erwachen und die große Gnade und Barmherzigkeit Gottes, worin Er Seinen eingeborenen Sohn für uns in Not und Tod dahingab, erkennen möchte zu seinem Heil. Ja, „das Wort ist gewiß und aller Annahme wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten.“ (1. Thim. 1, 15.) „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 16.)

Ja, teurer Leser, bedenke es, es gibt ein „Verlorengehen“! Auch selbst in diesem kostbaren Spruche hören wir es, den man schon passend „die Bibel im Kleinen“ genannt hat. Auch dir ist dies bekannt, sowie das herrliche Evangelium von der Liebe Gottes und dem Opfer Seines Sohnes am Kreuz von Golgatha. O, so lasse es dir wirklich ein Evangelium,

d. h. eine gute und frohe Botschaft werden zum Heil deiner Seele! Alsdann darfst du mit dem Psalmisten jubelnd sagen: „Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit.“ David blickte schon im Glauben vorwärts auf den verheißenen Erlöser und haute vertrauend auf das kommende Heil Gottes, auf Seine verheißene Liebestat. Gott hatte ja schon im Alten Bunde gesagt: „Mein Heil ist nahe (steht im Begriff) zu kommen, und meine Gerechtigkeit, geoffenbart zu werden. (Jes. 56, 1.) Seitdem ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, gekommen, der verheißene Erlöser; und „Er ist allen, die Ihm gehorchen, der Urheber eines ewigen Heils geworden. (Hebr. 5, 9.)

Nun bezeugt das untrügliche Wort Gottes jedem Herzen, das in wahren Heilsverlangen zu Ihm vertrauend aufblickt: „Christus ist gestorben für unsere Sünden nach den Schriften.“ (1. Kor. 15, 2.) „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.)

Nicht wahr, mein Leser, wie klar redet Gottes Wort! Wie deutlich zeigt es jedem den Weg, „das Heil zu erlangen, das in Christo Jesu ist, mit ewiger Herrlichkeit.“ (2. Tim. 2, 10.) O, möchtest denn auch du in dieser kostbaren Gnadenzeit, die sichtbar schnell dem Ende zueilt, das vollkommene Heil in Christo im Glauben ergreifen! Dann darfst du mit allen, die von nah und fern im Bewußtsein ihrer Schuld zu Jesu Christo ihre Zuflucht genommen haben, bezeugen: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum . . . und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 5, 1—3.)

Beachte noch, wie klar das Zeugnis des Psalmisten ist. Er sagt nicht nur: „Auf Gott ruht das Heil und die Herrlichkeit“ nein, er sagt: „mein Heil und meine Herrlichkeit.“ So sagt er ja auch vorher in einem anderen Psalme: „Der Herr (Jehova) ist mein Hirte“, nicht nur „ein Hirte.“ (Psalm 23. 1.)

O, so ruhe nicht, bis auch du Frieden mit Gott besitzt und zum Preise der Gnade Gottes inmitten einer finsternen Welt und Zeit in Wort und Wandel bezeugen darfst: „Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit.“

Ein Beweis für die Existenz der Seele.

Mit der Todeswunde in der Brust lag bei der Erstürmung Delhi's in Ostindien am 14. September 1847 ein Offizier im Festungsgraben. Ein Kriegskamerad beugte sich über den Sterbenden, der mühsam aus dem Rock seine Brieftasche gezogen. Er konnte noch die letzte Bitte hören: Er möchte diese Brieftasche seiner innigstgeliebten, frommen Mutter zustellen mit dem letzten heißen Gruß des einzigen Sohnes und der Meldung, daß er im festen Glauben an seinen Herrn und Erlöser sein Leben aushauche. Und dann noch einen letzten Wunsch: Er möge einen Abschiedsgruß und innigen Dank eines Sterbenden dem Missionar Samuel Hebich übermitteln, dem er es zu danken habe, daß er das Heil in Christo gefunden. Er sei der Offizier, der vor ein paar Jahren von Hebich einen so überzeugenden Beweis bekommen, daß er eine Seele habe. Die Beweisführung sei der Anstoß zu einer inneren Umkehr zu Christus geworden.

Hebich gab später, es war im Jahre 1860 in Zürich, die nähere Erklärung, wo und wie er den Beweis geliefert habe. Vor mehreren Jahren, so erzählte er, gaben die Offiziere in Indien ein Mahl, an dem auch er als zeitweiliger Feldprediger teilgenommen. Ein junger Offizier, durch den genossenen Wein in eine übermütige Laune versetzt, gefiel sich darin, den ehrwürdigen Missionar über Tisch zu necken und sich mit seinem Unglauben zu brüsten. Einen Gott — meinte er — gebe es nicht; einen Erlöser brauche er nicht; der Mensch habe keine Seele. Hebich hatte eine Weile zu dem losen Gerede geschwiegen. Als aber der junge Mann sich immer ärger in solcher Richtung ausließ, nahm Hebich, ohne ein Wort zu sprechen, seinen Stuhl, legte ihn auf den Boden und stellte ihn dann wieder aufrecht hin. Dann schritt er, eine ungemein kräftige, reckenhafte Mannesgestalt, mit einem bis zur Brust reichenden Vollbart, auf den losen Schwärzer zu, packte ihn mit seinen Armen wie mit eisernen Ringen, hob ihn hoch, legte ihn wie seinen Stuhl auf die Erde und stellte ihn dann wieder auf seine Beine. Wutschnaubend griff der so Ge-

maßregelte nach dem Säbel, um seine so schwer angetastete Offiziers Ehre zu rächen. Die Kameraden legten sich ins Mittel, um törichtes Blutvergießen beim fröhlichen Mahle zu verhindern. Mit der größten Ruhe rief der hochgeachtete Missionar die Tischgenossen zu Zeugen auf, wie der junge Mann in den stärksten Ausdrücken erklärt habe, der Mensch sei nur Materie wie Stock und Stein. Sei das wahr, so könne von Ehre oder gar einer verletzten Ehre keine Rede sein; der seelenlose Stuhl habe sich bei gleicher Behandlung nicht im geringsten verletzt gefühlt. — Der vorlaute Ungläubige wußte dem schlagfertigen Manne keine Antwort zu geben. Aber der Auftritt hat ihm den gesegneten Anstoß zu ernsterem Nachdenken gegeben, und über denselben fand er den Heimweg zu dem Glauben seiner Eltern, vielmehr den Weg zu Gott durch Jesum Christum. Sterbend noch trieb es ihn zum Dank für die von Hebach empfangene Belehrung.

Ein seliger Heimgang.

Vor einigen Tagen, am 8. April, entschlief in Gießen ein strebsamer Student*) im Frieden mit Gott. Seine Seele hatte sich hindurchgerungen zur seligen Heilsgewißheit im Glauben an seinen Erlöser und Herrn. Noch im Dezember v. J. schrieb er an seine Schwester im Odenwald, die uns den seligen Heimgang ihres Bruders berichtet: „Ich bin ein Irrender, ein Zweifler.“ In den Worten eines anderen klagte er: „Ach, nur ein sündig Herz ist mein; so weit bin ich, aber weiter kann ich nicht.“ Aber nun, so schreibt die Schwester weiter, hat Gott ihn allen Anfechtungen enthoben. Ihm sei Preis und Dank! . . . Seit der Grippe im letzten Sommer, die noch zweimal wiederkehrte, war die zarte Gesundheit geknickt, und es bildete sich ein galoppierendes Lungenleiden heraus. Noch mit hohem Fieber ging er auf die Universität, bis eine starke Blutung ihn kurz vor Semesterluß niederwarf. Er hoffte immer fest auf Genesung. Ich mußte, damit er nichts versäumte, ihn aus den Vor-

* Er hatte in G. im Odenwald nur die Volksschule besucht, dann einige Jahre Eisenbahnkonditorer erlernt und getrieben und noch näher kurz eine höhere Schule besucht und dann, als er lebend wurde, dabeim sich die Reife für die Universität erworben.

lesungen der Professoren vorlesen. Er kämpfte still, aber hart. Ungefähr 8 Tage vor seinem Ende sang er mitten in der Nacht:

„Wenn Christus, der Herr zum Menschen sich neigt,
Mag schwinden das Leben, mag nahen der Tod,
Wir können nicht sinken, denn Retter ist Gott.“

Dann betete er so innig und voll Ergebung in den Willen des Vaters laut, nie werde ich es vergessen. Dann sang er wieder und redete von seiner trauten irdischen Heimat im Odenwald, wo an einem Karfreitag seine Schwester das Lied gesungen habe: „Vor am Kreuz ist meine Liebe.“ Er wußte nicht, daß ich alles gehört. In der nächsten Nacht weinte und jammerte er. Der Arzt konstatierte, daß das Rippenfell gesprungen sei und die Luft einströme; von da an jagte eine Atemnot die andere, aber still wie ein Held durchlitt er die bittersten Stunden. „Mein Heiland, Du hast so viel gelitten, Du weißt, wie mir's zu Mute ist,“ so rief er oft. Dann sang er auch wieder, silbenweise:

„Jesus, Heiland meiner Seele, laß an Deine Brust mich
Da die Wasser näher rauschen, und die ^{flieh'n,} Wetter höher
ziehn.“

Oft hat er mich: „Schwester, singe mir doch das schöne Lied: „Gib mir zu trinken!“ Einmal hörte ich ihn sagen: „Was mir alles Streben und Wissen nicht geben konnte, das fand ich in Dir, mein Heiland.“ Die Menschwerdung des Sohnes Gottes, dieses Geheimnis, das ihm oft zuvor so viele Mühe machte, erfaßte er mit gläubiger Gewißheit und erklärte wiederholt laut, daß dieses ihm nun seine kostbarsten Stunden bereite.

Noch eine Woche mußte er leiden, dann durfte er vom Glauben zum seligen Schauen gehen. . .

Möge mancher Leser durch die Erfahrung und selige Befehrung dieses edlen Jünglings sich zum Heiland ziehen lassen. Der Sohn Gottes ruft uns zu: „Wer von diesem Wasser (der Welt mit ihrem Wissen, ihren Schätzen und Vergnügungen) trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das Ich ihm gebe, den wird nicht dürsten in Ewigkeit.“ (Joh. 4, 13, 14.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Berlag und Vorstand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 7

32. Jahrg.
1. Juli 1919

„Das Wort ist gewiß und aller An-
nahme wert, daß Christus Jesus in
die Welt gekommen ist, um Sünder
zu erretten.“
(1. Tim. 1/5.)

Erscheint monatlich.

Preis 1,40 Mark das Jahr.
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Tage der Entscheidung. 2. Sieben Beispiele von Entscheidungen. 3. Entscheide dich! 4. Kopernikus.
5. Eine Unterhaltung im Postwagen. 6. „Heute.“ 7. Christi tief geschlagene Wunden.

Tage der Entscheidung.

Tage der Scheidung und der Entscheidung ~~müssen wir unsere ganze Zeit nennen.~~ Licht und Finsternis trennen sich, je länger jemeher, in dem großen Kampfe, der, seitdem die Sünde in der Welt, hier entbrannt ist. Im Blick auf das Ende und Seine Wiederkunft sagt Jesus Christus, der Heiland der Welt und Weltenrichter: „Die Zeit ist nahe. Wer unrecht tut, der tue noch unrecht; und wer unrein ist, verunreinige sich noch; und wer gerecht ist, übe noch Gerechtigkeit; und wer heilig ist, heilige sich noch! Siehe, Ich komme bald und Mein Lohn mit Mir, um einem jeden zu vergelten, wie sein Werk sein wird.“ (Offenbg. 22, 10.—12.) Wenn Jesus Christus kommt zum Weltgericht — und die Zeit ist nahe! — dann ist die Gnadenzeit vorüber, keine Zeit und Gelegenheit mehr den Menschen gegeben, sich retten zu lassen und ihre Stellung zu wechseln. Wo und wie der kommende Christus einen jeden findet, fällt sein Los. Heute kann sich noch jeder selbst entscheiden, ob er Jesu Christo als seinem Retter oder als seinem Richter begegnen will. Demgemäß wird sein Lohn und sein Los sein für Zeit und Ewigkeit.

Gott läßt sich an niemand unbezeugt. Wie ernst hat Er zu uns allen in den letzten Jahren

geredet, und wie ernst redet Er noch zu uns! Wie deutlich, gleichsam in Flammenschrift, stehen die Zeichen der Zeit am Himmel, daß das Ende aller Dinge nahe gekommen, und die Wiederkunft Christi als Richter nicht mehr fern ist. — Der Einzelne muß wählen und sich entscheiden, durch welche Pforte er schreiten will. An dieser Entscheidung kommt niemand vorbei. Jesus Christus, der Herr der Herrlichkeit, ruft uns zu: „Geht ein durch die enge Pforte; denn weit ist die Pforte, und breit der Weg, der zum Verderben führt; und viele sind, die durch dieselbe eingehen. Denn enge ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt; und wenige sind, die ihn finden.“ (Matth. 7, 13.14.)

Ernst ist es zu sehen, wie in den Stunden der Entscheidung, in die Gott einen jeden in seinem Leben stellt, die einzelne Seele sich für oder wider Gott entscheidet, wie sie den schmalen oder breiten Weg bestimmt erwählt, den Erlöser im Glauben ergreift oder ablehnt und zurückweist. Der große Tag Gottes wird es offenbar machen, welche Beweggründe jeden einzelnen geleitet haben bei seiner Wahl und Entscheidung, die doch für ewig für ihn bestimmend war. Teure Seele, blicke du nicht nach rechts oder links; erkenne, was zu deinem Frieden dient; ergreife die ausgestreckte Retterhand des Herrn und Heilandes! Nimm im Glauben Seine Gnade an, die dir heute noch durch Sein Evangelium geboten

wird. Im Glauben durch Sein kostbares Blut, das am Kreuz für Sünder floß und von aller Sünde reinigt, findest du Vergebung, ein freies, vollkommenes und ewiges Heil. Entscheide dich!

Sieben Beispiele von Entscheidungen.

Zur Ermunterung oder Warnung seien dem Leser, der noch vor der Entscheidung steht, hier aus dem Evangelium Lukas sieben Beispiele von Entscheidungen kurz berichtet. Vielleicht kennst du die sieben Fälle der Entscheidung schon längst, dann seien sie dir in ernste Erinnerung gebracht. Mögest du in jedem Falle, der dir berichtet wird, doch fragen, welche Wahl du dort getroffen hättest, und ob du dich nun heute zu deinem Heile für Christum entscheiden willst.

1. Die Sünderin und der Pharisäer Simon.

(Lies Luk. 7, 36—50.)

Die Sünderin eilt in der Not ihrer Seele in das Haus des Pharisäers Simon, als sie vernimmt, daß Jesus, der Heiland, dort zu finden sei. Sie wirft sich, im Gefühl ihrer Schuld, vor Ihm nieder und weint vor Ihm ihre bitteren Tränen der Reue. Der Pharisäer Simon kennt und versteht diese Tränen der Reue nicht. Er hat Jesus, den Erlöser, wohl als Gast im Hause, hat Ihn selbst geladen, aber als Heiland und Erlöser kennt und begehrt er Ihn nicht. Er verurteilt sogar das Weib, das Vergebung und Rettung bei Ihm sucht. —

Ach, während das Weib sich so zu ihrem ewigen Heile zu Jesu wandte, ist für ihn, den Selbstgerechten, jene Stunde und jener Tag der Entscheidung vorübergegangen, ohne daß er Jesum erkannt und als Erlöser ergriffen hätte. Er blieb, wie er war, im Finstern, aber das Weib ging mit ewigem Segen von dannen. Der Herr konnte ihr sagen: „Deine Sünden sind vergeben; dein Glaube hat dich errettet. Gehe hin in Frieden.“ Drei herrliche, ewige Segnungen nahm sie so aus der Stunde der Entscheidung mit. — Kennst du sie für dich, besitzest du sie, mein Leser? —

2. Das zusammengekrümmte Weib und der Synagogenvorsteher.

(Lies Luk. 13, 11—17.)

Wie hilflos und arm war jenes Weib, das an einem Sabbat die Stunde ihrer Entscheidung hatte! Achtzehn lange Jahre schon war sie gekrümmt. Nun stand sie vor Jesu, dem Heiland und Retter. Er rief ihr voll Mitleid zu: „Weib, du bist gelöst von deiner Schwachheit.“ Und Er legte ihr die Hände auf. Da wurde sie gesund und frei von Satans Macht und verherrlichte Gott. — Diese Heilung und Rettung hätte wahrlich auch eine Stunde geeigneter Entscheidung für den Synagogenvorsteher herbeiführen sollen. Aber dieser ward vielmehr unwillig und schalt das Weib. Und der Herr mußte zu ihm sagen: „Heuchler!“ — Ach, das Teil, der Heuchler ist auf Erden schon ein trauriges Los, aber ihr ewiges Teil ist Schrecken und Entsetzen. (Matth. 24, 51.)

3. Der verlorene Sohn und sein Bruder.

(Lies Luk. 15, 11—32.)

Wohl war der Weg des jüngeren Sohnes ein trauriger Weg, der in zeitliches Elend und ewiges Verderben führen mußte. Aber er beugte sich,kehrte um, bekannte, von Herzen aufrichtig, seine Sünde und Schande, und er fand Gnade in den Armen des Vaters. Der ältere Sohn dagegen in seiner Selbstgerechtigkeit hat die Stunde der Umkehr und Entscheidung seines Bruders und die vergebende Gnade des Vaters nur mit Groll geschaut. Er murrte und ging nicht ins Vaterhaus. Welch trauriges Teil! Von dem jüngeren Sohne aber, der bekleidet wurde mit dem „besten Kleide“, hören wir, und so auch vom Vater: „Sie fingen an fröhlich zu sein.“ Sie sind es heute noch und werden es sein in alle Ewigkeit. — Mein Leser, auch auf dich wartet des Vaters Ruß und bestes Kleid! Willst du nicht in Gottes Retterarme eilen? —

4. Der reiche Mann und Lazarus.

(Lies Luk. 16, 19—31.)

Lazarus war krank und arm, aber gläubig, ein Sohn Abrahams! Und er wurde nach dieser Zeit Leiden, „die nicht wert sind, verglichen zu werden mit der ewigen Herrlichkeit“, getragen in Abrahams Schoß. — Der Tod des Dulders,

der so lange vor des Reichen Tür als Bettler gelegen, von dem dieser auch in seinem Palast gehört haben wird, hätte den Reichen bewegen sollen zu fragen: „Wo wird jetzt der Dulder sein? Und wo werde ich die Ewigkeit zu bringen?“ Aber er entschied sich nicht, durch die enge Pforte der Buße und Bekehrung zu Gott zu gehen. Er starb und erwachte fern von Gott, durch eine ewige Kluft von Ihm und Seiner Herrlichkeit getrennt, in der Qual.

5. Der Pharisäer und Zöllner.

(Lies Luf. 18, 10—14.)

Der Pharisäer erhebt sich in seinem Gebet, der zweite beugt sich in demselben. Der Pharisäer sieht nichts von seiner Schuld, der Zöllner aber trägt über seine Schuld tiefes Leid und ruft Gottes Gnade an: „O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!“ und er findet Gnade. Er ging „gerechtfertigt hinab in sein Haus, gegenüber jenem“. Der Pharisäer fand also nicht Gnade bei Gott. Weißt du, mein Leser, was es heißt, begnadigt zu sein bei Gott? —

6. Petrus und Judas.

(Lies Luf. 22.)

Beide wandelten drei Jahre mit Jesu, dem Heiland der Welt. Beide waren Seine Jünger. Beide fielen schwer und tief. Aber der eine weint Tränen göttlicher Reue und kehrt um. Der andere hat nur bittere Gewissensbisse: „Ich habe unschuldiges Blut verraten“ und stirbt den Tod der Verzweiflung und geht ins Verderben.

7. Die zwei Räuber am Kreuze.

(Lies Luf. 23, 32—43.)

Beide wurden als Räuber und Uebeltäter zum Tode verurteilt. Beide wurden zugleich mit Jesu Christo, dem Sohne Gottes, gekreuzigt. Er, der Herr der Herrlichkeit, hing und starb in ihrer Mitte. Der eine Räuber aber lästerte Ihn weiter, und der andere bekehrte sich zu Ihm und flehte in Schmerz und Reue: „Herr, gedenke meiner!“ So ward die letzte Stunde seines Lebens die Stunde der Entscheidung für ihn zum ewigen Heil. Der Herr, der für Sünder und Gottlose starb, nahm ihn in Gnaden an und sagte ihm: „Heute noch wirst du mit Mir im Paradiese sein.“

Mein Leser, auch an dich ist gewiß schon manche Stunde der Entscheidung getreten. Ein

Freund oder Verwandter starb. Oder er wurde bekehrt und gerettet. Und du bist noch hier geblieben, aber vielleicht noch nicht begnadigt, noch nicht errettet. Auch heute, durch dieses Blatt wirst du wieder vor die Entscheidung gestellt. Sage nicht abwehrend und das Heil verächtlich, wie einst der Landpfleger Felix: „Für jetzt gehe hin; zu gelegener Zeit will ich dich rufen lassen!“ Ach, der Tag kam nicht wieder, da er die Botschaft Gottes hören wollte. Darum sagt die Heilige Schrift: „Heute, so ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ „Siehe, jetzt ist der Tag der Annehmung; siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“

Entscheide dich!

Als Antiochus IV. Epiphanes, König von Syrien, im Jahre 168 v. Chr. siegreich in Aegypten eingefallen war und das Niltal besetzt hielt, nahmen sich plötzlich die mächtigen Römer der bedrängten Aegypter an. Der römische Senat entsandte einen Botschafter, um Antiochus zur sofortigen Räumung Aegyptens aufzufordern. Antiochus machte Ausflüchte und versprach, sich die Sache zu überlegen. Doch der Römer zog mit einem Stabe rund um den König einen Kreis im Sande und sagte: „Hier entscheide dich! Du wirst diesen Kreis nicht verlassen, bis du mir deine Antwort gegeben hast!“ „Ja“ sagen hieß für Antiochus Unterwerfung, Rückzug und Friedensschluß. „Nein“ sagen Empörung gegen die römische Obergewalt, und ihrer Macht zum Opfer fallen. — Teurer Leser, wenn du noch nicht mit Gott, dem Allerhöchsten, versöhnt bist, auch um dich ist solch ein Kreis gezogen. Entscheide dich! Noch ist die Gnadenpforte offen.

Kopernikus.

Kopernikus, der große Astronom und Begründer der neuen Astronomie, ließ auf seinem Grabstein in lateinischer Sprache die Worte setzen:

„Nicht gleiche Gnade mit Paulus ersieh' ich,
Noch die, so Du Petrus einst gabst, (des bin ich zu klein)
Dem Schächer nur gleich, den am Kreuze Du sprachst selig,
So rette mich, Herr; erbarme Dich mein!“

Er, der große Mann, sah sich klein und unrein in Gottes Augen und erslehte die Gnade des Herrn. Und du, mein Leser? Willst du ohne sie Gott begegnen und verloren gehen? —

Eine Unterhaltung im Postwagen.

Einmal spottete ein Handlungsreisender im Postwagen über göttliche Dinge.

„Sie scheinen nicht einverstanden zu sein“, wendete er sich an einen ernstbleibenden Mitreisenden, „Sie sind gewiß ein Frommer.“

„In der Tat“, antwortete dieser. „Warum aber sind Ihnen die Frommen zuwider?“

„Weil sie das Volk verdummen wollen und nichts auf Bildung halten.“

„Nun, ich bin ein Frommer; so examinieren Sie mich über was Sie wollen: Naturwissenschaft, Weltgeschichte, Literatur!“

„Nein, nein, so war's nicht gemeint. Ich sehe, daß Sie ein gebildeter Mann sind!“

„Sie wollen mich also nicht examinieren?“

„Gewiß nicht!“

„Nun denn, so erlauben Sie mir vielleicht, daß ich Sie examiniere: Glauben Sie an Gott?“

„Ja, das schon.“

„Glauben Sie, daß mir diesem Gott verantwortlich sind?“

Nach einer Pause: „Nun, ich will es nicht bestreiten.“

„Haben Sie sich bis jetzt wirklich nie im geringsten verfehlt?“

„Nun, das will ich doch nicht behaupten.“

„Wie nennt man einen Mann im Geschäftsleben, der seine Verpflichtungen nicht erfüllt?“

„Verschuldet.“

„Und wenn er dauernd seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, seine Schulden nicht bezahlt und sein Vermögen und sein Kredit erschöpft ist?“

„Bankerott!“

„Das ist aber, — wie die Bibel sagt, und wie die Erfahrung lehrt, — unser Zustand oder unsere Lage vor Gott. Aber nun kommt der Glaube und ergreift die Gnade Gottes und die Wahrheit einer wunderbaren Tatsache, daß Jesus Christus als unser Erlöser vom Himmel gekommen ist und „Sein Leben gab als Lösegeld für uns.“ Und die Bibel sagt: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.)

Der Handlungsreisende machte ein ernstes Gesicht. Das Spotten war ihm vergangen.

Kleinlaut sagte er vor allen: „Man verwirft allerdings vieles, was man nicht versteht. Das habe ich heute wieder erfahren müssen.“

„Heute.“

„Euch ist heute der Heiland geboren!“ (Luk. 2, 11.)

„Ich gedenke heute an meine Sünde.“ (1. Mose 41, 9.)

„Heute ist diesem Hause Heil widerfahren!“ (Luk. 19, 9.)

„Heute wirst du Mit mir im Paradiese sein.“ (Luk. 23, 43.)

„Heute, so ihr Seine Stimme höret, so verhärtet eure Herzen nicht!“ (Ps. 95, 7.8.)

Christi tief geschlagene Wunden.

Christi tiefgeschlagene Wunden
Geben nur den Sündern Heil;
Und in ihren Jammerstunden
Ist Er ihr verordnet Teil.

Wenn im Herzen
Sünden schmerzen,
Wen der Sünden Wunden schrecken,
Den soll Jesu Blutstrom decken.

Dient Er nicht für alle Wunden?
Ja, die tiefste macht Er heil;
Wer bei Ihm sich eingefunden,
Wird erlöst von allem Gren'l.
Alles Klagen
Und Verzagen,
Wird bei Ihm zu lauter Loben.
Hier auf Erden und dort oben.

Kommt denn, wollt ihr Frieden finden,
Kommt herzu zum Opferlamm!
Es macht rein von allen Sünden
Durch Sein Blut am Kreuzesstamm.
Statt der Leiden,
Gibt Er Freuden;
Allen will Er Frieden geben,
Ja, noch mehr, das ew'ge Leben.

Sünder! Nicht ein Selbstgerechter
Sah noch je des Blutes Kraft,
Denn der ist des Heils Verächter,
Der im eignen Willen schafft;
Nackt und bloße,
Kräfteleose,
Diese armen, armen Sünder,
Macht dies Blut zu Gotteskinder.

(Altes Lied.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 8

32. Jahrg.
1. August 1919

„Wie lange hinket ihr auf beiden
Seiten?“ (1. Kön. 18, 21.)
„Erwählet euch heute, wem ihr dienen
wollt!“ (Jos. 24, 15.)

Er erscheint monatlich.

Preis 1,40 Mark das Jahr.
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Warum hast du nicht gewählt? 2. Wunderbare Wege Gottes. 3. Heimkehrender Sieger. 4. Gedicht.

Warum hast du nicht gewählt?

Auch früher schon, als noch Fürsten uns regierten in Verbindung mit den Volksvertretern, schritten von Zeit zu Zeit Millionen von Männern zur Wahlurne. Viel häufiger muß dies jetzt geschehen, seitdem die Revolution wie ein Sturmwind vom Osten her über unser Land und Volk dahin gebraust ist und gleichsam in einer Nacht die Throne umgestürzt hat, und dadurch unser Land ein sogenannter Freistaat geworden ist. — Ach, daß Land und Volk nur frei wären! Frei durch die Erkenntnis der Wahrheit und Gnade Gottes, wie geschrieben steht: „Die Wahrheit wird euch frei machen!“ Und weiter: „Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.“ (Joh. 8, 32.36.)

Aber wir wollten von den Wahlen reden und fragten: „Warum hast du nicht gewählt?“

Die Zahl der Wahlberechtigten ist seit dem Umsturz viel größer geworden, da auch die Frauen ihre Stimmen abgeben dürfen. Uebrigens sind die Wahlen in einer Republik von größerer Bedeutung als in einer Monarchie, weil das Volk sich selbst regiert. So hat denn auch die Zahl derer, die nun zur Wahlurne gehen, sehr zugenommen. Immerhin wählen

oder wählen auch heute aus Gleichgültigkeit oder aus Gewissensbedenken oder aus anderen Erwägungen längst nicht alle. Es besteht ja bis jetzt kein Zwang.

Wenn aber unser Blatt, die „Gute Botschaft des Friedens“, die Frage stellt: „Warum hast du nicht gewählt?“ so denken wir an eine andere und weit höhere Wahl, die das Los der Wähler für alle Ewigkeit entscheidet und zugleich schon für diese Welt ihren Weg zu einem glücklichen und gesegneten gestalten soll.

Auch ist hier unser Wahlrecht eine Wahlpflicht. Hier herrscht Wahlzwang. Ja, in der wichtigsten aller Wahlen mußt du wählen. Jedermann, ohne Unterschied in Geschlecht, Stand und Alter muß an die Urne treten. Auch kann niemand für den anderen wählen. Jeder muß es für sich selber tun. Die Wahl ist eine direkte Wahl und in gewisser Hinsicht auch eine geheime Wahl, denn es ist eine Sache deines Gewissens und Herzens, wie in keiner anderen Wahl. Bald allerdings wird es dein Mund und auch dein ganzes Leben bezeugen, wen du gewählt hast.

Nun aber ist es an der Zeit, daß wir dir Ihn nennen, den du wählen mußt, wenn du zu deinem zeitlichen Glück und ewigen Heil, also in der bedeutungsvollsten aller Wahlen, richtig wählen willst.

„Fragst du, wer Er ist?
Er heißet Jesus Christ;
Es ist kein anderer Gott,
Das Feld muß Er behalten.“

Ja, Jesum Christum mußt du wählen. Nur Er kann deine Sache zum Sieg und deine Seele zum Frieden hienieden und zur ewigen Herrlichkeit droben führen. Du brauchst nämlich nicht nur einen Vertreter und Führer in irdischen Fragen und zeitlichen Verhältnissen, du brauchst einen Retter aus Not, Tod und Gericht. Dazu aber kam Jesus Christus, der Sohn Gottes, in die Welt, um, wie Er selber sagt, „zu suchen und zu retten was verloren ist.“ (Luk. 19, 10.)

Sage denn, mein Leser, hast du Ihn schon als deinen Heiland und Retter erkoren? — Hast du Ihn bereits in Wahrheit erwählt? Bist du mit Ihm verbunden? Dann steht es gut um dich für Zeit und Ewigkeit. Er sagt zu den Seinigen mit Recht: „Glückselig der Mensch, der auf Mich hört. Denn wer Mich findet, hat das Leben gefunden. Wer aber an Mir sündigt, tut seiner Seele Gewalt an; alle die Mich hassen, lieben den Tod.“ (Spr. Sal. 8.) Weiter: ~~„Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Meine Worte hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern ist aus dem Tod in das Leben hinübergeschritten.“~~ (Joh. 5, 24.)

Niemand also tritt so für seine Wähler ein, wie Jesus Christus es getan: Er starb für sie und lebt für sie. Das untrügliche Wort Gottes sagt von Ihm: „Christus ist gestorben für unsere Sünden!“ (1. Kor. 15, 3.) Und ferner: „Er lebt, um sich immerdar für uns zu verwenden.“ (Hebr. 7, 25.)

Mein Leser, du brauchst Vergebung, und dein Herz verlangt nach Frieden, nach Frieden mit Gott. Wende dich darum zu Jesu, dem Erlöser: „Er hat Frieden gemacht durch das Blut Seines Kreuzes.“ (Kol. 1, 20.) Du brauchst ewiges Leben. Jesus Christus sagt: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 47.)

Du hast auch einen Führer nötig durch die dunkle Welt hin zur ewigen Herrlichkeit. Jesus Christus sagt: „Ich bin das Licht der Welt; wer Mir nachfolgt, wird nicht in der Finster-

nis bleiben, sondern das Licht des Lebens haben.“ (Joh. 8, 12.)

Noch alle, die unter Seiner treuen Führung gestanden, machten die herrlichsten Erfahrungen von der Wahrhaftigkeit Seines Wortes, von dem Segen Seines Werkes und von der Treue und Kostbarkeit Seiner Person. Sie jubeln:

„Was hätt' ich, hätt' ich Jesum nicht
Als Heiland mir erkoren!“

Oder:

„Seit Jesus Christus ist mein Herr,
Wird's alle Tage herrlicher.“

Der Tag aber, da du Ihn wählen kannst, als Retter zum Heil und Frieden, schließt bald. Es will Abend werden. Ja, die Nacht bricht herein. Und das Wort Gottes sagt uns: **„Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung, jetzt ist der Tag des Heils!“** (2. Kor. 6, 2.) Ja, sobald der Tag des Heils vorüber ist, ist auch die Gnadenfrist für immer vorbei. Und ist die Zeit, die dir von Gott bestimmt und gegeben war, da du wählen konntest und für ewig wählen mußtest, vorübergegangen, und du hast nicht zu Jesu Christo deine Zuflucht genommen, Ihn nicht von Herzen erwählt und ergriffen, so geht deine Seele verloren. Also entscheide dich! Eile noch heute zur Wahl! Sage, warum bist du noch nicht errettet? Warum noch nicht zu Jesu, dem Erlöser, gekommen? Sage, warum hast du nicht gewählt? — Wähle gleich heute, gleich jetzt! —

Wunderbare Wege Gottes.

In seiner Schrift: „Lenkt Gott das Völkergeschick?“ erzählt Evangelist Vinde von einem Hauptlehrer, der ein Gegner des biblischen Glaubens und ein Verächter der Bibel gewesen war. Selbst im Schützengraben draußen war er ein zäher Gottesleugner geblieben. Er sah auch in den Kriegsvorgängen ganz natürliches Geschehen. Ziel neben ihm einer, vom Geschöß getroffen, tot hin, so war er eben tot, so gut wie ein auf der Jagd getroffenes Tier und wurde eingescharrt. Denn an Himmel und Auferstehung glaubte der Hauptlehrer nicht. Von diesem Manne erhielt der Pastor der Stadt, in welcher der Haupt-

lehrer beamtet war, eines Tages ein Schreiben, das im Ganzen wie folgt lautete: „Sie werden sich wundern, von mir, Ihrem bisherigen erbitterten Gegner, einen Brief aus dem Felde zu erhalten. Mehr aber noch, als Sie sich wundern können, wundere ich mich selbst über diese Tatsache. Ich habe zunächst folgendes Erlebnis mitzuteilen: Am . . . ging es zum Sturmangriff vor. Mir war eigentümlich bang zu Mute wie nie sonst zuvor. Kaum waren wir aus dem Graben heraus, so umschwirrten uns die Geschosse wie schwärmende eiserne Bienen. Wir stürmten vor, als könnte die Schnelligkeit unseres Laufes uns vor dem Geschosshagel sichern. Auf einmal stolpert mein Nebenmann, der mir etwas voraus war, wankt und fällt mir vor die Brust. Und gerade, als er festen Fuß fassen wollte, trifft ihn das Geschos, das mich getroffen hätte, wäre er nicht gegen meine Brust getaumelt. Erst als ich mich um den Tot-Hingesunkenen bemühte, erkannte ich, daß sein Stolpern und Taumeln mir das Leben gerettet hatte. Natürlich suchte ich diesen Vorfall als glücklichen „Zufall“ und weiter nichts zu deuten. Aber wie war ich erstaunt, als ich im nächsten Briefe meiner Frau ungefähr folgendes las: „Denke dir, am Donnerstagnachmittag um fünf Uhr unterbrach unser Märiehen plötzlich ihr Spiel, kam wie jäh aufgeschreckt zu mir gelaufen und bat mit ängstlicher Stimme: „Mama, für Papa beten, schnell, schnell!“ Wir taten es, obgleich du ja nichts vom Beten hältst. Sage, sollte dir etwas um jene Stunde geschehen sein? Bitte, gib mir doch bald Nachricht!“ — Sie erraten bereits, Herr Pastor, den Zusammenhang. Es handelt sich tatsächlich genau um die Stunde, in der ich dem Tode entronnen war. Werden Sie mich verstehen, wenn ich Ihnen jetzt eröffne, daß all die äußeren Kämpfe, die ich seit Empfang jenes Briefes mit erlebte, nichts waren gegenüber den inneren Kämpfen, die seit dem Lesen jener Zeilen eingeseht haben? Was habe ich gerungen, um die quälende Geschichte natürlich zu deuten! Wie habe ich mit allen Waffen des vernünftigen Denkens gegen die Existenz eines Gottes, gegen die übernatürliche Beeinflussung eines Kinderherzens und gegen den Wert und die Tragweite eines Kindergebetes gestritten! Wie habe ich mich, ich möchte sagen, mit Handgranaten gegen den Gedanken gewehrt, dieser möglicherweise existie-

rende Gott kümmere sich um mein Einzelgeschick und habe mich, gerade mich, vom Tode erretten wollen! Nie habe ich so verzweifelt gegen die Franzosen gekämpft wie gegen diese Gedanken, die Tag und Nacht gegen mich im Angriff lagen, bis ich erschöpfter war wie je nach einer Gewaltanstrengung in diesem mörderischen Kriege. Als ich auch nicht eine Patrone mehr aus meinem klugen Kopfe zu verschießen hatte, ergab ich mich. Ich sah ein, daß all mein Wissen Dummheit ist gegenüber der höheren Weisheit, die in dem berichteten Erlebnis zu mir geredet. Ich schäme mich nicht, Ihnen mitzuteilen, daß ich vor dem lebendigen Gott in die Knie gesunken bin und fortan auch nicht mehr an der Bibel zweifeln kann. Gott ist! Christus ist! Seine Gnade hat mich vom Tode errettet. Führt mich dieselbe Gnade auch wieder in die Heimat zurück, so sollen Sie einen Mitstreiter an mir haben für den gnädigen Gott und Sein Evangelium. . . .“

Heimkehrender Sieger.

Im Dörfchen N. im Siegerlande kehrte im Jahre 1871, so wird uns von Freunden erzählt, ein Sohn aus dem Kriege heim, dessen gläubige Eltern täglich gefleht hatten, daß dieser Sohn nicht in der Schlacht fallen, sondern wieder heimkommen möchte ins Vaterhaus, damit er auch noch den Heimweg fände in das andere Vaterhaus, das nicht im Siegerlande liegt, sondern in den Himmeln. Der Sohn kam also heim, und die Mutter stürzte ihm entgegen und umarmte und küßte ihn; aber sie umarmte einen völlig betrunkenen Sohn. Ihr erster Ruf des Wiedersehens war nicht Freude, sondern sie brach in den Jammerruf aus: „Ach, daß ich dich so, in diesem Zustand wiedersehen muß!“

Der Vater dieses siegreichen, aber betrunkenen Sohnes war ein Wittgensteiner Köhler gewesen, unter welchen damals viel Rohheit zu finden war, und ihre Herzen waren oft schwärzer als ihre Haut. Freilich, dunkle Herzen gibt es überall unter reich und arm. Aber in dem Herzen dieses Köhlers war es hell und licht geworden; sein Leben war weißer gewaschen als Schnee durch das Blut Jesu, in welchem er Frieden gefunden hatte. Die Sonne der Gnade Gottes

schien in sein Haus, wo seine Jungen gesund heranwuchsen. Als sie arbeitsfähig wurden, zog er ins Siegerland, wo es in den Bergwerken mehr zu verdienen gab, als in der Köhlerhütte. So wurden denn auch die Söhne nicht Köhler, sondern Bergleute. Aus diesem Vaterhause war also der heimkehrende Sieger, welcher beim 2. Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 80 eingestellt worden war, um dort in den deutsch-französischen Krieg zu ziehen. Sein Herz war noch härter als das Gestein im Bergwerk, welches er so oft mit dem Schlägel bearbeitet hatte. Der Donner der Schlacht, das Sammern Verwundeter, und das Sterben vieler Kameraden hatte nicht vermocht, sein Herz zu Gott zu befehren. Er kannte ja aus seinem Vaterhaus den Ernst der Ewigkeit und des Gerichts und die Liebe Gottes, die ihm nachgegangen war und ihn suchte; er kannte auch die Schuld seines Lebens, die Flecken seiner fleischlichen Lüfte und Begierden, in denen er gewandelt hatte. Sein Leben war, wie das vieler seiner Kameraden, treffend in der Bibel geschildert: „Auch euch, die ihr tot waret in euren Vergehungen und Sünden, in welchen ihr einst wandeltet nach dem Zeitlauf dieser Welt, nach dem Fürsten der Gewalt der Luft, des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams; unter welchen auch wir einst alle unseren Verkehr hatten in den Lüften unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten und von Natur Kinder des Zorns waren, wie auch die übrigen.“ (Ephes. 2, 1—3.) Sein hartes Herz wurde nicht erweicht durch die Güte Gottes, die ihn bei Weißenburg, bei Wörth, bei Sedan und vor Paris vor allem Schaden behütete. Er kam schlimmer und zuchtloser heim, als er gegangen war. Statt Lobgesängen tönten von seinen Lippen johlende Rufe und Gassenhauer am Tage seiner Heimkehr.

Die Bruchsteine, aus denen man dort vielfach die Häuser baut, werden im Steinbruch durch eingehohte Pulverschüsse losgebrochen, so bricht auch Gott aus dem Steinbruch der unbefehrten Menschenwelt, die hart und tot in Sünden dahinlebt, die Steine aus, welche Er zu Seinem geistlichen Hause verwenden kann. Es vergingen noch einige Jahre, bis jener nun heimgekehrte Bergmann in dem Steinbruch der Welt losgesprengt wurde, um im Hause Gottes als ein lebendiger Stein seinen Platz zu finden.

Gott bediente sich buchstäblich des Pulvers, um diesen Stein loszuprennen. Er hatte nämlich eines Tages im Eisensteinbergwerk gerade die Sprengladung in das dazu gebohrte Loch gefüllt und war eben im Begriff, dieselbe festzuteilen (die Bergleute sagen da: er macht den Schuß fertig), da explodierte die Sprengmasse und schleuderte ihn zu Boden. Schwer verwundet lag er da und erwartete sicher den Tod. Der Schuß traf nicht nur seine Brust und seine Glieder, sondern auch sein Herz. Sein Innerstes ward plötzlich erschüttert, denn plötzlich stand sein ganzes vergangenes Leben, die lange Liste seiner bösen Taten, sein undankbares Herz, sein Widerstreben gegen Gott mit Flammenschrift vor seinem Gewissen. Seine Seele las die Wahrheit Gottes: „Verloren! ewig verloren!“

Aber Gottes Gnade erhielt sein Leben. Auf seinem Krankenlager ward er von der Gnade und Liebe Jesu, die ihm so lange nachgegangen war, überwunden. Er sah mit dem Glaubensblick auf das Kreuz von Golgatha, fand Vergebung aller seiner Schuld und Frieden durch das Blut Jesu. Er lebte nun nach seiner Genesung als ein Kind Gottes und Eigentum des Herrn in einem gottseligen Wandel, bis er am Osterfonntag im April 1890 in die Wohnungen des Friedens einging.

Er war ein lebendiger Stein geworden, für welchen der Baumeister nach Seinem Plan den Platz der Verwendung bestimmt hatte. Er hatte zu den drei ersten Versen vom zweiten Kapitel des Epheserbriefes auch den vierten und fünften erlebt: „Gott aber, der da reich ist an Barmherzigkeit, wegen Seiner vielen Liebe, womit Er uns geliebt hat, als auch wir in den Vergehungen tot waren, hat uns mit Christus lebendig gemacht.“

Der Sieger von Weißenburg und Wörth, von Sedan und Paris war durch den großen Sieg auf Golgatha freigeworden von den größten Feinden der Menschen, von Satan, Sünde, Welt und Tod, und so konnte er als heimkehrender Sieger einziehen in die himmlische Heimat, um dort von Gott gekrönt zu werden.

Eh' die kurzen Stunden schwinden
Sill's zu suchen und zu finden
Jesum und Sein köstlich Heil.
Wer Ihn fand, fand ew'ges Leben,
Frieden, den nur Gott kann geben.
Ja, er fand das beste Teil.

Gute Botschaft

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8

des Friedens

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Jesus Christus spricht:

Nr. 9

32. Jahrg.
1. Spbr. 1919

„Kommet her zu Mir, alle ihr Müh-
seligen und Beladenen, und Ich werde
euch Ruhe geben.“ (Matth. 11, 28.)

Erscheint monatlich.

Preis 1,40 Mark das Jahr.
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Viele Wohnungen.“ 2. Vielerlei Wohnungen. 3. Brauchen wir einen Erlöser? 4. Wie die Gnade Gottes mich suchte und fand. 5. Ruhe. 6. Die Sünde des Menschen und die Gnade Gottes. 7. Gedicht.

„Viele Wohnungen.“

„In dem Hause Meines Vaters
sind viele Wohnungen . . . ; Ich
gehe hin, und eine Stätte zu be-
reiten.“ (Joh. 14, 2.)

So spricht Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Heiland der Welt. Er ist, wie Er von sich selber sagt, in die Welt „gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ Wir konnten als die verirrtten Menschenkinder um unserer Schuld und Schande willen nicht zu Gott in den Himmel kommen, da kam Gott, um Seiner Liebe und Seines Erbarmens willen, in Seinem Sohne zu uns auf die Erde. Er starb am Kreuz, um unsere Schuld zu sühnen. Darum lesen wir: „Christus ist gestorben für unsere Sünden nach den Schriften.“ (1. Kor. 15, 2.)

Aber nicht nur das. Wir lesen auch: „Er wurde begraben, und Er ist auferweckt worden am dritten Tage, nach den Schriften.“ (1. Kor. 15, 4.) Darauf kehrte Er dahin zurück, woher Er zu uns gekommen: Er fuhr auf gen Himmel. Kurz zuvor sagte Er dann die obigen Worte: „In dem Hause Meines Vaters sind viele Wohnungen; . . . Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten.“

„Viele Wohnungen!“ Wie muten uns diese Worte in unserer Zeit der großen und allgemeinen Wohnungsnot so besonders freundlich

an! Wie tun sie dem Herzen so wohl in dem Gedränge der Welt und inmitten des Streits und Neids der ringenden und kämpfenden Menschenkinder! Allerdings muß das Herz, ehe es ein Verlangen hat nach jenen Wohnungen droben, und ehe es ein Unrecht hat an das Heim im himmlischen Vaterhause, erst Ihn kennen und lieben, der zu uns gekommen ist in Seiner unendlichen Liebe, um uns zu suchen und aus den viel verschlungenen Wegen der Sünde und des Elends zu führen, ja uns durch Seinen Tod am Kreuz aus den Mächten der Finsternis zu retten. So sagt auch der Apostel: „Wir lieben Ihn, denn Er hat uns zuerst geliebt.“ Aber sollte es uns schwer werden, Ihn zu lieben, dessen Liebe so Großes für uns vollbracht hat, der in Seiner Gnade, „da Er reich war, arm wurde, auf daß wir durch Seine Armut reich würden“? — Sollte es uns schwer werden, Ihn unser Herz zuzuwenden, zu öffnen und zu schenken, nachdem Sein Herz voll Mitleid und Erbarmen über unser Elend am Kreuze brach? — Er sagt: „Siehe, Ich stehe an der Tür und klopf an; wenn jemand Meine Stimme hört und die Tür aufstut, zu dem werde Ich eingehen.“ Und warum klopft Er an der Tür unserer Herzen an; und warum will Er hier Einkehr halten? Weil Er das Herz durch Seine Gnade und Wahrheit reinigen, erneuern, beglücken, mit Licht und Frieden

füllen will. Und nachdem Er dies getan und selbst in unseren Herzen Wohnung gemacht — nicht früher! — sind unsere Herzen voll Verlangen nach Seinen Wohnungen droben und befähigt und berechtigt, in diese einzuziehen.

In dieser Welt voller Sünde und Jammer, voller Gottentfremdung, Ungerechtigkeit, woselbst die Dinge je länger je unhaltbarer werden, sollte es uns ohnehin nicht schwer werden, uns nach einem anderen besseren Heim umzusehen und uns danach zu sehnen. Hier, wo die Verhältnisse in immer schwieriger und ernster werden, darunter auch gerade die Arbeits- und Wohnungsverhältnisse, sollten die Ohren auf die frohe Botschaft Gottes von einem neuen Himmel, wo Gott und die Seinigen ewig zusammen wohnen, gerne lauschen. Ja, sollten die Augen der Menschenkinder, je dunkler es in der Welt hienieden wird, nicht desto mehr Ausschau halten nach den lichten Räumen droben? Wenn die Lichter und Lampen hienieden erlöschen, so sollten wir uns freuen und Gott danken, daß Er droben über uns Sterne leuchten läßt, um in uns Heimweh zu wecken. Sie rufen uns tröstend zu, was uns auch das Gewissen in unserer Brust sagt, samt unserem Herzen hienieden, mit seinem ungestillten Sehnen und Verlangen: Teures Menschenkind, es gibt einen Gott, der Licht und Liebe ist! Er will und sucht dein Heil. Er hat so sehr die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben.“ Er ruft: „**Gib Mir dein Herz, daß Ich bei dir hienieden wohnen kann, und du bei Mir hernach ewiglich im Himmel eine Wohnung findest!**“

Mein Leser, was denkst du über die Dinge um dich her, über die Angst und das Bangen, das Drohen und Treiben der Menschenkinder? — Wunderst du dich nicht darüber, was Satan und Sünde aus ihnen gemacht? Ist nicht die Welt, die einst gut aus Gottes Hand hervorgegangen, gleichsam ein Tollhaus und eine Mördergrube geworden? —

Noch immer aber wartet Gott in Seiner Langmut, ob nicht noch einzelne Menschenkinder auf Seine Stimme hören und ihre Zuflucht zu Jesu Christo nehmen zu ihrem ewigen Heil. Noch immer ruft der Erlöser: „**Kommet her zu Mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch Ruhe geben!**“ —

Und wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen.“ (Matth. 11, 28; Joh. 6, 37.) Längst ist die Welt in ihrer Auflehnung und Schuld vor Gott reif zum Gericht; Gott aber zögert mit dem Gericht, Er möchte noch nah und fern retten, was sich retten läßt.

Teurer Leser, bist du gerettet; bist du versöhnt mit Gott? — Hat dir die Not der Welt und die Schuld des Lebens, auch gerade deines eigenen Lebens, bereits die Augen und das Herz geöffnet für Gottes Liebe und Heil? — Hast du bei Jesu Christo, dessen Blut rein macht von aller Sünde, schon Vergebung und Frieden bei Gott gesucht und gefunden? — Noch sind Jesu Christi Ketterarme offen, auch für dich. Und hat Er erst Einklehr bei dir gehalten und Wohnung gemacht in deinem Herzen, so magst du hienieden vielleicht keine eigene Wohnung oder nur ein kleines, armes Heim besitzen, du bist reich. Du darfst täglich deinen Blick und dein Herz mit Dank zu Gott, deinem Vater, erheben und ausrufen: Ich werde bald bei Jesu sein, meinem Heiland und Herrn, bei Ihm, der mich gesucht und gerettet hat, der mich täglich geleitet hat und beglückte. Er hat eine Wohnung und Herrlichkeit für mich bereitet im ewigen Vaterhause. Dort werde ich mit allen Erlösten bei meinem Herrn sein allezeit.

Vielerlei Wohnungen

Wie vielerlei Wohnungen hat Gott auf Erden Seinen Geschöpfen bereitet! Von dem Goldkäferlein, das im Kelch der Rose übernachtet, bis zum Adler, der auf himmelhohen Felsen horstet! Von der Schwalbe, die unterm Dach des Landmanns nistet, bis zum Löwen, der in der Wüste haust. Vom Seeisfisch, der im kühlen Kristallpalast des Meeres sich tummelt, bis zum Maulwurf, der im Ackerfeld wühlt, — ein jegliches findet sein Wohnhaus, das ihm paßt und darin ihm wohl ist. So auch der Menschen Geschlechter. Der Neger schläft im Schatten der Palme; der Eskimo baut sich seine Hütte im Schneefeld; der Araber schlägt sein Zelt auf in der Wüste, der gewerbefame Sohn des Abendlandes baut sich an in Städten und Dörfern; des Seemanns Haus schwimmt auf dem Meere, der Alpenhirte ist daheim auf seinen Bergen.

Aber nun denke, o Mensch, und staune: Was ein Ameisenhäuflein ist auf der Wiese, das ist unsere Erde mit allem, was darauf lebt und webt, in Gottes unermesslicher Schöpfung. Und wenn schon hienieden in den verschiedenen Gebieten der Natur, Gottes Allmacht, Weisheit und Güte sich so wunderbar kundtut, welche Schatzkammern Seines Reichthums, welche Thronsäle Seiner Majestät, welche Friedenshütten Seiner Gnade, welche Lichtgesilde Seiner Herrlichkeit werden erst droben sich aufthun für Seine Erlösten, für Seine Kinder! Wie wird da jedes heimkommende Gotteskind sein Plätzlein so weislich und wunderbar bereitet finden zum Preise der Gnade Gottes durch Jesum Christum!

Brauchen wir einen Erlöser?

Ein Arzt unterhielt sich mit einer gläubigen Patientin wiederholt mit religiösen Fragen und erklärte dabei, daß kein Erlöser von Sünde nötig sei, auch kein Opfer am Kreuz, um unsere Schuld zu sühnen, um sie gleichsam zu bezahlen, da Gott nur Reue über unsere Fehler und das ehrliche Versprechen künftiger Besserung verlangen könne. Als nun die Patientin genesen war, erklärte sie dem Arzte: „Ich habe Ihnen viel Mühe gemacht; meine Rechnung wird entsprechend hoch sein, aber ich verspreche Ihnen, daß ich nicht wieder krank werden will, auch Sie nicht mehr bemühen werde. Hoffentlich sehen Sie damit Ihre Rechnung schon als bezahlt an, da Sie doch von mir nicht mehr verlangen werden, als Gott von uns fordert: „Reue“ und ein „ehrliches Versprechen.“ — „Ja, so habe ich es nicht gemeint“, sagte da der Arzt, „ich muß Sie um die Bezahlung Ihrer Schuld bitten. Nur so kann und werde ich Sie freigeben.“

„Wie die Gnade Gottes mich suchte und fand“.*

So weit ich zurückdenken kann, von meiner Kindheit an, sah ich zu Hause die Familiengötzen und in den Tempeln die Götzenbilder aus Holz und Thon. Es war für mich selbst-

* So schreibt Br. Kong-Chi-Suang durch Br. Heinrich Ruck in Singhwah in China.

verständlich, daß jede Familie sie verehrte und jedermann sie anbetete. Als ich 10 Jahre alt war, befolgte ich auch jenen Brauch. Außerdem war ich von meiner Mutter unterrichtet, den Gott der drei Mächte (Himmel, Erde und Wasser) besonders zu verehren. Also mußte ich am ersten Vollmond jeden Jahres in den Tempel gehen und vor den Götzen Weibrauch verbrennen. Jedoch, als ich zwischen 20 und 30 Jahre alt war, erkannte ich, daß die Regierung die verschiedenen gebräuchlichen Religionen dazu benutzte, das unwissende Volk in Schranken zu halten und dabei versuchte, die Fehler ihrer Regierung auszugleichen. Obgleich ich also erkannte, daß aller Götzendienst Täuschung und Blendwerk war, widersetzte ich mich doch nicht öffentlich.

Um jene Zeit wurde meine Lebensführung bedeutend schlechter: Ich trank und spielte jeden Tag und eilte dem Verderben entgegen. Ich wußte nichts von Jesus. Doch weil Er mich liebte, veranlaßte Er mich, mit Vorliebe sogenannte „moderne“ Bücher zu lesen. Auf diese Weise fielen mir die Bücher von Liang-Chi-Tsao in die Hände. Dieser Schriftsteller war ein Führer der „Revolutionisten“ und war aus China verbannt worden. In der Verbannung hatte er Bücher geschrieben wie: „Meine bitteren Erfahrungen“ und: „Die Seele von China“, deren Aussprüche mich verurteilten und mein Gewissen aufweckten. Ich wollte mich bessern, doch fehlte mir die Kraft dazu. Zur gleichen Zeit fiel mir auf, daß jene Bücher immer und immer wieder auf die Güte und Liebe des Herrn Jesu hinwiesen und auf das Vertrauen zu Ihm und Seiner Stärke.

So wurden durch diese Bücher eines für China „modernen“ Schreibers die ersten Keime der Wahrheit in mein Herz gepflanzt; und es erwachte in mir das Verlangen nach Jesu. Von da ab ging ich manchmal in das christliche Versammlungslokal, wenn ab und zu aus Sing-Hwa Besuch kam und hatte ein Gespräch mit Mr. Sutton, da in mir das Verlangen nach der Wahrheit nicht zur Ruhe kam. Und dennoch war ich noch nicht ernstlich um das Heil meiner Seele bekümmert. Aber Gott sei gedankt dafür, daß Er in Seiner göttlichen Gnade die Brüder Ruck und Koll in mein Dorf führte, wo sie eine Evangelisationshalle eröffneten. Welch glückliche Fügung war es für mich, daß sie, die vor

hatten nach Pok-Au-Tjong zu gehen, durch einen ungünstigen Wind daran verhindert wurden und umkehrten, und in Tjong-Pao-Tjong antern mußten. Ich begrüßte ihre Ankunft mit Freuden. Aber die wunderbare Lehre, die sie brachten, war für mich noch unverständlich. Je mehr ich das Wort Gottes hörte, desto dummer und unwissender kam ich mir vor. Ich fühlte eben noch nicht, daß ich ein Sünder war; und einige Zeit verging, bis ich Frieden fand in Christo und gerettet wurde. Aber Gott sei gedankt, daß Er durch den Heiligen Geist mein Herz immer neu berührte, bis ich wahrhaft bereute und glaubte. Es war das erste Mal, als ich Herrn W. Koll eine kranke Frau pflegen sah, die mit ekelhaften Geschwüren bedeckt war; doch fürchtete er nicht ihre Unreinlichkeit und ihren Schmutz. Die echt herzliche, ja augenscheinliche Liebe ging mir durchs Herz. Das zweite Mal war ich besonders bewegt. Das war, als das Haus meines Nachbarn niederbrannte. In meiner Angst betete ich dann wahrhaft zu Jesu. Da füllte Er mein Herz mit Ruhe, und alle Furcht war hinweggenommen. Er hörte auf mein Flehen und rettete mein Haus vor den Flammen. Und von jener Zeit an drängte Er mich, allen Irrtum zu verbannen und der Wahrheit zu folgen. Ich zerstörte und verbrannte meine Familiengötzenbilder und Ahnentafeln mit all ihrem Zubehör. Ferner ließ Er mich jeden Gegenstand von götzendienerischem Aberglauben aus meinem Geschäft hinwegtun. Zusammen mit meinem Schwager hatte ich länger als 10 Jahre ein Geschäft geführt. In unserem Laden hatten wir Weihrauch und andere Artikel, die den Götzen dargebracht werden, verkauft. Jetzt aber trennte ich mich von meinem Teilhaber und führte mein Geschäft allein weiter, ohne jene Artikel zu verkaufen. Das hätte ich nicht aus eigener Kraft zu tun vermocht, wohl aber durch Ihn, der mich liebt, und sich selbst für mich und meine Sünden hingegeben hat. Ich kann Ihn nicht genug danken; und ich schreibe diese Zeilen nieder zum Lobe und Preise Seiner unaussprechlichen Gnade, die auch mich erleuchtet und errettet hat.

Die Zeit ist ernst und nahe das Gericht.
 Birg in der Arche dich; o säume nicht! —
 Der Heiland öffnet dir die Arme weit,
 Eil hin zu Ihm! Ergreif die Gnadenzeit! —

Ruhe.

„Warum bist du Christ geworden?“ hörte ich einen Muhammedaner einen Stammesgenossen fragen, der kürzlich gläubig geworden und getauft worden war. Der Gefragte antwortete: „Es gibt einen Vers im Evangelium, der allein hätte schon einen Christen aus mir gemacht.“ „So; welchen denn?“ „Es ist das Wort Jesu Christi im Evangelium Matthäus: „Kommet her zu Mir, Ich will euch Ruhe geben. Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ Ich kenne die Bücher des Islam, aber in keinem steht eine Verheißung der Ruhe; und mein Herz brauchte diese Ruhe.“ Dann fügte er strahlend hinzu: „Ich habe Ihn geglaubt, der das Versprechen gibt, und ich habe die Ruhe gefunden.“ —

Die Sünde des Menschen und die Gnade Gottes.

Die Sünde verfinstert, die Gnade erleuchtet. Die Sünde befleckt, die Gnade reinigt. Die Sünde knechtet, die Gnade befreit.

Willst du nicht der Gnade Gottes folgen und dich durch Jesus retten und führen lassen? —

Himmlicher Trost.

Es gibt so manches stille Weh
 Kein Menschenauge sieht darein,
 Und manche heiße Träne fließt
 Im stillverborgnen Kämmerlein.

Und manches Leben weilt dahin,
 Kein Mutterauge schaut den Grund.
 Manch Leben scheint so rosenrot
 Und ist doch matt und todeswund.

O Menschenherz, o eil herzu,
 Der Lebensquell ist nicht verlegt,
 Und jedes Weh ist bald geheilt,
 Wenn man zu Jesu Füßen liegt.

Er legt die Hände dir aufs Haupt,
 Und tröstend spricht Sein Heilandsmund:
 „Komm her zu Mir, mit Schuld und Leid,
 Ich mach auf ewig dich gesund.“

Ich heile, Kind, dein bittres Weh
 Und lenke deines Herzens Sinn
 Fort aus den Stürmen dieser Zeit
 Zur wahren ew'gen Heimat hin.“

* Aus der Gedichtsammlung „Aus Vorhof und Heilig-tum“ von W. Wilms (Verlag J. Scherz, Dffenbach a. M.)

Gute Botschaft

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 10

32. Jahrg.

Er scheint
monatlich.

„Er hat Frieden gemacht durch
das Blut Seines Kreuzes.“

(Kol. 1, 20.)

Preis für 1 Exemplar im Jahr:
Ausgabe A (mit Monatl. Beil.) 1,40 Mk.
von 4 Exempl. an portofrei.
Traktatausgabe: 20 Exempl. jährl. 14,40
50 Exempl. 30 Mark. Porto besonders.

Inhalt: 1. Wann kommt „der Friede auf Erden“? 2. „Wie finde ich Frieden?“ 3. Wie ich Frieden fand.
4. Zu spät! 5. Ohne Gott und ohne Frieden. (Gedicht.)

Wann kommt „der Friede auf Erden“?

Unser Blatt trägt den Titel „Gute Botschaft des Friedens.“ An welchen Frieden denken wir dabei, wenn wir von einer guten oder frohen Botschaft des Friedens reden? — Wahrlich nicht an den harten Frieden, um nicht mehr zu sagen, den die deutsche Nationalversammlung in Weimar am 23. Juni 1919 bedingungslos unterzeichnen mußte. Er ist kein Friede, der mit Gerechtigkeit gepaart und auf Wahrheit und Gerechtigkeit gegründet ist, wie die Heilige Schrift von dem Frieden weissagt, der einst auf Erden kommen soll: „Güte und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküßt.“ (Psalm 85, 10.) Oder wie es in einem anderen Psalme von dem ersehnten Frieden heißt, den Gott unter der Herrschaft Christi, des Königs der Könige der Erde verheißen hat: „Er wird das Volk richten in Gerechtigkeit und deine Elenden nach Recht. Es werden dem Volke Frieden tragen die Berge und die Hügel auf dem Boden der Gerechtigkeit. In Seinen Tagen wird der Gerechte blühen, und es wird Fülle von Frieden sein.“ (Psalm 72, 3.7.) Im Blick auf diesen verheißenen, kommenden Frieden jubelten auch die Engel bei der Geburt Jesu Christi: „Ehre

(Herrlichkeit) Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und an den Menschen Wohlgefallen.“ (Luk. 2, 14.)

Aber wenn Gott in der Menschwerdung Christi, des Sohnes Gottes, „Wohlgefallen an dem Menschen“ offenbarte, so offenbarten die Menschen bald, daß sie kein Wohlgefallen hatten an Gott und an Seinem Gesalbten: Sie haben ausgerufen: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!“ und Ihn zum Kreuze geführt. Der Schandpfahl war der Thron, auf den die Menschen Ihn, nachdem sie Ihn mit einer Dornenkrone gekrönt, erhöhten. Der Prophet hatte zwar von Ihm, dem Sohne Gottes, im Heiligen Geiste einst geweissagt: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf Seiner Schulter; und man nennt Seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst.“ (Jesaja 9, 6.) Wie könnte nun, da „der Friedefürst gekommen und an das Fluchholz gehängt worden, das verheißene Friedensreich kommen? — Wohl wird es kommen; denn Gottes Verheißungen sind unbereubar; die Feindschaft der Welt und aller Mächte der Finsternis kann Gott wohl in den Weg treten, aber Sein Tun nicht auf die Dauer aufhalten und Seine Ratschlüsse nicht für immer vereiteln. Vorderhand aber hat die Welt Fortsetzung ihrer Kriege zu erwarten, die seitdem die Sünde,

Ausgabe B (Traktat-Ausgabe).

der Abfall von Gott, in der Welt ist, ununterbrochen auf der Erde gewesen sind. Ja, die Kriege haben sich gemehrt, und sie werden sich noch mehren, bis der verworfene Christus Sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens in Macht auf Erden errichten wird.

Christus hat vor Seiner Verwerfung und Seinem Tode mit Seinen Jüngern von Seiner Wiederkunft und Seinem Reiche geredet und von den Zeichen gesprochen, die Seiner Wiederkunft vorangehen werden: „Ihr werdet von Kriegen und Kriegsgerüchten hören. Sehet zu, erschreckt nicht; denn dies alles muß geschehen, aber es ist noch nicht das Ende. Denn es wird sich Nation wider Nation erheben, und Königreich wider Königreich, und es werden Hungersnöte und Seuchen sein und Erdbeben an verschiedenen Orten. Alles dieses aber ist der Anfang der Wehen.“ (Matth. 24, 6—8.)

So hat auch der Prophet Daniel geweissagt vom „Messias, dem Fürsten“, daß Er „gewalttätig weggetan“, d. h. getötet werde, und Er dann genau nach bestimmter Zeit wiederkommen werde zu Seinem Volke und Reiche. Bis dahin, bis ans Ende sagt er, kommen „Krieg und Festbeschlossenes von Verwüstungen.“ (Dan. 9, 25. 26.)

Wie töricht also von den Männern, die an der Spitze der Völker stehen, die den Frieden diktierten, anzunehmen, daß ihr Friedensschluß schon allen Kriegen ein Ende machen müsse und machen werde! Aber sie glauben es heute schon selbst nicht mehr. Die Kriege und Verwüstungen gehen weiter. Und auch dann, wenn die Führer einen Völkerbund schließen und nach jener Zeit ausrufen werden: „Friede und Sicherheit!“ werden sie sich täuschen. Das der Welt angedrohte Gericht wird gerade dann „plötzlich“ über sie kommen „und sie werden nicht entfliehen.“ (1. Thess. 5, 3.) Es muß also noch erfüllt werden, was uns Gott, der Weltenrichter, durch den Propheten Hesekiel geweissagt hat: „Umgestürzt, umgestürzt, umgestürzt will Ich sie machen; . . . bis Der kommt, welchem das Recht gehört: Ihm werde Ich's geben.“ (Hes. 21, 32.) Der aber, dem das Reich gehört, ist Jesus Christus, der am Kreuze für die Ehre Gottes litt und starb zum Frieden und ewigen Heile aller derer, die an Ihn glauben, von Herzen auf Ihn trauen. Von

Jesu Christo ist geweissagt: „Siehe, ein König wird regieren in Gerechtigkeit; . . . und das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein . . . und Sicherheit ewiglich.“ (Hes. 32, 1. 17.)

Damit ist unsere Frage beantwortet: Wann wird der „Friede auf Erden“ kommen? —

Aber wie gut ist es, welche große Gnade, daß schon heute, schon an diesem Tage, jede Seele, die nach Frieden verlangt, nach Frieden des Gewissens und Herzens, nach Frieden mit Gott, diesen Frieden durch den Glauben an Jesum Christum finden kann! „Er hat Frieden gemacht durch das Blut Seines Kreuzes.“ (Kol. 1, 20.) „Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten.“ (Hes. 53, 5.)

Tausende und Zehntausende haben mit ihren Sünden und Sorgen vertrauensvoll zu Jesu Christo ihre Zuflucht genommen, der noch heute, inmitten einer Welt voller Ungerechtigkeit, Gewalttat und Empörungen, den Menschenkindern zuruft: „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch Ruhe geben!“ Und alle, die noch kommen, haben bei Ihm, wie Er verheißt, Vergebung, Ruhe und Frieden gefunden.

Dies ist die frohe und gute Botschaft des Friedens, die wir verkündigen, die wir auch dir heute neu kundtun.

Ach, daß noch viele den Ernst unserer Zeit verstehen und sich zu Jesu Christo zum ewigen Heil ihrer Seelen wenden möchten, ehe es für sie auf immer zu spät sein wird, errettet zu werden. Alsdann fänden sie alle Frieden auf Erden, Frieden den die Welt nicht gibt, noch nimmt, Frieden mit Gott für Zeit und Ewigkeit. Teurer Leser, hast du schon Frieden, Frieden mit Gott? —

„Wie finde ich Frieden?“

„Ach,“ denkt manche heilsverlangende Seele, „wenn ich doch einmal so recht über meine vielen Sünden weinen könnte, dann wäre mir geholfen; dann würde ich gewiß bald Frieden finden.“ Aber, mein Leser, das ist ein völlig törichter Gedanke. Mit Recht sagt ein christliches Lied: „Dein Weinen und deine Gebete sind's nicht, Wodurch du mit Gott wirst versöhnt: Das Blut deines Heilands befreit vom Gericht; Er ist's, der mit Gnaden dich trönt.“

Wenn Tränen dich von deinen Sünden reinigen und dir Frieden mit Gott bringen könnten, so hätte nicht der Sohn Gottes sterben müssen. Und die Rettung und Erlösung wäre nicht Sein, sondern dein Werk. Nicht Tränen retten den Sünder, nicht all sein aufrichtiges Weinen tilgt seine Schuld, sondern allein sein kindlicher Glaube an den stellvertretenden Opfertod des Herrn Jesu, an Sein kostbares Blut, das von aller Sünde rein macht. Dieser Glaube des reinigen, heilsverlangenden Herzens an den Sohn Gottes wird ihm von Gott zur Gerechtigkeit gerechnet. —

Was der schwere Druck der Sündenlast nicht zu tun vermag, noch die bittere Tränenflut, das bringt die Erkenntnis der Liebe Gottes fertig, die den Sohn für uns die Strafe tragen ließ, auf daß wir Frieden hätten.

Noch neulich las ich von jemand, der sich vergeblich abhärmt nach Tränen der Buße, weil er hoffte, durch sie Frieden mit Gott zu finden; aber erst als er in der Not seiner Seele im Glauben auf Jesum, den Heiland, blickte, da fand er Heil. Er schreibt: „Als ich nun Vergebung meiner Sünden empfangen hatte, da wollte ich nicht weinen, nein, mein Herz hüpfte ja vor Freude. Dennoch konnte ich meine Tränen nicht zurückhalten wegen des Bewußtseins der unverdienten Gnade, die mir zuteil geworden war. Tagelang war mirs zu Mute, wie der Dichter singt:

„Möcht' vor Liebe weinen, Jesu, Schmerzensmann!
Nahmst auch mich in Deinen ew'gen Liebesplan.
Hast mein Herz gerührt, daß ich's gern Dir gab,
Hast mich treu geführt, daß ich Dich nun hab!“

Also, teurer Leser, suchst du wirklich Frieden mit Gott, so komme mit deiner Sündenlast und deiner Not, so wie du bist, mit all deinen Sünden zu Jesu, der allein dich von aller Sündenschuld retten und reinigen kann. Brich mit Sünde und Welt, übergib dich Ihm völlig, einzig! Setze dein ganzes Vertrauen auf Sein Blut, das für Sünder floß; und Gott schenkt dir Frieden des Gewissens (Röm. 5, 1); und vertraue dann fernerhin auch Gottes Vatertraue in allen Umständen des Lebens (Phil. 4, 6.7), und Er gibt dir auch täglich den Frieden des Herzens.

Wie ich Frieden fand.

Es sind einige Jahre her, da ließ sich ein Mann in unserem Dorfe nieder, der ab und zu christliche Schriften verteilte. Auch ich habe Blätter von ihm erhalten und habe sie auch gern gelesen. Darin wurde den Lesern der Weg des Heils verkündigt. Oft las ich dort, daß, wer von Herzen an den Herrn Jesum glaube, das ewige Leben habe. Von mir dachte ich aber, da ich glaubte, was ich von Kind auf gelernt hatte, daß alles mit mir in Ordnung sei. Nun waren aber in jenen Blättern Beteuerungen und Rettungen von „frommen“ Leuten erzählt und Fragen behandelt, wie die folgenden: „Bist du der Vergebung deiner Sünden gewiß?“ „Besitzest du das Heil, das in Christo Jesu ist?“ „Bist du schon geborgen vor dem kommenden Zorn?“ — Auf solche Fragen antwortete ich mir stets: „Ach, das kann niemand auf Erden wissen.“

Mit der Zeit aber wurde mir immer deutlicher klar, daß es nur zwei Wege gibt, worauf die Menschen wandeln. Jetzt gab es für mich die Frage: — „Auf welchem von diesen beiden Wegen bist du?“ — Gott wirkte in Gnade durch Sein Wort in meinem Herzen, daß ich mich als Sünder erkannte. Furcht und Ungewißheit erfüllten von da ab mein Herz. Es wurde mir klar, daß die Folge der Sünden ein schreckliches Gericht vor Gott sein müsse.

Um mein erwachtes Gewissen zur Ruhe zu bringen, faßte ich den Entschluß, mich zu bessern und alles Böse zu meiden. So ging ich einige Jahre erst in der Finsternis und dann in großer Ungewißheit einher. Meine Sünden und meine Schuld traten mir dabei aber immer deutlicher vor die Augen, und ich sah keinen Weg, befreit zu werden. In dieser Zeit habe ich viele Predigten gehört, las auch eifrig in dem Worte Gottes. Aber der ersehnte Friede zog noch immer nicht ein in mein Herz; es war noch immer dunkel um mich her. Gott aber sah mich und kam mir in Seinem Erbarmen zu Hilfe.

Es war in einem Winter, wo es nicht so viel für Landleute zu tun gibt, da las ich eines Tages in der „Guten Botschaft des Friedens“, die ich mir stets aufhob. Meine Augen wurden da auf einmal auf den Aufsatz gerichtet in einer Mai-Nummer des Jahrgangs 1910, in dem es

u. a. hieß: „Nimm das Wort Gottes einfach auf, wie es da steht.“ Da warf ich mich im Gefühl meiner Schuld auf die Kniee und rief: „O Herr, hier komm auch ich zu Dir; Du hast gesagt: ‚Kommet her zu Mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch Ruhe geben.‘ Auch ich bin ein Mühseltiger, erbarme Dich meiner!“

Indem ich so im Gebet lag und zum Herrn und Heiland rief, da wurde ich durch den Geist Gottes auf das bekannte Wort Gottes: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“ (1. Joh. 1, 7), hingewiesen. Dieses Wort nahm ich auf als eine Botschaft von Gott für mich, glaubte dem Worte, und Friede zog in mein Herz ein. Jetzt war mir auch das Wort des Herrn Jesu klar und kostbar: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 47.)

O, welche Gewißheit und Freude gab mir nun Sein teures Wort. Und auf Sein teuerwertes Wort, das in alle Ewigkeit gilt, gründe ich nun mein Heil, und es ist seitdem meines Herzens Freude und Speise und mein Licht auf meinem Pfade, der zur ewigen Herrlichkeit führt.

Zu spät!

Auf einem einsamen Friedhof ist ein frisches Grab. Wenige vertrocknete Kränze liegen darauf, eine einzige blühende Blume ziert es. An diesem Grabe steht ein noch junger Mann; er kommt von weiter Wanderung zurück. Zu spät! Vor acht Tagen wurde das teure Mutterherz hier eingebettet. Wie hatte sie sich nach dem fernen Sohn gesehnt, wie dringend ihn bitten lassen: „Komm doch, komm! Ich will dich noch einmal an mein Herz drücken, obwohl du mein Herz gebrochen hast.“ — „Es wird so schlimm nicht sein“, hatte er gemeint. Nun steht er hier, zu spät! Er sinkt auf seine Kniee: „Das habe ich verschuldet. — Mutter, Mutter, hast du mir vergeben? Ach, könnte ich noch einmal dich sehen! Nur einmal noch! Zu spät, zu spät!“ — —

Hinter dem Eisengitter einer engen Zelle steht ein alter Mann; sein Auge blickt auf den Gefängnishof hinab. Dort spielen die Kinder vergnügt mit Puppen, Steinen und Blumen, wie eben Kinder spielen. Und die Mutter kommt, bringt ihnen das Frühstück und liebkost sie. Die Kinder essen nun und fahren dann in ihrem Spiel fort.

Bittere Tränen rollen dem armen Gefangenen über die Wangen herab. „Solch ein Kind warst auch du“, so sagt er zu sich selbst. „Und wie nun? O du unglückliche Leidenschaft! Seit 25 Jahren in dieser Zelle und so bis zum dunklen Tod! Noch einmal Kind; nur noch einmal! Zu spät, zu spät!“ — —

Teurer Leser, noch ist es für dich nicht zu spät, errettet zu werden. Eile und komme; komm in die geöffneten Arme Jesu Christi! Da findest du gleich heute Gnade, Vergebung, Heil und ewiges Leben. —

Ohne Gott und ohne Frieden.

Ohne Gott, heißt ohne Frieden
durch den Kampf des Lebens gehn,
heißt im Sturme ohne Wurzel
ohne Halt und Hoffnung stehn.
Wie das schwache Rohr im Schilf
ist das Herz, das Gott nicht kennt,
Das nicht Seine Huld und Hilfe
wohlgemut sein eigen nennt.

Ohne Gott, o armes Leben, arm,
weil dir das Beste fehlt;
Ohne Gott, o arme Seele,
die ihr tiefes Weh nicht hehlt;
Ohne Gott, o armes Sterben,
ohne Stern, nur dunkle Nacht.
Ohne Gott, o großer Schrecken,
wenn man zum Gericht erwacht.

Ohne Gott, wohin o Seele,
willst du wandern ohne Licht?
Wisse, daß dein Glück am Ende
ohne Gott wie Glas zerbricht,
Daß nichts deinen Hunger stillen,
deine Wunden heilen kann,
Daß du bleibst von Gott geschieden,
ewig fern im Todesann.

Wie ganz anders ist das Leben,
das mit Gott verbunden ist,
Dem die große Schuld geschenkt
durch den Mittler Jesum Christ.
O wie selig ist das Herze,
das Gott seinen Vater heißt,
An Ihn glaubet, auf Ihn trauet,
zu Ihm steht durch Seinen Geist.

Mit dem Herrn! Wie kann man freudig
durch die Welt als Pilger ziehn!
Mit dem Herrn, wie kann man tragen,
was zuvor zu schwer uns schien!
Mit dem Herrn, wie fest und männlich
wird das Herz im heil'gen Streit!
Mit dem Herrn, wie hoffnungsfröhlich
schaut es nach der Ewigkeit.

E. Schr.

Gute Botschaft

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8

des Friedens

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 11

32. Jahrg.
1. Novbr. 1919

„Glückselig der,
dessen Uebertretung vergeben,
dessen Sünde zugedeckt ist.“
(Psalm 32, 1.)

Erscheint monatlich.

Preis 1,40 Mark das Jahr.
zusammen mit der „Monatl. Beilage.“
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Schwarz — Rot — Gold.“ 2. Ein Buch ohne Worte. 3. Das Kreuz. 4. „Kommet!“ „Kam.“ „Nicht kommen.“ 5. Die Ernte ist ganz nah! (Gedicht).

„Schwarz — Rot — Gold.“

Nach einem Beschluß der deutschen Nationalversammlung sind die Farben des Deutschen Reiches nicht mehr länger Schwarz — Weiß — Rot, unter denen die tapferen Truppen des untergegangenen deutschen Kaiserreichs so manchen Sieg erstritten haben, sondern wieder Schwarz — Rot — Gold.

Ob unter diesen Farben das deutsche Volk freier und glücklicher werden wird? — Bis heute ist das wahrlich nicht geschehen. Aber der einzelne Untertan in Stadt und Land wird wahres Glück und wahre Freiheit finden, wenn er in den Farben Schwarz — Rot — Gold ein Wahrzeichen sieht von der notwendigen Wandlung in der Geschichte seiner Seele und in ihrer Stellung zu Gott.

Betrachten wir denn die einzelnen Farben miteinander; und hören wir, was sie uns lehren können!

Schwarz.

Schwarz und dunkel ist die Nacht, die Finsternis. Diese ist nach der Heiligen Schrift das Bild der Sünde und der Gottentfremdung. Jesus Christus, der Sohn Gottes, der das „Licht der Welt“ ist, „das wahrhaftige Licht“, sagt uns: „Dieses aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Men-

schen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Denn jeder, der Arges tut, haßt das Licht und kommt nicht zu dem Lichte.“ (Joh. 3, 19; 20.) Vom Himmel aus rief Er noch Seinem späteren Diener und Zeugen Paulus bei dessen Bekehrung zu, daß er nun hingehen solle; den Menschen das Evangelium zu verkündigen, um „ihre Augen aufzutun, auf daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, auf daß sie Vergebung der Sünden empfangen und ein Erbe mit denen, die durch den Glauben — an Ihn, den Erlöser — geheiligt sind.“ (Apostelg. 26, 12—18.) Der Apostel schreibt dann später an die Gläubigen, die durch die Predigt des Evangeliums errettet worden waren: „Saget Dank Gott, dem Vater, der uns passend gemacht hat für das Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte, der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und versetzt hat in das Reich des Sohnes Seiner Liebe, in welchem wir die Erlösung haben, die Vergebung der Sünden.“ (Kol. 1, 12—14.) Er ruft ihnen zu: „Einst waret ihr Finsternis!“ (Eph. 5, 8—11.) „Laßt uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichtes anziehen!“ (Röm. 13, 12.)

Die Erfahrung zeigt uns, daß die Worte der Heiligen Schrift wahr sind, indem sie uns

sagt, daß alle Menschen in Dunkelheit und Finsternis sitzen und wandeln, daß wir alle Sünder geworden sind und darum zu Jesu Christo unsere Zuflucht nehmen müssen zu unserem Heil und Frieden. Bei Jesu allein ist Licht und Leben. Das Wort Gottes sagt uns: „Da ist nicht ein Gerechter auch nicht einer . . . Alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden. Da ist niemand, der Gutes tue, da ist auch nicht einer . . . Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 3, 10—23.) Da dies das unbeugsame Urteil Gottes ist, dem niemand widersprechen kann, so sind wir also alle von Natur der Errettung und Erlösung bedürftig. Wir sind alle in der Finsternis; unsere Herzen, Werke und Wege sind unrein, sie sind, um im Wilde zu bleiben, schwarz. Und nicht allein das, wir sind auch unfähig, uns selbst oder gegenseitig zu reinigen, zu retten und zu erlösen. Mit Recht sagt das Wort Gottes: „Kann ein Mohr seine Haut wandeln, ein Pardel seine Streifen?“ (Jerem. 13, 23.)

2. Rot.

Das untrügliche Wort Gottes sagt uns also, was uns auch die Erfahrung bezeugt, daß wir vor Gott gleichsam schwarz sind; denn unsere Herzen und Werke sind böse und unrein vor Ihm, der Licht ist, d. h. heilig ist, während wir Sünder und Schuldner sind. Aber das Wort Gottes sagt uns mehr: es sagt uns auch, daß Gott Liebe ist. Ja, „Er hat uns geliebt und Seinen Sohn gesandt als eine Sühnung für unsere Sünden.“ (1. Ep. Joh. 4, 10.)

Wie aber hat Jesus Christus, der Sohn Gottes, unsere Sünden gesühnt? — Das Evangelium sagt es uns: durch Sein kostbares Blut. Nur so konnte es geschehen wegen der Furchtbarkeit unserer Schuld und wegen der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Wir wissen, daß der Lohn oder „Gold“ der Sünde der Tod ist. (Römer 6, 23.) Es steht darum geschrieben: „Ohne Blutvergießen ist keine Vergebung.“ (Hebr. 9, 22.)

Siehe, lieber Leser, dies also ist das kostbare Rot, das in der Geschichte deines Lebens notwendig zur Reinigung deiner Sünden ist. Welche Gnade aber, daß Gott es selbst dir an

die Hand gibt zur Deckung deiner Schuld und zum ewigen Heil deiner Seele. Der Psalmist, der die Verheißung kannte von dem kostbaren Opfer des kommenden Erlösers, auf das auch die täglichen Opfer auf den Altären Israels immer wieder hinwiesen, rief gebeugt und zerknirscht unter der schweren Last seiner Schuld zu Gott: „Wasche mich völlig von meiner Ungerechtigkeit, und reinige mich von meiner Sünde! Denn ich kenne meine Übertretungen, und meine Sünde ist beständig vor mir. Gegen Dich, gegen Dich allein habe ich gesündigt . . . Entsündige mich mit Hyssop (denn damit wurde das Blut dereinst auf die Türpfosten in Ägypten gesprengt und später auch auf das sündige Volk: 2. Mose 12, 22; Hebr. 9, 19), und ich werde rein sein; wasche mich, und ich werde weißer sein als Schnee.“

(Psalm 51, 2—7.)

So schwarz und schwer die Schuld auch war vor Gott, Er hat nach Seiner reichen Gnade in dem Opfer Seines Sohnes eine Grundlage gelegt, auf der Er, unbeschadet Seiner Heiligkeit, ja in Erweisung Seiner Gerechtigkeit, sie dem Reumütigen vergeben kann und will. „Wo aber die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch überschwenglicher geworden.“ Dies sagt uns die Heilige Schrift. (Röm. 5, 20.) So ewig anbetungswürdig ist die Gnade Gottes! „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Joh. 1, 7.) Darum kann der Apostel im gleichen Briefe den von Herzen an Jesum Christum Glaubenden zurufen: „Ich schreibe euch, weil euch die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen.“ (1. Joh. 2, 12.) Und die Gläubigen können mit Dank zu Gott sagen: „Wir haben die Erlösung durch Sein Blut, die Vergebung der Vergehungen nach dem Reichtum Seiner Gnade.“ (Ephes. 1, 7.)

3. Gold.

Gold ist in der Heiligen Schrift das Bild der göttlichen Gerechtigkeit. In der Offenbarung, dem letzten Buche der Bibel, lesen wir, daß Jesus Christus, der gerechte Richter, „umgürtet ist mit einem goldenen Gürtel“, und daß Er, solange Er noch der Retter ist, jedem Unbekehrten zuruft: „Ich rate dir, Gold von Mir zu kaufen!“ (Offbg. 1, 13; 3, 18.) Wir hören hier auch, daß Johannes das himm-

liche Jerusalem sah als eine „Stadt von reinem Golde“, und „die Straßen der Stadt waren reines Gold wie durchsichtiges Glas.“ (21, 18.21.)

Gewiß ist dies eine bildliche Rede. Aber der Heilige Geist bedient sich des Goldes, dieses edlen, kostbaren Metalls, um uns den Wert der Gerechtigkeit Gottes und Seiner ewigen Herrlichkeit in etwa vor Augen zu stellen. Sage denn, möchtest du nicht auch frei werden von des Lebens Schuld, unter die wir uns alle, ohne Ausnahme, vor Gott zu beugen haben? Begehrt dein Herz nicht nach Vergebung der Sünden und nach Frieden mit Gott? — Wie rasch eilt das Leben dahin; und wie deutlich sprechen die Dinge um uns her von der Nähe des Gerichtes Gottes! O, möchte denn jeder unserer Leser, der sich noch nicht der göttlichen Gewißheit der Vergebung seiner Sünden erfreut, in Eile seine Zuflucht zu Jesu Christo nehmen! Noch ruft Er als Retter: „Kommet her zu Mir alle, ihr Mühseligen und Beladenen, Ich will euch Ruhe geben!“ Und: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ (Matth. 11, 28; Joh. 6, 37.) — Wie kostbar! „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.) Wenn du also, wer irgend du seist, und wie schwarz auch dein Leben gewesen sein mag, von Herzen im Glauben zu Jesu Christo deine Zuflucht nimmst, an Ihn glaubst, der „für Gottlose gestorben ist.“ (Röm. 5, 6.), so kannst du zu Ehren Gottes mit dem Dichter singen und sagen:

„Gericht und Tod mich nicht mehr schreckt,
Sein Blut mich allzeit schirmt und deckt.“

Du kannst alsdann mit dem Apostel und allen Gläubigen bezeugen: „Nun wir denn sind gerechtfertigt worden aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott . . . und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 5, 1—3.) Du kannst von Herzen Gott Dank sagen, der die Erretteten schon auf Erden „fähig“ oder „passend gemacht hat für das Erbe der Heiligen im Lichte.“ (Kol. 1, 12.)

Siehe, mein Leser, das ist das Gold, dessen du dich, so schwarz auch dein Leben gewesen sein mag, durch das kostbare Blut Jesu Christi rühmen darfst. Wie herrlich ist das Gold der göttlichen Gerechtigkeit durch Jesum Christum! Gepriesen sei Sein herrlicher Name!

Du aber, mein Leser, sage, bei welchem der drei Blätter des ernstesten Lebensbuches stehst du? Noch beim ersten, schwarzen Blatte? — Oder hat das rote Blatt dich schon gefesselt, und du kannst das kostbare Blut Jesu Christi rühmen, das da rein und weiß macht wie Schnee? —

O möchte es so sein! Dann ist das dritte Blatt vor dir, und das lautere Gold der göttlichen Gerechtigkeit und ewigen Herrlichkeit wird dich bald schmücken.

Ein Buch ohne Worte.

Im Anschluß an unsere obige Betrachtung möchten wir berichten, daß der bekannte Evangelist Dr. Bädeker und ebenso manche andere Evangelisten tatsächlich auf ihren Reisen im Werke des Herrn ein Büchlein mit sich führten von 3 Blättern in bunter Farbe. Nicht zwar waren sie Schwarz-Rot-Gold, sondern Schwarz-Rot-Weiß. Bädeker, der bekanntlich viel in Rußland reiste, sah in diesem Büchlein eine große Hilfe. Er fand nämlich in den Gefängnissen, die ihm offen standen, viele Verbrecher, die nicht lesen oder schreiben konnten. Er hat mit manchen von ihnen, die in Einzelhaft saßen, sich für eine Stunde einschließen lassen, und dann unter Gebet mit ihnen die drei Blätter ohne Worte gelesen. Er sprach mit ihnen von ihrer dunklen Vergangenheit in ihrer Gottvergeffenheit und Schuld und Schande. Und wenn Gott ihnen in Seiner Gnade ihre Augen öffnete, daß sie das erste schwarze Blatt gleichsam gelesen und verstanden hatten, so daß ihr Gewissen die Frage erhob: „Wie kann ich Vergebung finden; wie kann ich errettet werden?“ dann wandte er sich zu dem zweiten Blatt. Er sprach jetzt mit ihnen von dem kostbaren Blute Christi, das da rein macht von aller Sünde. Da stürzten oft dicke Tränen aus den Augen der Leser, und durch Gottes Gnade kam manches Herz zum Frieden. Es lernte nämlich auch das dritte Blatt lesen und verstehen, daß es nun durch Christi Blut vor Gottes Angesicht weiß geworden war. Dankbar nahmen die glücklichen Leser das Büchlein als Geschenk an; und sie verbrachten nachher in ihrer Einzelhaft noch manche Stunde sinnend über den 3 Blättern. Reicher Dank stieg dabei aus ihren Herzen zu Gott empor, „der den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er sich bekehre und lebe.“

Ja, teurer Leser, Gott sei gepriesen, „das Wort ist gewiß und aller Annahme wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten.“ (1. Tim. 1, 15.) Das zeigt uns auch

Der Räuber am Kreuz.

Wie nahe lagen auch bei ihm die drei Blätter oder Schwarz — Rot — Gold.

Er, der noch kurz zuvor ein Räuber und Lasterer war, wurde an der Seite des Erlösers, der mit ihm und für ihn starb, rasch von der Finsternis zum Licht bekehrt. Er verurteilte sich und rief Seine Gnade an: „Herr, gedenke meiner!“ Und der Herr konnte nun ihn, den Er durch Sein kostbares Blut rein und weiß gewaschen, alsbald mit sich nehmen in die goldene Herrlichkeit. Er sagt zu ihm: „Heute noch wirst du mit Mir im Paradiese sein.“ (Luk. 23, 39—43.)

Du aber, mein Leser, schiebe deine Bekehrung und Rettung nicht auf bis zur elften Stunde! Wisse, daß der andere Räuber in seinen Sünden gestorben ist. Er hat das erste Blatt in dem Buch ohne Worte nicht ansehen und lesen wollen. So blieben ihm die anderen Blätter auch unbekannt und verschlossen in ihrer Kostbarkeit und ewigen Herrlichkeit. Die Heilige Schrift sagt: „Heute, so ihr Seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!“ (Hebr. 3, 15.) „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung; siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“ (2. Kor. 6, 2.)

Das Kreuz.

Pfahl, an dem mein Heiland starb,
Heil und Leben mir erwarb,
Schwert, das durch die Seele dringt,
Anker, den das Herz umschlingt,
Pfahl der Schmach und Schmuck der Krone,
Auserwählt zum Gnadenthron, —
Einz'ger Stab fürs Todestal,
Schlüssel zu dem Himmelsaal,
Welches unter allen Zeichen
Läßt sich dir, o Kreuz, vergleichen? —

„Kommet!“ „Kam.“ „Nicht kommen.“

In Lukas 14 erzählt uns der Herr Jesus von „einem großen Mahle“. Es sind die reichen Segnungen Seines vollbrachten vollendeten Werkes, Seines großen Heils, wozu nun jedermann

göttlich geladen wird mit den Worten: „Kommet, denn schon ist alles bereit!“

In Lukas 15 zeigt uns der Herr den Gast, welcher der Einladung folgt und kommt. Es ist „der verlorene Sohn!“ Wir lesen von ihm: „Er machte sich auf und kam.“ Und alles ward ihm vergeben und vergessen.

In Lukas 16 eröffnet uns Jesus Christus, der heute noch der Retter ist, bald aber nur der gerechte Richter sein wird, einen Blick in das Jenseits. Wir sehen dort das Elend eines Menschen, der auch zum Mahle geladen war, aber nicht kam. Es ist der „reiche Mann“ in der Qual der Ewigkeit. — Von dort her warnt er die Menschen hienieden, die noch hören wollen: „Auf daß sie **nicht kommen** möchten an diesen Ort der Qual.“

Dr. W.

Die Ernte ist ganz nah!

Die Ernte reifet zum Gericht,
Die Ernte ist ganz nah;
Die Augen auf! Man täusch' sich nicht,
Die Frucht reift hier und da.
Das Blatt wird gelb, die Aehre weiß,
Die Luft ist schwül, der Tag ist heiß,
Die Ernte ist ganz nah!

Es liegt ein gift'ger Hauch und Wind
Auf aller Welten Reich,
Weil uns're Tage böse sind,
Den Tagen Noahs gleich;
Die Liebe weicht, es herrscht Gewalt,
Die Menschenherzen werden kalt,
Die Ernte ist ganz nah!

Die Schnitter zieh'n zur Arbeit aus;
Ihr leiser Sichelklang
Verhallt noch in dem Weltgebraus,
Man hört ihn ernst und bang.
Den Engeln ist es anvertraut,
Zu sammeln all das dürre Kraut,
Die Ernte ist ganz nah!

Wohl allen, die vom Schlaf erwacht!
Der Heiland ist ganz nah,
Sein Ruf erscholl um Mitternacht,
Er kommt, bald sind wir da.
Von oben tönt Posaunenschall,
Begrüßet Ihn mit Jubelschall,
Der Heiland ist ganz nah!

Es fliehe noch, wer fliehen kann,
Entrinne dem Gericht;
Schließe euch dem Volke Gottes an;
O kommt und zaudert nicht!
O kommt zu Jesu, kommet heut';
Dann ruft auch ihr mit uns voll freud':
„Ja, Amen, komm; Herr, komm!“

S. K.

Gute Botschaft

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8

» des Friedens «

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 12

32. Jahrg.

Erscheint
monatlich.

Jesus Christus spricht:

„Ich bin die Tür; wenn jemand durch
Mich eingeht, so wird er errettet wer-
den und . . . Weide finden.“
(Joh. 10, 9.)

Preis für 1 Exemplar im Jahr:
Ausgabe A (mit Monatl. Beil.) 1,40 M.
von 4 Exempl. an portofrei.
Trattatausgabe: 20 Exempl. jährl. 14,40
50 Exempl. 30 Mark. Porto besonders.

Inhalt: 1. Drei ernste Fragen zur Jahreswende: Woher; Wozu; Wohin? 2. Zeugnisse von verschiedenen Weltweisen über die Hl. Schrift. 3. Das Herz des Menschen. 4. Wie fleucht dahin des Menschen Zeit! (Gedicht.)

Drei ernste Fragen zur Jahreswende:

Woher; Wozu; Wohin?

Diese Fragen sind stets ernst gewesen. Sie sind es besonders in diesen bangen Tagen der Gegenwart, zumal an der Schwelle eines neuen Jahres, das noch dunkler als die früheren Jahre vor uns liegt. Und unsere Fragen sind besonders bedeutungsvoll, wenn wir sie nicht nur auf die Politik beschränken und auf den Kampf ums Dasein: Wohnung, Nahrung, Kleidung, überhaupt nicht nur auf das zeitliche Wohl, sondern auf unser ganzes Dasein für Zeit und Ewigkeit. Unsere Fragen sind manchen Menschen, ja den meisten unbequem; sie möchten sie überhören oder unbeantwortet lassen mit der Begründung, daß sie überhaupt nicht beantwortet werden könnten. Aber immer wieder tauchen sie in den Seelen auf und zwar in allen Zeiten, Ländern und Völkern, und sie lassen sich nicht abweisen. Sehen wir ihnen daher nicht aus dem Wege, suchen wir sie vielmehr zu beantworten nach bestem Wissen und Gewissen. Von der Antwort hängt ja unsere Hoffnung, unsere Lebensfreudigkeit, unsere Kraft, unser Glück, unser Heil ab, zeitlich und ewig. Beginnen wir denn mit der ersten Frage:

1. Woher?

Woher sind wir? Woher stammt unser Geschlecht, der Mensch? — Die Wissenschaft sagt uns in ihren besten Führern und Lehrern: „Wir wissen es nicht und werden es nie wissen.“ Wir wissen nicht einmal, woher der Stoff kommt, die Kraft, die Bewegung, das Leben, das Denken, die Sprache, der Wille, der Geist. — Töricht und für jeden denkenden Menschen unbefriedigend ist auch jede „Weltanschauung“, die den sinnlich wahrgenommenen Stoffen und Kräften und den ihnen innewohnenden „Naturgesetzen“ Allmacht und Ewigkeit zuschreiben und sie an die Stelle des persönlichen Gottes setzt. Und wie solche Weltanschauung unseren Geist unbefriedigt läßt, so läßt sie auch unser Herz ohne Frieden.

Wie ganz anders, wenn wir die H. Schrift auf unsere Frage: „Woher?“ antworten lassen. Dann empfangen wir Licht und Frieden. Die Bibel beginnt mit den herrlichen Worten: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Diese Antwort erst, die niemand umstoßen kann, befriedigt Geist und Herz. „Durch den Glauben verstehen wir, daß die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind.“ (Hebr. 11, 3.) Und vom Ursprung des Menschen sagt die H. Schrift: „Gott schuf den Menschen in Seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf Er ihn.“ (1. Mose 1,27.)

Ausgabe B (Trattat-Ausgabe).

Das ist eine herrliche Antwort auf unsere ernste Frage: Wir sind „göttlichen Geschlechts“, „aus Gott entsprungen“.

Aber ach! die Heilige Schrift sagt uns auch, daß wir ein durch die Sünde abtrünniges, gefallenes Geschlecht sind. Wir sind gleichsam entthronte Könige. Und ach! mit diesem ernststen Zeugnis der Heiligen Schrift decken sich unsere bitteren Wahrnehmungen und Erfahrungen im Leben, die Ahnungen unserer Seele und die Sehnsucht unseres Herzens nach Frieden mit Gott, wie auch die Anklagen unseres eigenen Gewissens über unsere Sünden und Vergehungen. Ja, wir sind nicht nur geschaffen von Gott, sondern auch angelegt auf Gott, „geschaffen zu Gott;“ und „unser Herz ruht nicht, bis daß es ruht in Gott“.

Wenden wir uns denn nun zur nächsten Frage:

2. Wozu?

Ist schon die erste Frage vielen Menschen unbequem, so ist es die zweite noch mehr. Ja, mein Leser, gar ernst ist die Frage: Wozu sind wir da? Wozu sind wir in der Welt? — Was ist unseres Daseins Zweck? Wozu leben wir? — Leben wir nur, um zu arbeiten? Und arbeiten wir nur, um zu leben, um zu essen und zu trinken und dann — zu sterben? — O dann ist unser Dasein nicht der Mühe wert. Schon besser lautete die Antwort: Wir sind dazu da, um anderen zu dienen und zu helfen. Aber da tritt ganz davon abgesehen, daß die Erfüllung von Pflichten gegen einander noch keine Erklärung unseres Daseins wäre, eine ganze Reihe anderer Fragen auf: Tun wir unsere Pflichten? Haben wir sie getan? Und wem sind wir dabei verantwortlich? Woher nehmen wir die Kraft zur Erfüllung unserer Pflichten und des Zweckes unseres Daseins? — Und trifft uns nicht Schuld und Strafe, da wir nicht allezeit unsere Pflicht getan haben? —

Auf alle diese Fragen geben uns aber die Menschen mit ihrer Weisheit nur viele einander widersprechende Antworten. Sie lassen unseren Geist, wie auch bei der ersten Frage, ohne Befriedigung und gleichfalls auch unser Herz ohne Frieden. Unsere Seele fordert eine klare Antwort und Lösung. Und diese kann wiederum allein Gott uns geben durch Sein Wort, Gott, der Licht und Liebe ist.

Auf unsere erste Frage, woher wir seien, lautete die Antwort: von Gott. Auf die zweite Frage: „Wozu sind wir da?“ lautet die gleichfalls klare Antwort: Für Gott!

Das Wort Gottes sagt uns: „Er hat dir kundgetan, o Mensch, was gut ist; und was fordert Jehova von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und demütig zu wandeln mit deinem Gott?“ (Micha 6, 8; 5. Mose 10, 12.) Durch den Sündenfall hat allerdings der Mensch den Pfad des Gehorsams verlassen, wie wir schon zugeben, und er hat die Gemeinschaft mit Gott verloren, ja, er ist verloren, und wandelt in der Irre; er flieht vor Gott und lebt und sucht sich selbst und flieht auch wiederum vor sich selbst. Das ist sein Elend und Verderben, Gott aber liebt und sucht den Menschen. Sein Wort sagt uns: „Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß wir durch Ihn leben möchten. Hierin ist die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt und Seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.“ (1. Joh. 4, 9. 10.) Heil allen denen für Zeit und Ewigkeit, die dieser guten Botschaft ihr Ohr und Herz öffnen und mit dem Apostel von Herzen ausrufen können: „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat, daß der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt. — Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in Ihm.“ (1. Joh. 4, 14—16).

Alle aber, die dieses Glück und Heil, das für Zeit und Ewigkeit währt, im Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, erlangt haben, die in Ihm die Vergebung ihrer Sünden und ewiges Leben suchten und fanden, haben nun Frieden mit Gott und sind nun Kinder Gottes geworden. (Joh. 1, 12.) Hochbeglückt ruft der Apostel ihnen zu: „Unsere Gemeinschaft ist mit Gott, dem Vater, und mit Seinem Sohne Jesu Christo. Und dies schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei... Seht, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir Kinder Gottes heißen sollen. — Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes.“ (1. Joh. 1, 3. 4; 3, 1. 2.) Und ein anderer Apostel ruft den zu Gott Be-

kehrten und Wiedergeborenen zu: „Ihr habt euch zu dem lebendigen und wahren Gott bekehrt, um Ihm zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten.“ (1. Thess. 1,9.10.) „Seid nun Nachahmer Gottes, als geliebte Kinder, und wandelt in Liebe! Wandelt als Kinder des Lichtes.“ (Ephes. 5, 1. 2. 8.) Welch hoher, glückseliger Zweck unseres Daseins! Das Leben, das von Gott uns gegeben ist, ist nun Gott geweiht durch Jesum Christum, den Versöhner und Erlöser. In der Abhängigkeit von Gott und in der Gemeinschaft mit Gott und zwar als geliebtes Kind mit Gott, dem Vater, in der Erkenntnis und im Genuß Seiner Liebe, im Dienste für Ihn, Gutes tuend an allen Menschen, besonders an den Hausgenossen des Glaubens, in der Verherrlichung Seines Namens, siehe, da liegt unser Zweck des Daseins. Darin liegt unser Adel und unsere Glückseligkeit. Der Vater sucht solche, die Ihn im Besitze Seines Heils und Seines Friedens und im Genuße Seiner Vaterliebe anbeten. (Joh. 4, 23.)

Sage, mein Leser, bist du versöhnt mit Gott durch Jesum Christum? Niemand kommt zum Vater als nur durch Ihn. Und wenn du Gemeinschaft hast mit dem Vater und mit dem Sohne als Gottes geliebtes Kind, dann weißt du und begreifst du, wozu du hierieden bist in dieser lieblosen dunklen Welt. Und durch Seine Gnade wirst du, wenn auch noch so schwach, deinen Dienst vollführen zum Preise Seines Namens.

Wenden wir uns nun zur letzten Frage:

3. Wohin?

Diese ist die ernsteste unserer drei Fragen. Ja, Wanderer, wohin führt dich dein Weg? Wie schnell eilen die Tage dahin, sei's im Krieg oder im Frieden, auch jetzt in den Tagen des zunehmenden und überhandnehmenden Bösen. Wie erstaunlich rasch ist auch dieses Jahr dahingeeilt. Wohin treibt aber die Welt in ihrer schnellen Entwicklung der dämonischen Mächte der Finsternis die unsere Tage kennzeichnet? Das kann jeder denkende Mensch erkennen: Sie führt zur Auflösung aller Ordnung, zum völligen Abfall von Gott und zum Verderben. Aber ist es nur ein zeitliches Verderben? Sage, was muß das schließliche und endgültige Teil aller sein, die in ihren Sünden verharren? und sterben? — Was ist ihr ewiges Los? — Auch darüber redet

Gottes Wort klar und unzweideutig. „Sie erleiden Strafe, ewiges Verderben, hinweg vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit Seiner Stärke.“ (2. Thess. 1, 9.)

Die Erlösten aber, weil sie Kinder Gottes geworden, sind auch „Erben Gottes und Mit-erben Christi.“ (Römer 8, 14—17.) Wie herrlich, ewig herrlich ist also das Ziel, zu dem der rasche Flug der Zeit sie trägt, ihr Weg sie sicher selig führt! Ja, schon hierieden sind sie hochbeglückt, da ihnen inmitten allen Erdenleids alle Dinge zum Besten dienen und zum Guten mitwirken müssen, und da die Tröstungen Gottes ihnen täglich jeden Schmerz versüßen. So eilen sie getrostes Mutes, von Gottes Vaterhand geführt und von Gottes Vaterherzen getragen, dem ewigen Vaterhause zu.

Mein teurer Leser, möchtest du doch auch an der Schwelle des neuen Jahres als ein zu Gott bekehrtes, in Jesu Christo mit Gott versöhntes Menschenkind, auf unsere drei Fragen: Woher, wozu, wohin? mit glücklichem Herzen antworten können: Von Gott bin ich; für Gott stehe ich; zu Gott gehe ich. Der Weg zu diesem zeitlichen Glück und ewigen Heile steht auch dir offen durch Jesum Christum! Wende dich zu Ihm im Glauben und Vertrauen. Rufe Ihn an als deinen Erlöser und Mittler! Bekenne Ihm deine Sünden; und bringe Ihm deine Sorgen! Durch Ihn und mit Ihm wird alles gut. Es muß sich durch Jesum alles zum Guten für dich wenden, mag es noch so dunkel scheinen und sich die Zeit nach dem Weltkrieg, wie es sicher der Fall sein wird, noch dunkler und schwieriger gestalten. Die Leiden der Jetztzeit sind für den mit Gott Versöhnten nicht wert, verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, die durch Jesum Christum bald dein ewiges Teil sein wird. O siehe, teurer Leser, Jesu Christi Ketterarme stehen dir weit offen, wer immer du bist, und wie irgend auch deine Vergangenheit gewesen sein mag. Sein Blut reinigt dich; Sein Wort und Geist erneuern dich; Seine Gnade hebt und trägt dich; und Seine Herrlichkeit erwartet und empfängt dich bald zur ewigen Seligkeit, wenn du erst von Herzen deine Zuflucht als verlorener Sünder zu Jesu genommen und dich Ihm ergeben hast. Gepriesen sei Sein Name!

Zeugnisse von verschiedenen Weltweisen über die Hl. Schrift.

1. Kurfürst Friedrich der Weise (gest. 1525).

Ein Deutscher.

„Mit dem menschlichen Verstande läßt sich alles beweisen, aber auch alles widerlegen. Allein Gottes Wort steht fest wie eine Mauer, die man nicht gewinnen, noch umreißen kann.“

In der Tat, „das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit.“ (Jesaja 40, 8.)

2. Der Admiral und Staatsmann Coligny (gest. 1572, als Opfer der Bartholomäusnacht).

Ein Franzose.

„Ich glaube, daß der Inhalt des Alten und Neuen Testaments das wahre Wort Gottes ist, dem man nichts hinzufügen und von dem man nichts hinwegnehmen darf. Ich suche und habe in Jesu Christo und durch Ihn allein mein Heil und die Vergebung meiner Sünden und folge damit der Verheißung, die mir Sein Wort gibt. In diesem Glauben will ich leben und sterben, wenn es Gott gefällt; und ich wäre übergücklich, wenn ich für Ihn sterben dürfte.“ (Fortf. folgt.)

Das Herz des Menschen.

Wie ist es?

„Arglistig ist das Herz, mehr denn alles, und heillos ist's; wer kennt es? Ich, Jehova, ergründe das Herz und prüfe die Nieren und zwar, um einem jeglichen zu geben nach seinen Wegen und nach der Frucht seiner Werke.“ (Jerem. 17, 9, 10.)

Wie offenbart es sich?

„Von innen, aus dem Herzen der Menschen, gehen hervor die schlechten Gedanken: Ehebruch, Hurerei, Mord, Habsucht, Bosheit, Eist, Ausschweifung, Schalksauge (Neid), Lästerung, Hochmut, Torheit; alle diese bösen Dinge kommen von innen heraus und verunreinigen den Menschen.“ (Mark. 7, 21—23.)

Was sagt dennoch Gott zu dem Menschen?

„Gib Mir, Mein Sohn, dein Herz, und laß deine Augen Gefallen haben an Meinen Wegen!“ (Spr. 23, 26.)

Bitte des Reumütigen:

„Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz; und erneuere in meinem Inneren einen festen Geist!“ (Psalm 51, 10.)

Was tut und sagt die Gnade Gottes zu dem Gläubigen?

„Nachdem ihr eure Seelen gereinigt habt durch den Gehorsam gegen die Wahrheit . . ., so liebet einander mit Inbrunst aus reinem Herzen, die ihr wiedergeboren seid, nicht aus verwestlichem Samen, sondern aus unverwestlichem: durch das lebendige und bleibende Wort Gottes.“ (1. Petri 1, 22, 23.)

Und wie ermahnt Gott jeden der Seinigen?

„Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens.“ (Spr. 4, 23.) „Denn ihr Herz war nicht fest gegen Ihn, und sie hielten nicht treulich an Seinem Bunde.“ (Ps. 78, 37.)

„Es ist gut, daß das Herz durch Gnade befestigt werde.“ (Hebr. 13, 9.)

Bitte und Erhörung des Gläubigen.

„Einige mein Herz zur Furcht Deines Namens! Ich will Dich preisen Herr, mein Gott, mit meinem ganzen Herzen und Deinen Namen verherrlichen ewiglich, denn Deine Güte ist groß gegen mich, und Du hast meine Seele errettet.“ (Psalm 86, 11—13.)

„Befestigt ist mein Herz, o Gott, befestigt ist mein Herz! Ich will singen und Psalmen singen. Wache auf meine Seele . . . denn groß bis zum Himmel ist Deine Güte, bis zu den Wolken Deine Wahrheit.“ (Psalm 57, 7—10.)

Kostbare Verheißung.

„Habe deine Wonne am Herrn (Jehova): so wird Er dir geben die Bitten deines Herzens!“ (Psalm 37, 4.)

Wie fleucht dahin des Menschen Zeit!

Wie fleucht dahin des Menschen Zeit,
Wie eilet man zur Ewigkeit!
Wie wen'ge denken an die Stund von Herzensgrund,
Wie schweigt hiervon der träge Mund!

Wie groß der Tand, der Coren Lust,
Wie groß der Jammer in der Brust!
Auch ich, Herr Jesu, war zuvor ein armer Tor,
Du zogest mich zu Gott empor.

Du zeigtest mir die Sündenschuld
Doch auch Dein Heil und Deine Huld,
Da schwand mein Jammer und mein Schmerz; d'rum
Zu Dir, Herr Jesu, steht mein Herz. [himmelwärts]

Wie sehn' ich mich, daß ich Dich seh'
Und bald vor Deinem Throne steh!
Dein Friede ist schon hier mein Teil, doch hin ich eil'
Zu Dir, mein Herr, mein Hort, mein Hirt, mein Heil!
Neander.

Die „Gute Botschaft des Friedens“ wird, so der Herr will, auch im kommenden Jahre wieder erscheinen und zwar auf Anregung von einigen Seiten, in ihrem früheren Umfange, also zweimal im Monate. „Die Beilage: das Beiblatt“ aber soll nur einmal im Monat erscheinen. Der Preis für beide Blätter wird voraussichtlich 4 Mk. sein. Porto besonders.